

Juwel der Poeten

Nacherzählung und Essenz des
MAHABHARATA

Srikanta Sena

© 2024 Atmarama Verlag,
Karl-Heinz Degenhardt
Haunestr. 4
36179 Bebra

Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 9783982186863

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Die Geschichte der Pāṇḍavas	9
1. Vorgeschichte	11
Das Schlangenopfer	11
Die Geburt Satyavatī	14
Die Geburt Dvaipāyana Vyāsa	15
Die Söhne Diti und Aditi	16
Devas und Asuras inkarnieren sich auf der Erde	17
Die Dynastie der Kurus	19
Śāntanu heiratet Gaṅgā und zeugt mit ihr acht Söhne	20
Die Vasus stehlen Vasiṣṭhas Kāmadhenu-Kuh	21
Devavrata's Schwur	22
Citrāṅgada und Vicitravīrya	23
Bhīṣma raubt die Prinzessinnen von Kośala	23
Vyāsadeva zeugt Pāṇḍu, Dhṛtarāṣṭra und Vidura	25
Yamarāja wird vom Ṛṣi Māṇḍavya verflucht	25
Mahārāja Pāṇḍu wird vom Ṛṣi Kindama verflucht	26
2. Leben und Not der Pāṇḍavas	28
Die Geburt der Pāṇḍavas	28
Die Geburt Duryodhanas und seiner 99 Brüder	29
Duryodhana versucht Bhīma zu vergiften	30
Droṇa wird Waffenlehrer der Kuru-Prinzen	31
Ekalavias Guru-dakṣiṇā	32
Yudhiṣṭira's Demut	33

Der Wettkampf zwischen Arjuna und Karna	34
Droṇācārya demütigt König Drupada	35
Vāraṇāvata	35
Bhīma tötet den Rākṣasa Hidimba	36
Bhīma tötet Baka	38
Die Geburt Dhr̥ṣṭadyumnas und Draupadīs	39
Arjuna besiegt Aṅgārarna	40
Draupadīs Svayaṃvara	41
Indraprastha	44
Arjunas Pilgerreise	46
Arjuna heiratet Subhadrā	47
Arjuna erhält den berühmten Gāṇḍīva-Bogen	48
Maya Dānava baut ein Versammlungs- haus für die Pāṇḍavas	49
Bhīma tötet Jarāsandha	51
Yudhiṣṭīras Rājasūya-Opfer und Śīsupālas Befreiung	52
Duryodhanas Kränkung	54
Yudhiṣṭīra verwürfelt sein Königreich	54
Die Pāṇḍavas gehen in die Verbannung	56
Kṛṣṇa tötet den Dämon Śālva	58
Arjuna erhält von Śīva die Paśupatta-Waffe	60
Arjunas Aufenthalt bei Indra in Amarāvati	60
Mārkaṇḍeya Ṛṣis Begegnung mit Kṛṣṇa	61
Die Pāṇḍavas im Gandhamādana-Gebirge	62
Bhīma sucht einen Lotos und begegnet Hanuman	62
Bhīma wird von einer Riesenschlange gefangen	64
Duryodhana wird von Gandharvas gefangen genommen	64
Kṛṣṇa sättigt Durvāsa Muni und seine 60000 Schüler	65
Jayadratha raubt Draupadī	66

Die Stimme am See	67
Im dreizehnten Jahr der Verbannung	68
Die Kurus rauben die Kuhherden Virāṭas	69
Yudhiṣṭira wird von Virāṭa verletzt	72
Die Pāṇḍavas geben sich zu erkennen	73
Dhṛtarāṣṭra lehnt die Forderungen der Pāṇḍavas ab	73
Saṅjaya offenbart Dhṛtarāṣṭra die wahre Natur Kṛṣṇas . . .	75
Kṛṣṇas letzter Versuch, die Kurus zur Vernunft zu bringen .	77
Karṇas Zeugung und Geburt	78
3. Sieg und Heimkehr	80
Die große Schlacht beginnt	80
Ein würdiges Bett für einen Krieger	83
Droṇācārya wird von Dhṛṣṭadyumna getötet	84
Wie Karṇa von Paraśurāma verflucht wurde	85
Bhīma erfüllt seinen Schwur	86
Aśvatthāmā tötet die Söhne Draupadis	87
Gāndhārī verflucht Kṛṣṇa	88
Yudhiṣṭiras Kummer und wie er getröstet wurde	89
Der sterbende Bhīṣma unterweist Yudhiṣṭira	90
Yudhiṣṭiras aśvamedha-yajña	92
Die Schlacht und das Ende der Yadavas	93
Kṛṣṇa und Balarāma kehren in ihr ewiges Reich zurück . .	95
Die Pāṇḍavas geben Palast und Herrschaft auf	98
II. Zitate und Dialoge	101
1. Alles ist in den Vedas	103

2. Varnāśrama-dharma	106
Die vier varṇas	108
Die vier āśramas	121
Dharma (Religion / relig. Pflichten allgemein)	123
Frauen und ihre Pflichten	126
3. Der spirituelle Lehrer	127
4. Die Mutter aller Lebewesen	129
5. Mit drei Stricken gebunden	131
6. Der Kokon der Taten	134
7. Fromme Handlungen und ihre Früchte	140
Opfer	142
Spenden	142
Tīrthas	144
8. Nahrung	148
9. Wie ein Wolf, der ein Schaf gerissen hat	150
10. Mit Rechtschaffenheit gekrönt...	153
11. ...und mit Tugenden geschmückt	157
Wahrhaftigkeit	159
Gewaltlosigkeit	160
Freundschaft	161
Vergebung	162
12. Gemeinschaft mit Sündern	164
13. In sieben schreckliche Höllen zu versinken	165
14. Der Rākṣasa-Brauch	171

15. Die vier Zeitalter	174
16. Wer ist glücklich in dieser Welt?	177
17. Im Boot der Selbstbeherrschung	180
18. Der Wert der Entsagung	183
19. In großer Gefahr	186
20. Kein Auge gleicht dem Auge des Wissens	188
21. Suche dein Selbst	192
22. Der Yoga-Pfad	194
23. Brahman und Befreiung	197
24. Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht	202
25. Die Herrlichkeit des Mahābhārata	209
 III. Geschichten, die die Weisen erzählen	 213
1. Die Größe der Brāhmaṇas	215
2. Nahuśas Aufstieg und Fall	224
3. Die Politik der Schwachen	239
4. Pujanīs Misstrauen	252
5. Nala und Damayantī	261
6. Guru-dakṣiṇā	287
7. Der rechte Preis für einen Ṛṣi	299
8. Vasiṣṭhapavāha	303
9. Wundersame Begebenheit auf einem Kremationsfeld	306

10. Die Kraft der Treue	314
11. Der undankbare Gautama	328
12. Ehre dem Gast	338
13. Werde wieder ein Hund!	345
14. Viśvāmitra und der Caṇḍāla	349
15. Was ist größer als Hoffnung?	358
16. Aṣṭavakras Prüfung	362
17. Soma für die Zwillinge-Aśvinis	370
18. Parāśaras Rākṣasa-Opfer	374
19. Balis Gleichmut	381
20. Der stolze Dambhodbhava	387
21. Mārkaṇḍeya Ṛṣi	390
22. Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu	400
23. Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttāṅka	405
Anhang	413
Epilog	415
Quellenverzeichnis	418
Anleitung zur Aussprache des Sanskrit	420
Sanskritglossar: Eigennamen	422
Sanskritglossar: Begriffe	436
Stichwortverzeichnis	443

Ahnentafel der Kuru-Dynastie	455
Ahnentafel der Yadu-Dynastie	457

Einleitung

Vor etwas mehr als fünftausend Jahren, am Ende des Dvāpara-Zeitalters, ereignete sich in Kurukṣetra (Nordindien) eine große Schlacht, bei der Millionen von heldenhaften Kriegern, angeführt von den mächtigsten Kṣatriya-Königen der Welt, ihr Leben ließen. Kurz bevor die Schlacht begann unterwies Kṛṣṇa, der Höchste Herr, der die Rolle des Wagenlenkers vom Bharata-Helden Arjuna angenommen hatte, seinen Freund und Schüler in der Wissenschaft der Selbst- und Gotteserkenntnis, die von großen Weisen in verschiedenen vedischen Schriften erklärt wird. Die Schlacht selbst, wie es dazu kam und was danach geschah, wird von Dvaipāyana Vyāsa in seinem über einhunderttausend Doppelverse umfassenden Werk *Mahābhārata* wortgewaltig geschildert.

Das Mahābhārata ist unterteilt in 18 Bücher oder Abschnitte: *Ādi-parva*, *Sabhā-*, *Āraṇyaka-*, *Virāṭa-*, *Udyoga-*, *Bhīṣma-*, *Droṇa-*, *Karṇa-*, *Śalya-*, *Sauptika-*, *Strī-*, *Śānti-*, *Anuśāsana-*, *Aśvamedhika-*, *Āśramavasika-*, *Mausala-*, *Mahāprasthānika-* und *Svargārohaṇa-parvan*. In einem philosophisch-spirituellen Sinne ist es „tief wie der Ozean“; allein die berühmte *Bhagavad-Gītā*, die nur 700 Verse umfasst und aus den Kapiteln 25–42 des *Bhīṣma-parva* besteht, kann man immer wieder studieren und wird jedesmal neue Erkenntnisse erhalten. Die Weisheit des Mahābhārata lässt sich kaum vermitteln in ihrer ganzen Tiefe in der Form eines Taschenbuchs oder Fernsehspiels oder Kinofilms jener Geschichte der fünf Söhne König Pāṇḍus, die allgemein als das Mahābhārata bekannt ist. Das Mahābhārata enthält weit mehr als nur diese Geschichte.

Wir hören im Mahābhārata von den großen Helden der Bharata-Dynastie, den Pāṇḍavas, den fünf Söhnen König Pāṇḍus. Der rechtschaffene und gerechte Yudhiṣṭira, Pāṇḍus ältester Sohn, wurde sein Thronfolger und Herrscher über die Welt. Aber er konnte nicht lange regieren, denn er wurde von seinen neidischen Vettern, den Kauravas, angeführt von Duryodhana, dem ältesten Sohn Dhṛtarāṣṭras, durch List und Tücke seiner Herrschaft beraubt und musste mit seinen Brüdern und ihrer gemeinsamen Gemahlin Draupadi dreizehn Jahre in der Verbannung leben. Das Mahābhārata erzählt wie ihnen von den Söhnen ihres Onkels Dhṛtarāṣṭra und deren Verbündeten, immer wieder Schwierigkeiten bereitet wurden; wie sie für die gerechte Sache kämpften und

mit Śrī Kṛṣṇas Hilfe schließlich aller Feinde ledig wurden und dann die Welt in vollkommener Weise regierten. Zu jener Zeit war Hastināpura die Hauptstadt der zivilisierten Welt. Hastināpura („die Stadt der Elefanten“) lag ungefähr dort, wo heute Neu-Delhi liegt. Es gab damals zwar viele Königreiche, aber die Könige waren einem Herrscher, nämlich Mahārāja Yudhiṣṭira, dem ältesten Sohn König Pāṇḍus, tributpflichtig. Yudhiṣṭira war ein *Rājarṣi*, ein Heiliger in der Rolle eines Herrschers über die Erde.

Wir hören weiter von den *Devas*, den großen Halbgöttern, und anderen Lebewesen auf anderen Planeten; von *Yogis*, die mit ihren mystischen Kräften ganze Planeten erschaffen oder andere für Menschen unserer Zeit unglaubliche Dinge tun konnten und von Asketen in den Wäldern, die durch die Kraft ihrer Askese fähig waren, jemanden zu verfluchen oder zu segnen. Im Mahābhārata wird von den heiligen Königen der Vergangenheit erzählt, von ihrer Tapferkeit und ihrem Heldentum; von der Dynastie, in der König Pāṇḍu erschien; von *Ṛṣis* (große Weise); von *Apsaras* (himmlische Gesellschaftsmädchen), die mit ihrer Schönheit, Anmut, Gesang und Tanz jeden Mann betören konnten; und von wunderschönen Prinzessinen, um deren Gunst viele starke Könige warben und für die mancher sein Leben ließ.

Im Mahābhārata wird das Bild einer vergangenen Kultur gezeichnet, die gänzlich auf die ewigen Werte der *Vedas* ausgerichtet war. Und wir begegnen dem unvergänglichen Kṛṣṇa, Herr der Welten und Ursprung und Ziel aller vedischen Schriften. Er erschien aus seinem ewigen Reich auf der Erde, um sie von der Last zahlloser mächtiger, gottloser Könige und Krieger zu befreien, die Rechtschaffenen zu beschützen und die Prinzipien der ewigen Religion (*sanātana-dharma*) wieder einzuführen. Nur wenigen großen Seelen war es durch ihre Reinheit vergönnt, durch den Schleier seiner *māyā* zu schauen und ihn als den großen Lenker hinter der Weltbühne und den verehrenden Herrn eines jeden Individuums zu erkennen.

Die Geschichte der Welt vom Anfang der Schöpfung bis zur Vernichtung des Universums ist im Mahābhārata enthalten. Seit Ewigkeiten werden Universen immer wieder erschaffen und vernichtet. Welchen Sinn hat dies alles? Was ist der Plan dahinter? Die *Vedas* lehren uns, dass es nicht möglich ist, durch mentale Spekulation die Geheimnisse des Lebens zu lüften, weil wir unvollkommen sind. Wir haben

unvollkommene Sinne, einen unvollkommenen Verstand; wir unterliegen der Täuschung; wir begehen Fehler, und wir haben die Neigung zu betrügen. Deshalb ist es notwendig, Wissen aus höheren Quellen zu empfangen. Der moderne Mensch, besonders die Götter der sogenannten zivilisierten Welt, die Wissenschaftler, verlassen sich in der Wissensaneignung mit ihrem begrenzten Verstand und ihrer begrenzten Sicht der Dinge nur auf ihre unvollkommenen Sinne und auf ihre künstlichen Instrumente sinnlicher Wahrnehmung (wie Mikroskope, Fernrohre etc.), die genauso unvollkommen sind.

Wissen, das keinen höheren Zweck verfolgt als die Befriedigung der Sinne, wird in den *Vedas* als Unwissenheit bezeichnet. Die vier Grundbedürfnisse der Lebewesen (essen, schlafen, sich schützen, verteidigen und sich paaren), werden in allen Lebensformen befriedigt. Die *Vedas* lehren uns, uns nicht mit der bloßen Verfeinerung dieser vier Grundbedürfnisse zu verstricken, sondern das Beste aus einem „schlechten Geschäft“, dem verkörperten Dasein, zu machen. Wenn jemand einen großen Schatz besitzt und ihn einfach nur irgendwo in einer Truhe auf dem Speicher stehen lässt, ohne jemals etwas damit anzufangen, wird er als ein Geizhals bezeichnet. In ähnlicher Weise bezeichnen die Schriften einen Menschen als Geizhals, der nur für die Befriedigung seiner Sinne arbeitet, anstatt den wertvollen Schatz der menschlichen Lebensform für spirituelle Entwicklung, für Selbst- und Gotteserkenntnis zu nutzen.

Athāto brahma-jijñāsā heißt es im Vedānta-sūtra – „nun, da du die menschliche Lebensform erreicht hast, ist es an der Zeit, nach Erkenntnis der Absoluten Wahrheit zu streben“. Wie diese Erkenntnis erreicht werden kann, worin sie besteht und was immer es sonst noch zu wissen gibt über diese Welt und ihre Gesetze, ist in den *Vedas* enthalten. Das Mahābhārata wird als der fünfte Veda bezeichnet und ist die am leichtesten verständliche Schrift, die solches Wissen enthält. Deshalb ist das Mahābhārata besonders für die Menschen dieses Zeitalters gedacht, die zwar im materiellen Wissen sehr fortgeschritten sind, spirituelles Wissen aber nur schwer begreifen können. Und den weniger intelligenten Menschen, die sehr angehaftet sind ans materielle Dasein, zeigt das Mahābhārata viele Methoden, wie man sich wirtschaftlich entwickeln kann, ohne dabei sich selbst und anderen zu schaden und den Lebensraum zu zerstören, wie man auf rechtschaffene Weise seine

materiellen Wünsche erfüllen und wie man nach dem Tod sogar auf himmlische Planeten, auf denen der Standard des Genusses größer und die Lebensdauer länger ist als auf der Erde, erhoben werden kann.

Śrīla Vyāsadeva, der größte Schriftsteller aller Zeiten, dessen Intelligenz unermesslich ist und von dem es heißt, dass er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennt, verfasste das *Vedānta-sūtra*, das *Mahābhārata* und andere vedische Schriften und zuletzt das *Śrīmad-Bhāgavatam* in Sanskrit, um den Ruhm der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, und seiner reinen Geweihten zu verbreiten und mit der letztlichen Absicht, die gefallenen Seelen, die in der materiellen Welt im Kreislauf der Geburten immer wieder von einem Körper zum nächsten wandern und endlos leiden, zu befreien und sie auf die Ebene reiner glückseliger Existenz jenseits der Dualitäten dieser Welt zu erheben.

Śrīla Vyāsadeva verfasste das *Mahābhārata* im Geist und ließ es vom Halbgott Gaṇeśa niederschreiben. Er lehrte das *Bhārata* seinem Schüler Vaiśampāyana, der es in einer einhunderttausend Verse umfassenden Form nach dem Schlangenopfer König Janamejaya den versammelten Weisen, *Brāhmaṇas* und *Kṣatriyas* vortrug. Nārada Muni sprach das *Mahābhārata* zu den *Devas*. Der Weise Devala trug es den *Pitṛs* (Vorväter der Menschheit) vor, und Śukadeva Gosvāmī brachte das *Bhārata* zu den *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas*. Die *Pitṛs*, *Devas*, *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas* leben auf anderen Planeten, in anderen Sphären. Von ihnen wird später noch zu hören sein.

Ich möchte diese kurze Einführung in die Geschichte und Thematik des *Mahābhārata* mit ein paar Worten über die Entstehung des vorliegenden Buches abschließen. Beim Lesen von Śrīla Vyāsadevas *Mahābhārata* in der englischen Übersetzung von Mohan Ganguli, machte ich mir gelegentlich Notizen. Mit der Zeit wurden die Notizen immer umfangreicher, und ich begann sie nach Themen zu ordnen, um einen besseren Überblick zu haben. Als ich das Werk zu Ende gelesen hatte, entschloss ich mich, die Essenz des über einhunderttausend Verse umfassenden ältesten Epos der Welt in einem Buch zu veröffentlichen. Das *Mahābhārata* ist ein Schatzhaus gelebter Weisheit und ein Juwel, das den Geist der Poeten schon immer beflügelt hat und seine essenzielle Lehre und zeitlose Botschaft sollten niemandem vorenthalten werden. Getragen von dieser Überzeugung entstand zuerst Teil 2 des Buches

„Juwel der Poeten“. Da ich dieses Werk des großen Dvaipāyana Vyāsa nicht mit der Absicht las, eine Studie darüber zu verfassen, sind manche Themen vielleicht etwas zu kurz gekommen. Um den Leser zu einem klareren Verständnis der Zitate zu verhelfen, sind den verschiedenen Themen kurze Einführungen vorangestellt. Einzelne Zitate sollten immer im Gesamtzusammenhang verstanden werden, um die Dinge im rechten Licht zu sehen und nicht zu einem falschen Verständnis zu gelangen.

Das Mahābhārata ist ein vielschichtiges literarisches Kunstwerk. Die spannende historische Erzählung des Lebens der fünf großen Bhārata-Prinzen, der Pāṇḍavas, stellt seine oberste Ebene oder den Rahmen der zu vermittelnden Weisheit dar. Die Geschichte der Pāṇḍavas wird im ersten Teil des vorliegenden Buches erzählt.

Der dritte Teil besteht aus einer kleinen Auswahl von historischen und fabelhaften Geschichten, die von verschiedenen großen Persönlichkeiten zu verschiedenen Gelegenheiten im Mahābhārata erzählt werden. Sie beinhalten philosophische Themen, moralische Fragen und geben Richtlinien für rechtes Verhalten und Beispiele für praktisch angewandte Weisheit. Sie wurden von den Ṛṣis (Weisen) erzählt und von Vyāsadeva aufgezeichnet, um den Hörer bzw. Leser bei der Bildung eines guten Charakters und bei der Reinigung seiner Existenz zu unterstützen oder ihn überhaupt erst dazu anzuregen. Sinn und Bedeutung mancher Geschichten richtig zu begreifen, ist schwierig, wenn man den kulturellen und spirituellen Hintergrund nicht kennt. Deshalb ist es empfehlenswert, sich durch aufmerksames Lesen der Zitate und Dialoge des zweiten Teiles ein Bild zu verschaffen von der vedischen Zivilisation, ihren Maßstäben und Zielen. Andernfalls mag man geneigt sein, die Geschichten einfach nur als skurile Märchen aufzufassen und ihnen keinen weiteren Wert beizumessen, als den bloßer Unterhaltung.

नारायणं नमस्कृत्य नरं चैव नरोत्तमम्
देवीं सरस्वतीं व्यासम् ततो जयम् उदीयेत्

*nārāyaṇaṁ namaskṛtya naraṁ caiva narottamam
devīm sarasvatīm vyāsaṁ tato jayam udīrayet*

Alle Ehre sei Nara und Nārāyaṇa!
Alle Ehre sei Sarasvatī, der Göttin der Gelehrsamkeit!
Alle Ehre sei Vyāsadeva, dem Verfasser des Mahābhārata!

Die Geschichte der Pāṇḍavas

Der erste Teil dieses Buches beinhaltet eine Zusammenfassung der Hauptgeschichte des Mahābhārata. Sūta Gosvāmī erzählt einer Gruppe von Weisen, die irgendwo im Wald von Naimiṣāraṇya ein langjähriges Opfer ausführen, das Mahābhārata. Er selbst hörte das große Bhārata von Vaiśampāyana, einem Schüler des erhabenen Dvaipāyana Vyāsa, am Hofe König Janamejaya, dem letzten großen vedischen Herrscher der Kuru-Dynastie.

„Duryodhana ist ein großer Baum übler Leidenschaften. Karṇa ist sein Stamm, Śakuni seine Äste, Duḥśasana seine Blüten und Früchte und Dhṛtarāṣṭra seine Wurzel.

Yudhiṣṭira ist ein großer Baum der Rechtschaffenheit. Arjuna ist sein Stamm, Bhīma seine Äste, die Söhne Madri sind seine Blüten und Früchte, und Kṛṣṇa und Religion und alle Brāhmaṇas sind seine Wurzel.“

— Ādi-parvan, Kap. 1, Vers 65-66

1. Vorgeschichte

Im Wald von Naimiṣāraṇya

Sūta Gosvāmī, der Sohn des Weisen Romaharśana, war weithin berühmt für sein Wissen von den heiligen Geschichten der Welt, den Purāṇas. Einst wanderte er zum heiligen Wald von Naimiṣāraṇya, wo der gelehrte Śaunaka mit Hilfe von mächtigen selbstbeherrschten Weisen ein zwölfjähriges Opfer vollführte. Sūta näherte sich den Heiligen, die in der Opferarena saßen, und mit geneigtem Kopf und mit gefalteten Händen erkundigte er sich nach ihrem Wohl und dem Fortschritt ihrer Entsagungen. Die Asketen des Waldes hießen ihn in ihrer Mitte willkommen, begierig die fesselnden Geschichten zu hören, die der Sohn Romaharśanas so gut kannte und boten ihm einen erhöhten Sitzplatz an. Als er Platz genommen hatte, reichten sie ihm Früchte des Waldes und einen Becher mit frischem Wasser. Dann sprach Śaunaka Ṛṣi: „O lotosäugiger Sūta, dürfen wir erfahren, welche heiligen Orte in Bharatavarṣa du mit deiner Gegenwart gesegnet und welche heiligen Personen du auf deiner Reise getroffen hast? Bitte unterrichte uns über alles, was dir widerfahren ist.“

Das Schlangenopfer

Sūta Gosvāmī erwiderte: „O ihr Ṛṣis, kürzlich vollführte König Janamejaya, der eine große Seele unter den irdischen Herrschern und der würdigste Sohn Mahārāja Parikṣits ist, ein großes Schlangenopfer mit der Absicht, alle Schlangen der Welt im Feuer zu vernichten. Während der Opferzeremonie erzählte der große Muni Vaiśampāyana viele bedeutende Geschichten, die alle zusammen als das *Mahābhārata* bekannt sind, das er von seinem spirituellen Lehrer, dem erhabenen Dvaipāyana Vyāsa, gehört hatte. Ich war einer der Zuhörer in der Versammlung. Danach besuchte ich verschiedene *tīrthas* (Pilgerorte) und kam schließlich zu dem Land Samantapañcaka, wo viele befähigte *Brāhmaṇas* leben. An diesem Ort fand vor nicht allzu langer Zeit die große Schlacht zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas und allen Königen der Erde statt. Dann begab ich mich nach Naimiṣāraṇya, um euch zu sehen, die ihr alle selbstverwirklichte Seelen seid.“

Die Weisen waren sehr begierig von Sūta Gosvāmī über das Schlangenopfer und über das Mahābhārata zu hören und so fragte Śaunaka Ṛṣi, der Sohn Romaharśanas, den weisen Sūta: „Wie kam es zu diesem Schlangenopfer? Was war der Anlass und mit welcher Absicht vollzog der Enkel Abhimanyus dieses Opfer?“

Sūta Gosvāmī erzählte, dass König Janamejaya vom Ṛṣi Uttānka angeregt worden war, ein Schlangenopfer zu vollziehen. Uttānka wollte Rache nehmen an einem Nāga¹ namens Takṣaka, weil er von Takṣaka einmal in arge Schwierigkeiten gebracht worden war. Doch dies ist eine lange Geschichte und wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen. So viel sei jedenfalls gesagt: Uttānkas Rachedanken stellten eine Ursache dar für das Schlangenopfer. Eine andere Ursache war Janamejaya's Hass gegen Schlangen, der sich manifestierte, als er von Uttānka erfuhr, wie sein Vater, Mahārāja Parikṣit, getötet worden war.

Parikṣit war einst während einer Jagd müde und durstig am *āśrama* des Weisen Śamika vorbeigekommen. Der Weise saß in Meditation versunken vor seiner Hütte und rührte sich nicht, um seinen königlichen Gast gebührend zu empfangen oder ihm wenigstens etwas Wasser anzubieten, wie es in der vedischen Kultur Sitte ist. Verärgert über das Verhalten des Ṛṣis, hängte der König ihm mit dem Ende seines Bogens eine tote Schlange um den Hals und verließ den Ort. Wenig später kam Śṛṅgi, der Sohn des Weisen, nach Hause und sah seinen Vater mit der Schlange um den Hals auf seinem Hirschfell sitzen. Śṛṅgi war noch ein Knabe, aber er besaß schon mystische Kräfte, die man durch Bußen und Entsagungen erlangt. Dadurch war es ihm möglich zu erkennen, wer seinem Vater diese Beleidigung zugefügt hatte. Und weil er noch sehr unreif war, wurde er zornig und verfluchte den König für diese Tat, innerhalb von sieben Tagen von dem Schlangenkönig Takṣaka gebissen zu werden. Als Śamika seine Meditation beendet hatte und erfuhr, was Śṛṅgi getan hatte, war er sehr betrübt über die fatale Hand-

¹Nāgas sind mächtige schlangenartige Lebewesen, die hauptsächlich in Pātāla (auch Nāgaloka genannt) leben, einer Region unterhalb der Erde, wo kein Sonnenstrahl hinfällt. Sie verfügen über mystische Kräfte und können z. B. verschiedene Formen annehmen. Sie haben viele Häupter, die mit leuchtenden Edelsteinen bedeckt sind, welche mit ihrem Licht ihre Welt (*bila-svarga*) erleuchten.

lungsweise seines Sohnes. Parikṣit war ein guter König, der die Welt im Einklang mit *dharma*, den göttlichen Gesetzen, regierte, und einen solchen Herrscher wegen eines geringfügigen Vergehens mit dem Tod zu bestrafen, war ein unwürdiger Akt für einen Brāhmaṇa. Deshalb unterwies der Weise seinen Sohn über den wahren Reichtum der *Brāhmaṇas*, nämlich Vergebung.

Eine weitere Ursache des Schlangenopfers war ein Fluch, den Kadru, die ursprüngliche Mutter aller Schlangen, gegen ihre eigenen Kinder verhängt hatte, weil sie sich geweigert hatten, ihr bei einer betrügerischen Aktion behilflich zu sein. Verbunden mit dieser Geschichte aus alter Zeit erzählte Vaiśampāyana von der Geburt und der Herrlichkeit des mächtigen Garuḍa, des Königs unter den Vögeln, der Śrī Viṣṇu als Reittier dient, und er erzählte die Geschichte des Brāhmaṇa Astika, der das Schlangenopfer beendete und so Takṣaka und andere Schlangen vor dem Feuertod rettete. Bei dem Schlangenopfer wurden alle Arten von Schlangen – und zwar nicht nur von diesem Planeten – von erfahrenen Opferpriestern durch *mantras* gezwungen, in ein großes Opferfeuer zu fallen und ihr Leben zu lassen. Takṣaka hatte allerdings Glück. Als er schon über dem Feuer schwebte, erschien der Brāhmaṇa Astika auf der Szene und bat den König, ihm einen Wunsch zu erfüllen. Janamejaya willigte ein, und Astika wünschte sich, dass der König das Schlangenopfer einstellen möge.

Śaunaka Ṛṣi, der beste unter den versammelten Weisen von Naimiṣāraṇya, bat Sūta Gosvāmī von dem Gespräch zwischen König Janamejaya und Vaiśampāyana Muni zu erzählen. Sūta Gosvāmī gab eine kurze Zusammenfassung vom *Mahābhārata*, der Geschichte der Pāṇḍavas. Weil die Ṛṣis sich nicht ganz zufriedengestellt fühlten sagte Śaunaka: „O Sūta, wir sind nicht zufrieden damit, das *Bhārata* in einer Nußschale zu hören. Bitte berichte ausführlich über alles, was du gehört hast. Bitte erzähle diese heilige und sündenreinigende Geschichte ganz und im Detail.“

Wir können das große Werk Mahābhārata leider auch nur in einer „Nußschale“ präsentieren. Wir hoffen aber, dass der Leser dennoch reichen Gewinn aus dem Studium dieser auf die Essenz gekürzten Präsentation ziehen wird.

Die Geburt Satyavatī

Sūta Gosvāmī erzählte dann als erstes – nicht zuletzt um dem Autor des Bhārata gebührenden Respekt zu erweisen – von der ungewöhnlichen Geburt Satyavatī und der ebenso ungewöhnlichen Geburt ihres Sohnes Vyāsa, den sie auf einer Insel in der Yamunā gebar und der deshalb den Beinamen Dvaipāyana („Insel-geboren“) erhielt.

An jenem Tag, als der fromme König Uparicara, ein Nachkomme in der Linie Kurus, sich mit seiner jungen schönen Frau Girikā vereinigen wollte, um einen guten Sohn zu erhalten, erschienen seine *Pitṛs* (Ahnen) vor ihm und baten ihn, für sie eine Opferung durchzuführen, mit einem Tier, das er im Wald erlegen sollte. Der König dachte sich, „das kommt mir zwar sehr ungelegen, aber was kann ich tun? Den *Pitṛs* sollte man gehorchen“. Während der Jagd dachte er nur an Girikā, und als er sich etwas müde geworden unter einen Aśoka-Baum setzte, waren seine sehnsüchtigen Gedanken an das schöne Mädchen so groß, dass er ungewollt Samen abgab. Er fing ihn auf einem Blatt des Baumes auf und überlegte, wie dieser Samen zu Girikā gelangen könnte, bevor er sein Werk für die *Pitṛs* ausgeführt haben würde. Dieser Same trug die Erbmasse einer großen Dynastie hochqualifizierter Kṣatriya-Könige und sollte in seiner guten Frau eine Frucht hervorbringen. Auf dem Baum saß ein Falke, und da der König ein guter Falkner war und auch die Sprache der Falken verstand, trug er ihm auf, diesen Samen zu Girikā zu bringen.

Auf dem Weg zur Königin jedoch wurde der Vogel über der Yamunā von einem anderen Falken angegriffen, der das, was Uparicaras Falke im Schnabel trug, für eine Beute hielt. Sie kämpften in der Luft gegeneinander und dabei fiel der Same in den Fluss. Ein Fisch aß ihn auf. Dieser Fisch war eine *Apsara*, die verflucht worden war, als ein Fisch zu leben. Nach neun Monaten geschah es, dass sie ein paar Fischern ins Netz ging, die ganz erstaunt waren, als sie das Tier aufschnitten und aus dem Bauch zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, herauskamen. Sie brachten die Kinder zu König Uparicara und der König behielt den Jungen und gab das Mädchen dem König der Fischer, weil von ihr ein starker Fischgeruch ausging. Der Fischerkönig nannte das Kind Satyavatī.

Die Geburt Dvaipāyana Vyāsas

Als Satyavatī etwas herangewachsen war, übernahm sie die Aufgabe, Personen in einem Boot von einem Ufer der Yamunā zum anderen zu bringen. Eines Tages zog der junge Ṛṣi Parāśara an der Yamunā entlang. Er war eine unter allen Heiligen hochgeachtete Persönlichkeit und ihm war aufgetragen worden, einen göttlichen Sohn zu zeugen, der den einen Veda vierfach unterteilen würde, damit zukünftige Generationen menschlicher Rassen auf der Erde und auf anderen Planeten einen leichteren Zugang zur spirituellen Wissenschaft haben würden, durch die man die Bande materieller Natur transzendiert und Unsterblichkeit erlangen kann. Als er das Mädchen sah, wusste er, dass nur sie die geeignete Mutter für diesen Sohn sein könnte. Er konnte auch sehen, wer ihre wirklichen Eltern waren. Parāśara bestieg Satyavatīs Boot und während sie ruderte, offenbarte er ihr seine Mission und bat sie darum, von ihm einen göttlichen Sohn zu empfangen.

Satyavatī erwiderte besorgt um ihre Ehre und in Furcht vom Ṛṣi verflucht zu werden, wenn sie seinem Willen nicht gehorchte: „O Ehrwürdiger, ich bin eine Jungfrau und stehe unter dem Schutz meines Vaters. Wie kann ich außerdem deine Umarmungen annehmen, da jene Ṛṣis, die dort am anderen Ufer des Flusses stehen, uns sehen können?“ Daraufhin schuf Parāśara Muni durch seine mystische Kraft einen dicken Nebel. Immer noch in Furcht vor den Konsequenzen einer Vereinigung mit dem Muni, sagte Satyavatī: „Was wird mein Vater sagen, und wer wird mich dann noch zur Frau nehmen, wenn ich deinem Willen gehorche?“

Parāśara antwortete: „Mach dir keine Sorgen, du wirst wieder eine Jungfrau sein!“ Er gewährte ihr auch eine Segnung und Satyavatī wünschte sich, einen wohlduftenden Körper zu besitzen. Dann ließ er sie zu einer Insel in der Yamunā rudern und zeugte mit ihr Vyāsa-deva. Vyāsa wurde wie die *Devas* kurz nach der Empfängnis geboren und wuchs in wenigen Augenblicken zu jugendlicher Größe heran. Sogleich setzte er sein Herz an die Ausübung von *tapasya* (Entsagung) und verließ seine Mutter. Im Gehen erklärte er ihr, dass sie an ihn denken solle, wenn sie seine Hilfe bräuchte; er würde dann sofort zur Stelle sein. An einem heiligen Ort im Himavat nahm er lange Zeit Härten und Entsagungen auf sich und stellte die *Vedas* zusammen und als fünften Veda das Mahābhārata.

Die Söhne Ditis und Aditis

Als nächstes berichtete Sūta Gosvāmī, was er von der Geburt der großen Helden im Mahābhārata von Vaiśampāyana gehört hatte. Er erzählte von Paraśurāma, der Kriegerinkarnation Viṣṇus, und dann von der Zeit, als die *Daityas* von den *Ādityās* (*Devas*) von den himmlischen Planeten vertrieben worden waren und sich auf der Erde inkarniert hatten.

Sūta Gosvāmī erzählte von den Söhnen des aus dem Nabel Viṣṇus geborenen vierköpfigen Brahmā und wie das Universum mit Lebewesen gefüllt worden war. Wenn nach einer Auflösung der materiellen Welten die Universen aufs neue durch den Willen des Höchsten entstehen, geht der Höchste Herr in seiner Viṣṇu-Form in jedes Universum ein. Jedes Universum ist zur Hälfte mit Wasser gefüllt und auf diesem Ozean legt Viṣṇu sich nieder. Dann lässt er aus seinem Nabel einen Lotos sprießen und aus der Blüte wird Brahmā geboren, der dann, von Viṣṇu ermächtigt, die weitere Schöpfung vornimmt, die Planeten erschafft usw. und das Universum mit Lebewesen bevölkert. Śrī Viṣṇu offenbart Brahmā das vedische Wissen im Herzen und der Großvater des Universums unterrichtet dann seine Söhne darin, die es wiederum an ihre Söhne und Schüler weitergeben. Auf diese Weise werden die *Vedas* den Lebewesen schon vom Anfang der Schöpfung zu ihrem Nutzen mitgegeben.

Die *Vedas* sind eine Art göttliches Gesetzbuch, das die Richtlinien für zivilisiertes menschliches Leben festsetzt und ihren Befolgern glückliche Lebensumstände garantiert. Letztlich zielen die *Vedas* aber darauf ab, den ewigen Lebewesen Wissen zu geben, durch welches Unwissenheit zerstört wird und durch das sie aus dem Kreislauf von Geburt und Tod befreit werden können. Aufgrund der bezaubernden Kraft der materiellen Natur (*māyā*) identifizieren sich die ewigen Lebewesen mit ihren jeweiligen zeitweiligen Körpern. Sie vergessen ihre wahre spirituelle Natur und versuchen stattdessen unter dem Zauberbanne *māyās* die Reichtümer der Natur auszubeuten und die materielle Natur zu beherrschen. Wegen dieser Neigung leiden die Lebewesen immer wieder die Qualen von Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Die *Vedas* sind ein Ausdruck der Barmherzigkeit des Höchsten Herrn, weil durch ihre spirituellen Unterweisungen das Lebewesen von diesem unnatürlichen Zustand fortwährender Wiedergeburt befreit werden kann.

Diejenigen, die den Anweisungen der *Vedas* folgen und die Oberhoheit Viṣṇus anerkennen, werden als *Suras* oder *Devas*, Halbgötter oder Gottgeweihte bezeichnet, und diejenigen, die diese Weisungen missachten und nach ihren eigenen Launen handeln und sich ihre eigenen Götter und Gesetze fabrizieren, werden als *Daityas* oder *Asuras* oder Dämonen bezeichnet. Ein Halbgott kann durchaus in die Mentalität eines Dämons verfallen, während ein Dämon durch Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ebenfalls ein Gottgeweihter werden kann.

Brahmā erschuf die ersten Lebewesen aus seinem Geist. Einer seiner ersten Söhne war Marici. Marici hatte einen Sohn namens Kaśyapa. Kaśyapa heiratete Diti und Aditi. Aditi brachte zwölf Söhne zur Welt, die als *Ādityās* bezeichnet werden und zu denen auch Sūrya, der Sonnengott und Indra, der Himmelskönig, gehören. Die *Ādityās* und ihre Nachkommen sind Halbgötter, während die *Daityas*, die Söhne Ditis, und die Nachkommen der *Daityas* in der Regel atheistische Dämonen sind. Es gibt aber auch Ausnahmen. Die Dämonen bevölkerten die unteren Planetensysteme und die Halbgötter die höheren Planeten. Manchmal ziehen die *Asuras* gegen die *Devas* in den Krieg, und manchmal gelingt es ihnen dabei, das himmlische Königreich zu erobern und die *Devas* zu vertreiben. Den letzten Sieg über die Halbgötter erlangten die *Daityas* unter der Führung von Bali Mahārāja. Bali wurde aber seiner Herrschaft über die drei Welten (höhere, mittlere und untere Planetensysteme) durch einen Trick Viṣṇus (Śrī Vāmanadeva) beraubt, damit Indra seinen Posten als Himmelskönig wieder einnehmen konnte.

Devas und Asuras inkarnieren sich auf der Erde

Nach Balis Sturz flohen die *Asuras* und suchten – sich in großer Zahl unter Menschen und Tieren inkarnierend – auf der Erde Zuflucht und machten sie zu ihrer Basis für eine neue Attacke gegen die *Devas*. Mit der Zeit wurden die *Asuras* eine untragbare Bürde für Mutter Erde und so begab sie sich in Form einer Kuh zu Brahmā und bat ihn mit Tränen in den Augen um Hilfe. Brahmā konnte Mutter Erde zwar nicht direkt helfen, aber er wandte sich an Śrī Viṣṇu, und die Gottheit versprach, zu gegebener Zeit in der Vṛṣṇi-Dynastie zu erscheinen und die Erde von

2. Leben und Not der Pāṇḍavas

Die Geburt der Pāṇḍavas

Daraufhin nahm Pāṇḍu *vānaprastha* an und wanderte mit Kuntī und Madrī zum Caitaratha, Kalakuta, Himavat und schließlich zum Gandhamādana, wo der tugendhafte Pāṇḍu den dort lebenden *Siddhas*, *Caraṇas* und anderen himmlischen Wesen und den *Ṛṣis* bald sehr lieb wurde. Mahārāja Pāṇḍu war jedoch unzufrieden, weil er sich um sein zukünftiges Wohl sorgte. Er kam zu der Schlussfolgerung, dass er ohne einen Sohn nach dem Tode keine glücklichen Regionen erreichen würde.

Durch *śraddha* (regelmäßige Opfergaben an die Ahnen) und andere fromme Handlungen retten Söhne ihre Väter aus der Hölle, die man Put nennt oder aus anderen schlechten Bedingungen und ermöglichen ihnen einen Aufenthalt in höheren Regionen. Das ist die Aussage der Schriften.

Außerdem fühlte er sich verantwortlich für das Wohl der Menschheit und hielt es für seine Pflicht, für einen würdigen Nachfolger zu sorgen, der die Prinzipien des *dharma* in der menschlichen Gesellschaft aufrechterhalten würde. Aufgrund dieser Überlegungen drängte Pāṇḍu seine Gemahlin Kuntī, einen gerechten tugendhaften Sohn zu bekommen. – Und wer käme dafür als Vater mehr in Frage als Yamarāja, der Herr der Gerechtigkeit, der gerechte Richter frommer und sündhafter Taten der Menschen selbst?

Prthā bekam einmal, als sie noch im Palast ihres Vaters lebte, als Segnung für ihre Dienste von Durvāsa Muni einen *mantra*, mit dem sie jeden Halbgott rufen konnte, um von ihm ein Kind zu bekommen. Durvāsa kannte die Zukunft Pāṇḍus, und deshalb gab er Kuntī diese Segnung.

Aus der Verbindung Kuntīs mit dem Herrn des Todes ging Mahārāja Yudhiṣṭira hervor. Als er das Licht der Welt erblickte, sagte eine Stimme am Himmel: „Dieses Kind wird der beste aller tugendhaften Männer sein. Er wird ein in allen drei Welten berühmter König werden!“ Pāṇḍu bat Kuntī noch dreimal, Söhne von den Halbgöttern zu bekommen. Sie empfing Bhīma durch Vāyu, den Gott des Windes und Arjuna durch Indra, den König der Himmelsbewohner. Der vierten Bit-

te ihres Gatten kam sie aber nicht nach, sondern lehrte Madrī den *mantra*, damit auch sie Kinder habe. Madrī rief die Zwillings-Aśvinis, die beiden Ärzte der Halbgötter, deren Schönheit und Gelehrsamkeit im ganzen Universum bekannt waren, und empfing Nakula und Sahadeva durch sie. Die fünf hochqualifizierten Söhne Pāṇḍus wurden von den im Wald lebenden Weisen unterrichtet und zu zukünftigen Führern herangezogen.

Eines Tages im Frühling geschah durch die Macht der Vorsehung das Unvermeidliche: Pāṇḍu spazierte mit seiner Frau Madrī allein im Wald. Angeregt durch die bezaubernde Atmosphäre jenes Frühlingstages umarmte er von Lust überwältigt seine schöne Frau. Alle Versuche Madrīs, ihren Gemahl zur Vernunft zu bringen und ihn von einer Handlung abzuhalten, die ihm den Tod kosten würde, schlugen fehl – Pāṇḍu nahm Madrī gewaltsam und starb, während er sich mit ihr vereinigte. Madrī bat Kuntī, ihrem Gemahl folgen zu dürfen und Kuntī sollte sich um die Kinder kümmern. So warf sie sich auf den brennenden Scheiterhaufen Pāṇḍus und folgte ihm treu in die nächste Welt.

Die Geburt Duryodhanas und seiner 99 Brüder

Nach den Bestattungsriten brachten einige im Wald lebende Ṛṣis Kuntī und ihre fünf Söhne nach Hastināpūra zum Kuru-Palast und übergaben die Kinder der Obhut ihres Onkels Dhṛtarāṣṭra und Bhīṣmas. Bevor die Pāṇḍavas (die fünf Söhne Pāṇḍus) zur Welt kamen, hatte Gāndhārī, die Gemahlin Dhṛtarāṣṭras, von Vyāsadeva die Segnung bekommen, einhundert Söhne zu gebären. Nach zweijähriger Schwangerschaft schlug sie sich – als sie von Yudhiṣṭiras Geburt hörte – verärgert darüber, dass ihre Schwangerschaft noch immer nicht beendete war, auf den Bauch und brachte einen Fleischball hervor. Als sie ihn wegwerfen wollte, erschien der weise Vyāsa vor ihr. Gāndhārī beklagte sich bei ihm, dass er ihr einhundert Söhne versprochen hätte und sie stattdessen nach zweijähriger Schwangerschaft nur diesen Fleischball hervorgebracht habe.

Vyāsadeva sagte: „Meine Worte können niemals unwahr sein, noch nicht einmal, wenn sie im Scherz gesprochen wurden.“ Dann besprengte er den Ball mit Wasser, und der Klumpen zerteilte sich in einhundert daumengroße Stücke. Vyāsadeva gab die Anweisung, jedes Teil in einen Behälter mit Butterfett zu tun und sie sorgsam aufzubewahren.

Gāndhārī war zwar glücklich einhundert Söhne zu haben, dachte sich aber, dass eine Tochter ihr Mutterglück noch vergrößern würde. Als Vyāsa die Behälter nachgezählt hatte, stellte er fest, dass es einhundert-eins Behälter waren. Und da er die Gedanken seiner Schwiegertochter kannte, versicherte er ihr, dass sie nun auch eine Tochter haben würde. Das Mädchen – sie gaben ihr den Namen Duśśala – wurde später mit Jayadratha, dem König der Sindhus, vermählt.

Zwei Jahre später – am selben Tag als Bhīṣma geboren wurde – hatte sich auf mystische Weise aus einem der Fleischteile Duryodhana entwickelt. Bei seiner „Geburt“ wieherte er wie ein Esel, und alle Esel in der Umgebung antworteten ihm. Dieses und noch einige andere schlechte Omen wie Sandstürme und Sonnenfinsternis deuteten an, dass hier die Ursache für zukünftiges Unheil des Kuruhauses Geburt genommen hatte. Vidura riet seinem Bruder Dhṛtarāṣṭra, diesen Sohn sofort im Wald auszusetzen. Dhṛtarāṣṭra aber hörte nicht auf ihn. Als alle hundert Söhne und die Tochter geboren waren, zeugte der blinde König mit einer Dienstmagd noch einen Sohn, den sie Yuyutsu nannten.

Duryodhana versucht Bhīma zu vergiften

Die Pāṇḍavas und die Söhne Dhṛtarāṣṭras wuchsen heran. Bhīma, der Sohn des Windgottes, war Duryodhana und dessen Brüdern in Stärke, Schnelligkeit, Tapferkeit und vielen anderen Dingen überlegen, und Duryodhana wurde mit der Zeit immer neidischer auf Bhīma und dessen Brüder. Eines Tages spielten die Kinder an einem schönen Ort am Ufer des Ganges. Sie vergnügten sich im Wasser und fütterten sich anschließend gegenseitig. Bei dieser Gelegenheit gab Duryodhana dem arglosen Bhīma vergiftetes Essen. Bhīma wurde bewusstlos, und Duryodhana fesselte ihn und warf ihn in den Ganges, ohne dass die anderen es bemerkten. Während Bhīma sank, wurde er von Nāgas gebissen. Ihr Gift neutralisierte das Gift, das Duryodhana ihm ins Essen getan hatte. Die Nāgas brachten Bhīma zu ihrem König Vāsuki. Einer der Nāgas, Aryaka mit Namen, erkannte in Bhīma einen Verwandten. Aryaka war der Großvater Kuntibhojas, des Vaters Königin Kuntis. Hoherfreut einen Urenkel zu sehen, gab er Bhīma einen Nektartrank, durch den der zweite Sohn Pāṇḍus die Stärke von zehntausend Elefanten er-

langte. Dann wurde er von den *Nāgas* zurückgebracht zum Ufer der Gaṅgā.

In der Zwischenzeit machten sich Kuntī und Bhīmas Brüder große Sorgen um ihn, und, da sie nun Duryodhanas Absichten kannten, beschlossen sie, in Zukunft sehr vorsichtig zu sein. Von Yudhiṣṭira heißt es, er wäre so rein und unschuldig gewesen, dass er sich nicht vorstellen konnte, dass irgendjemand einem anderen etwas Böses antun kann. Er hielt jeden für so ehrenhaft wie sich selbst.

Einige Zeit später versuchte Duryodhana erneut, Bhīma durch vergiftete Nahrung zu töten. Yuyutsu, der durch die Dienstmagd empfangene Sohn Dhṛtarāṣṭras, informierte Bhīma darüber. Aber Bhīma aß die vergiftete Speise einfach sorglos auf und verdaute sie völlig.

Kṛpa wurde der erste Waffenlehrer der Kuru-Prinzen. Er war der Sohn Saradvats, der mit Pfeilen in den Händen geboren worden war. Saradvat nahm schon früh Entsagungen auf sich, und erlangte alle himmlischen Waffen, wie die *brahmacārīs* durch Entsagungen von ihren *Gurus* das Wissen der *Vedas* erhalten. Indra, der Himmelskönig, wurde sehr besorgt, als er Saradvats Askese sah und schickte Janapadī, eine schöne *Apsara* (himmlisches Gesellschaftsmädchen), um ihn zu Fall zu bringen. Bei ihrem Anblick fielen Saradvat Pfeil und Bogen aus den Händen. Er flüchtete und verlor Samen. Der Same fiel auf Heidekraut und da der Samen eines *Ṛṣis* niemals verlorengeht, wurden daraus zwei Kinder geboren, ein Junge und ein Mädchen. Ein Soldat Mahārāja Śāntanus fand die Kinder und brachte sie dem König. Śāntanu nannte sie Kṛpa („Barmherzigkeit“) und Kripī, weil er sie aus Barmherzigkeit aufzog. Später erschien Saradvat am Königshof und lehrte seinen Sohn die Waffenkunst.

Droṇa wird Waffenlehrer der Kuru-Prinzen

Als die Kuru-Prinzen schon etwas herangewachsen waren, machte Bhīma den mächtigen Droṇa zum Lehrer der Jünglinge. Vaiśampāyana erzählte folgende Geschichte über Droṇa: An der Quelle der Gaṅgā lebte der *Ṛṣi* Bharadvāja. Eines Tages sah er die leicht bekleidete Gritaci (eine *Apsara*) und in einem Aufwallen der Lust gab er Samen ab. Er fing ihn in einem *droṇa* genannten Behälter auf. Aus dem Samen entstand ein Junge, den er Droṇa nannte. Bharadvāja war ein Freund König Priśatas. Priśatas Sohn Drupada und Droṇa waren Schüler Agniveśas.

Drupada kam oft zum *āśrama* seines Guru und so wurden Droṇa, der bei seinem Lehrer lebte, und Drupada ebenfalls Freunde. Nach seiner Schülerzeit heiratete Droṇa Kripī. Sie brachte einen Sohn zur Welt, den sie Aśvatthāmā nannten. Nach dem Tod Bharadvājas und König Priśāta erlangte Droṇa die Waffen Paraśurāmas. Der mächtige Paraśurāma, die Kriegerinkarnation des Herrn, hatte sich in den Himavat zurückgezogen, nachdem er die Kṣatriya-Klasse einundzwanzigmal vernichtet hatte.

Als Droṇa davon hörte, ging er zu ihm und bat Paraśurāma um einen Teil seines Besitzes. Paraśurāma sagte: „Ich habe bereits all meinen Reichtum verschenkt. Ich besitze nur noch meinen Körper und meine himmlischen Waffen; du kannst zwischen beiden wählen.“ Droṇa ließ sich die Waffen mit den dazugehörigen *mantras* geben. Obwohl im Besitz mächtiger Waffen war Droṇa ein armer *Brāhmaṇa*. Er besaß noch nicht einmal eine Kuh, die seiner Familie etwas Milch hätte geben können. Um seiner Armut abzuhelpen, begab er sich eines Tages zu König Drupada, seinem alten Freund. Aber Drupada wollte von seiner Freundschaft nichts mehr wissen und wies ihn schroff ab. Als sie beide noch als Schüler Agniveśas in dessen *āśrama* lebten, hatte Drupada öfters zu Droṇa gesagt, dass er, wenn er einmal König sei, Droṇa die Hälfte seines Königreiches geben würde. Tief gekränkt durch das Verhalten König Drupadas, verließ Droṇa den Palast und ging nach Hastināpūra, um der Waffenlehrer der Kuru-Prinzen zu werden, in der Hoffnung mit ihrer Hilfe dem stolzen König von Pañcala eines Tages eine Lehre zu erteilen und ihm sein Königreich mit Gewalt zu nehmen.

Unter allen Schülern Droṇas war Arjuna der herausragendste. Er übertraf seine Brüder und die hundert Söhne Dhṛtarāṣṭras in der Geschicktheit im Umgang mit Pfeil und Bogen bei weitem. Er übte sich sogar nachts im Bogenschießen. Seine Aufmerksamkeit war dermaßen zielgerichtet, dass er beim Schießen nur das Zentrum des Zieles sah und sonst nichts. Weil Droṇa sehr zufrieden war mit Arjuna, gab er ihm die Segnung, der beste Bogenschütze der Welt zu sein.

Ekalavias Guru-dakṣiṇā

Eines Tages kam der Niśada-Prinz Ekalavias zu Droṇacarya und bat ihn, ihn als seinen Schüler anzunehmen. Droṇa lehnte jedoch ab, weil er fürchtete, dieser Mann einer niedrigeren Kaste könne vielleicht im Lau-

fe der Zeit seine Kṣatriya-Schüler übertreffen. Hierauf ging Ekalavia in den Wald und übte sich dort im Bogenschießen. Er fertigte eine Tonfigur Droṇas an und erlangte dadurch, dass er sie regelmäßig verehrte als wäre sie Droṇa selbst, die Meisterschaft im Umgang mit Pfeil und Bogen, und er übertraf sogar noch den Sohn Indras in der Kunst des Bogenschießens.

Als Arjuna von den Fähigkeiten des Nisāda-Prinzen hörte, sagte er zu seinem Lehrer: „Wie ist es möglich, dass Ekalavia mich im Bogenschießen übertrifft, wo du mir doch das Versprechen gegeben hast, dass es auf der Erde niemanden gäbe, der mir gleichkäme in dieser Kunst?“ Droṇa begab sich daraufhin zusammen mit Arjuna in den Wald zu Ekalavia. Als Ekalavia Droṇa sah, fiel er sofort wie ein Stab vor ihm nieder und brachte ihm Ehrerbietungen dar. Droṇa sagte zu ihm: „Wenn du mein Schüler bist, dann gib mir jetzt die *Guru-dakṣiṇā*.“ Ekalavia antwortete: „Befiehl mir, was ich für dich tun oder für dich bringen soll, mein Meister.“ Droṇa sagte: „Gib mir deinen rechten Daumen als *Guru-dakṣiṇā*.“ Da Ekalavia ein Mensch war, der zu seinem Wort steht, hackte er den Daumen seiner rechten Hand ab und gab ihn Droṇa. Er musste dann allerdings feststellen, dass er nicht mehr so genau schießen konnte wie vorher.

Yudhiṣṭīras Demut

Einmal, an einem Ekadaśi-Tag, schickte Droṇa Yudhiṣṭīra los mit dem Auftrag, ihm jemanden zu bringen, der Yudhiṣṭīra untergeordnet sei, und Duryodhana schickte er los, um jemanden zu finden, der Duryodhana übergeordnet sei. Am Abend kam der stolze Duryodhana zurück und berichtete, er habe niemanden gefunden, der ihm übergeordnet sei. Bald darauf traf Yudhiṣṭīra ein und berichtete: „Am Ende des Tages traf ich einen *Vaiśya* (Bauer), von dem ich anfangs dachte, er wäre mir untergeordnet in der Rechtschaffenheit, weil er Wasser aus einem Brunnen holte. Ich wollte ihn schon mitnehmen, doch dann sah ich, dass der *Vaiśya* das Wasser einer Kuh gab. Da ich keinen finden konnte, der mir untergeordnet ist, bringe ich mich selbst als den Niedrigsten von allen.“ Als Droṇa Yudhiṣṭīras Demut sah, wusste er, dass der älteste Sohn Pāṇḍus geeignet war, die Welt zu regieren, und er wusste auch, dass der selbstherrliche Duryodhana die Ursache der Zerstörung der Kurus sein würde.

Zitate und Dialoge

Dieser Teil enthält die Weisheit des Mahābhārata in Form von Zitaten und Dialogen nach Themen geordnet. Was immer wissenswert ist für den spirituellen Fortschritt und das Glück eines Lebewesens in der menschlichen Form, wird hier behandelt.

„Die Weisheit dieses Werkes öffnet die Augen der wissbegierigen Welt, die durch die Dunkelheit der Unwissenheit erblindet ist. Wie die Sonne die Dunkelheit vertreibt, so vertreibt das Bhārata durch seine Ausführungen über dharma, artha, kāma und mokṣa die Unwissenheit der Menschen. Wie der Vollmond durch sein mildes Licht die Knospen der Wasserlilien erweitert, so erweitert diese heilige Erzählung den menschlichen Intellekt. Durch die Lampe der Geschichte, die die Dunkelheit der Unwissenheit zerstört, wird das ganze Haus der Natur, das ganze Universum vollständig und richtig erleuchtet.“

— Sūta Gosvāmī zu den Weisen in Naimiṣāranya

1. Alles ist in den Vedas

Veda bedeutet vollkommenes Wissen. Dieses Wissen kommt vom Höchsten und ist nicht verschieden vom Höchsten Selbst. Da der höchste Herr vollkommen ist, ist auch sein Wissen vollkommen. Es ist das von allen großen Persönlichkeiten, den Halbgöttern, Weisen und Heiligen wie Brahmā, Śiva, Manu, den vier Kumaras, Bhṛgu, Nārada, Śaunaka, Maitreya, Dvaipāyana Vyāsa, Śukadeva Gosvāmī, Rāmānuja und vielen anderen akzeptierte zeitlose Standardwissen für eine zivilisierte menschliche Gesellschaft. Es ist die Gebrauchsanweisung für diejenigen, die glücklich leben wollen in dieser Welt und das Licht derjenigen, die nach letztlicher Erkenntnis Gottes und Gemeinschaft mit dem Höchsten Herrn streben.

Verschiedene Zweige am Baum des vedischen Wissens sind *Ayurveda* (Heilkunst), *Dhanurveda* (Kriegskunst), *Jyotirveda* (Astrologie und Astronomie), Architektur, Städtebau, Musik, etc. Sie dienen indirekt dem Ziel, Śrī Bhagavan, das Höchste Wesen, zu verstehen und Befreiung aus dem Kreislauf von Geburt und Tod zu erlangen. Und darum geht es hauptsächlich in der vedischen Kultur. Daneben gibt es das reine spirituelle Wissen, ausgezeichnet in den Upanisaden, *Śrīmad-Bhāgavatam*, *Brahmā-Saṃhitā* und vielen anderen vedischen Schriften.

Am Anfang der Schöpfung erleuchtete der Höchste Herr Brahmā, das erstgeborene Lebewesen im Universum, aus dem Herzen mit dem vedischen Wissen. Brahmā erschuf die beweglichen und unbeweglichen Lebensformen und lehrte die *Vedas* seine Söhne und Schüler, die sie wiederum ihre Schüler lehrten usw. Auf diese Weise wurde das vedische Wissen durch die Schülnachfolge spiritueller Lehrer (*Guru-paramparā*) herabgereicht vom ursprünglichen *Guru*, Kṛṣṇa, über Brahmā, Nārada, Vyāsa und viele andere, bis in die heutige Zeit.

Ursprünglich gab es nur einen Veda, der später vierfach unterteilte wurde in *R̥g-*, *Sama-*, *Yajur-* und *Atharva-Veda*. Der mit makelloser Intelligenz und unermesslicher Energie ausgestattete Dvaipāyana Vyāsadeva, Schüler Nārada Munis und Sohn des großen Weisen Parāśara Muni, fasste das vedische Wissen vor etwa fünftausend Jahren im Mahābhārata als dem fünften *Veda*, den achtzehn *Purāṇas*, dem *Vedānta-Sūtra* und dem *Śrīmad-Bhāgavatam* zusammen. Er diktierte das Mahābhārata dem Halbgott Gaṇeśa, der es unter der Bedingung niederschrieb, dass Vyāsa den

Fluss seiner Rede nicht ein einziges Mal unterbrechen würde, um nachzudenken.

Die *Vedas* sind die Höchste Seele. Sie sind ihr Körper. Sie sind die Wahrheit. (— *Markandeya Ṛṣi* zu *Yudhiṣṭira*)

*

Jemand, der mit den *Vedas* vertraut ist, kennt alles, denn alles ist in den *Vedas*. Wahrlich, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind in den *Vedas*. (— *Kapila* zu *Syumarasmi*)

*

Durch die *Vedas* wurden allen Handlungen der Menschen Grenzen gesetzt. Jene Menschen, die sich entsprechend der Autorität der *Vedas* verhalten, geben sich der Ausführung von Gelübden hin. Jene Menschen aber, die von Torheit beherrscht werden, nehmen Sündhaftigkeit an, sind Gelübden abgeneigt, überschreiten alle Regulierungen und werden als *Rākṣasas* betrachtet.

*

Von jemandem, der sich allen Lebewesen gegenüber verhält, als wären sie seine Verwandten, und der das *brahman* kennt, sagt man, er kenne die *Vedas*.

*

Die Person, die zwar die Texte der *Vedas* im Gedächtnis trägt, aber ihre wahre Bedeutung nicht versteht, trägt sie fruchtlos. In der Tat, jemand, der den Inhalt eines Werkes im Gedächtnis hält, ohne dessen Bedeutung zu begreifen, trägt eine nutzlose Last.

*

Eine Person, die die *Vedas* kennt, gelangt durch das Befolgen ihrer Regeln und Vorschriften über den Weg der *Devas*¹ zur höchsten himmlischen Region. (— *Nakula* zu *Yudhiṣṭira*)

*

Unmoralische Menschen sind darauf aus, in den vedischen Schriften Fehler zu finden. Sie bringen die Schriften in Verruf. Solche Leute setzen das Wissen anderer herab und verkünden die Überlegenheit ihres eigenen Wissens. Sie haben Worte als ihre Waffen und Worte als ihre

¹*Deva-yāna* – Siehe *Srimad-Bhagavatam* 7.15.55

Pfeile, und sie sprechen, als ob sie Meister ihrer Wissenschaften wären. Sie sind Händler der Gelehrsamkeit und *Rākṣasas* unter den Menschen.

*

Missachtung der *Vedas*, Ungehorsam gegenüber den Schriften und das Übertreten aller heilsamen Beschränkungen führen zu Selbstzerstörung.

6. Der Kokon der Taten

Das physikalische Gesetz, dass bestimmte Aktionen entsprechende Reaktionen zur Folge haben, hat seine Entsprechung auf der Ebene menschlichen Handelns und wird dort Karma-Gesetz genannt. Was immer man tut unter dem Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur (*sattva*, *rajas*, *tamas*) erzeugt eine Reaktion, die einen früher oder später trifft. Handlungen (*karman*) werden auch mit Samen verglichen, die man aussät, die heranreifen und deren Früchte man ernten muss, ob man will oder nicht. Die karmischen Reaktionen der Taten eines Menschen können sich in seinem gegenwärtigen Leben oder im nächsten Leben manifestieren. Z. B. entstehen aus Unwissenheit geborener falscher Ernährungs- und Lebensweise rasch oder ganz allmählich viele körperliche und mentale Störungen. Die Reaktionen für respektloses Verhalten und Leid, das man anderen zufügt, mag man in diesem Leben in Form von Krankheit erfahren oder erst im nächsten Leben in irgendeiner anderen Form. Genauso bringen fromme und sündhafte Taten ihre jeweiligen Früchte zu gegebener Zeit hervor.

Der Mensch erntet was er gesät hat. Die Früchte unserer Taten werden uns von dem allwissenden Zeugen, der alldurchdringenden Überseele (*paramātma*), die ein Aspekt des Höchsten Wesens ist, gewährt. Die Überseele weilt im Herzen eines jeden Lebewesens und ist sich der Handlungen eines jeden völlig bewusst. Einen Körper nach dem anderen annehmen zu müssen, um die guten oder schlechten Reaktionen, die süßen oder bitteren Früchte unserer Handlungen zu genießen bzw. zu erleiden, bedeutet, karmisch gebunden zu sein. Mein jetziger Körper ist das Resultat meines vergangenen *karman* und mein nächster Körper ist das Resultat der Handlungen, die ich mit meinem jetzigen Körper ausführe.

Der Begriff Karma bezieht sich hauptsächlich auf die Reaktionen guter und schlechter, sündhafter und frommer Handlungen, Handlungen, die im Einklang mit *dharma* — den göttlichen Gesetzen und der göttlichen Ordnung — ausgeführt werden und solche, die *dharma* verletzen. Wer sich über diese Tatsachen völlig bewusst ist, wird sehr achtsam handeln. Welche Taten welche Ergebnisse bringen, wie man gutes *karman* schaffen und schlechtes neutralisieren und wie man von jeglichem *karman* freiwerden kann und welches Verhalten kein *karman* erzeugt, wird in späteren Kapiteln erklärt.

Ob in diesem oder in einem anderen Leben – alle Lebewesen leben unter Bedingungen, die sie sich selbst geschaffen haben durch ihre Handlungen.

*

Keine Tat, die mit Hilfe der fünf Sinnesorgane ausgeführt wird, geht jemals verloren. Die fünf Sinne und die unsterbliche Seele bleiben ihre Zeugen.

*

Wie Gefäße aus weißem Messing die Farbe von Gold und Silber annehmen, wenn sie darin eingetaucht werden, so nimmt das Lebewesen (im menschlichen Körper), das völlig abhängig ist von den Tätigkeiten seiner vergangenen Leben, den Charakter dieser Tätigkeiten an. (— *Parāśara zu Janaka*)

*

Die Taten eines vergangenen Lebens bringen ihre Früchte zu ihrer Zeit hervor, genauso wie Blumen und Früchte ohne besondere Anstrengung immer zu ihrer Zeit erscheinen.

*

Wie ein Kalb seine Eltern unter tausenden von Kühen erkennt, so erkennen und treffen die Taten eines vergangenen Lebens den Täter im gegenwärtigen Leben.

*

Von der Zeit an, während man noch im Schoß der Mutter liegt, erleidet man schon die Früchte der Taten vergangener Leben.

*

Diejenigen, die das Fleisch von Tieren essen, die doch alle am Leben hängen, werden ohne Zweifel selbst von den Tieren aufgeessen, die sie essen.¹ Der Töter wird immer getötet. Den Esser der Getöteten trifft das gleiche Schicksal.

*

Wasser, das in einen ungebrannten Krug gegossen wird, wird mit der Zeit immer weniger und verschwindet schließlich gänzlich. Wenn es jedoch in einem gebrannten Krug aufbewahrt wird, wird seine Menge nicht vermindert. In ähnlicher Weise sind Handlungen, die ohne in-

¹Das getötete Tier bekommt in einem späteren Leben einen geeigneten Körper, um seinen Mörder zu töten.

telligente Überlegung ausgeführt werden, nicht segensreich, während Handlungen, die mit Überlegung ausgeführt werden, mit unverminderter Vortrefflichkeit bestehen bleiben und Glück als Ergebnis haben. (— *Parāśara zu Janaka*)

*

Alle Lebewesen leben geschützt durch ihre Handlungen und erhalten ihre Nahrung als Ergebnis ihrer Handlungen von demjenigen, der die Früchte der Handlungen bestimmt und gewährt.

*

Man erleidet oder erträgt niemals die Reaktionen der schlechten oder guten Taten anderer. In der Tat genießt oder erleidet man nur die Früchte seiner eigenen Taten.

*

Ein Mann führt für das Wohl seiner Frau und seiner Kinder zahllose üble Taten aus, muss aber die Früchte dieser Taten in dieser und der nächsten Welt alleine ernten.

*

Die Sünden folgen dem Täter wie sein Schatten.

*

Wie eine Seidenraupe, die sich in ihren eigenen Kokon einspinnt, so spinnst du dich fortwährend in den Kokon deiner eigenen unzähligen Taten, geboren aus Verwirrung und Illusion, ein. Die Seidenraupe, die einen Kokon um sich herum spinnt, wird am Ende von ihrer eigenen Tat zerstört.

*

Verwandte, Söhne, Frauen, Freunde, der Körper selbst und alle Besitztümer, mit Sorgfalt gehortet, haben keinen Nutzen für die nächste Welt. Nur Taten – gute und schlechte –, die man ausführt, folgen einem in die andere Welt (ins nächste Leben).

*

Welche Taten auch immer mit dem grobstofflichen Körper oder im Geist ausgeführt werden – ihre Früchte werden mit ähnlichen Körpern in diesem oder im nächsten Leben geerntet. Z. B. werden die Früchte von Handlungen, die im Geist, in der Vorstellung, ausgeführt werden, später im Traum erfahren.

*

Jeder erhält seine Natur von der Natur seiner Taten entsprechend der Umstände, des Ortes, der Mittel und der Motive der Taten.

*

Was immer jemand an Glück erlangt aufgrund religiöser Riten, wird als von der Vorsehung gegeben angesehen. Die Frucht jedoch, die eine Person durch eigene Arbeit erlangt und die das direkte Ergebnis dieser Arbeit ist, wird als der Beweis persönlicher Fähigkeit betrachtet. Und der Reichtum, den man spontan ohne eigene Anstrengung erlangt, wird als spontane Errungenschaft angesehen. Was immer durch Glück, oder die Hand der Vorsehung, spontan, oder als Ergebnis eigener Handlungen erlangt wird, ist jedoch das Ergebnis der Handlungen eines früheren Lebens. Und Gott, der Lenker des Universums, beurteilt die Taten, die die Menschen in vergangenen Leben begangen haben, und verteilt unter ihnen ihre Früchte. Welche Handlungen auch immer eine Person ausführt – seien sie gut oder schlecht – sind die von Gott in dieser Weise angeordneten Ergebnisse der Taten eines früheren Lebens.² (— *Draupadī zu Yudhiṣṭira*)

*

„O Bharata, niemand sollte verzweifeln und sagen: ‚O, ich handle und dennoch habe ich keinen Erfolg.‘ Denn es gibt noch andere Ursachen für Erfolg, außer persönlicher Anstrengung. Ob man erfolgreich oder erfolglos ist, man sollte nicht verzweifeln, denn der Erfolg der Taten hängt vom Zusammentreffen vieler Faktoren ab. Wenn ein wichtiges Element fehlt, mag das Ergebnis der Arbeit unangemessen oder Erfolg überhaupt nicht sichtbar sein. Wenn jedoch keine Anstrengung unternommen wird, kann es keinen Erfolg geben.“

(— *Während ihrer Verbannung versucht Draupadī Yudhiṣṭira zu überzeugen, sofort gegen Duryodhana zu kämpfen, um sein Königreich zurückzuerlangen*)

*

Obwohl sie wissen, dass Erfolg ungewiss ist, handeln die Leute dennoch, sodass sie manchmal erfolgreich sind und manchmal nicht. Diejenigen, aber, die nicht handeln, erlangen niemals Erfolg. In der Abwe-

²Draupadī macht hier interessante Aussagen. Besonders ihr letzter Satz, dass Handlungen selbst die Folge von Karma sein können, ist bemerkenswert.

senheit von Bemühung gibt es nur ein Ergebnis: die Abwesenheit von Erfolg. (— *Vidula zu ihrem Ehemann*)³

*

Man wird immer das, auf was der Geist gerichtet ist. Dies ist ein ewiges Mysterium.⁴

*

Weder Freunde, noch Reichtum, noch gute Geburt, noch Gelehrsamkeit, noch *mantras*, noch Körperkraft können einen vor Leid im nächsten Leben bewahren.

*

Durch ihre Handlungen werden Leute elend und arm.

*

Niemand kann irgendetwas durch eigene Handlungen oder durch Opfer und Verehrung allein erlangen. Der Mensch erlangt alles durch die Zeit. Der Höchste Herr hat den Gang der Zeit zum Mittel des Erwerbs aller möglichen Dinge gemacht.

*

Nichts kann durch Schicksal allein erlangt werden von einem Mann, der keine persönliche Anstrengung unternimmt.

*

Man sollte in dem Wissen handeln, dass die Erreichung eines Zieles von einer Kombination von Schicksal und eigener Bemühung abhängt. Derjenige, der Handlungen in diesem Glauben ausführt, ist weder betrübt bei Fehlschlag noch erfreut bei Erfolg. (— *Kṛṣṇa zu Bhīma*)

*

Derjenige ist niemals gestört oder verwirrt, der jede Situation, in die er gerät, als vom Schicksal bestimmt annimmt. (— *Namuci zu Indra*)

³Zitat aus einer Geschichte, die Königin Kuntī Kṛṣṇa erzählte, nachdem er in Hastināpur Friedensverhandlungen mit den Kurus geführt hatte. Sie bat Kṛṣṇa, diese Geschichte Yudhiṣṭira zu erzählen, um ihn zum Kampf gegen die Kurus aufzufordern.

⁴Vgl. auch Bhagavad-Gītā 9.25. Im 5. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam wird in diesem Zusammenhang die Geschichte Bharatas, des Sohnes Śrī Rṣabha-devas, erzählt. Bharata Mahārāja entwickelte starke Zuneigung zu einem Reh, dachte im Augenblick des Todes intensiv und besorgt an das Reh und wurde deshalb nach dem Tod als Reh wiedergeboren.

*

Die Kraft eines Menschen folgt – wenn richtig angewendet – nur seinem Schicksal. Aber Schicksal allein kann keine guten Früchte bewirken, wo es an Bemühung fehlt.

*

Das Schicksal hilft dem Mann nicht, der in Unwissenheit und Habsucht eingetaucht ist.

*

Wie ein kleines Feuer, wenn vom Wind gefächelt, zu einer großen Macht heranwächst, so wächst das Schicksal mächtig, verbunden mit individueller Bemühung.

*

Wie etwas Leuchtendes, das vor unseren Augen erscheint, beraubt die Vorsehung uns unserer Vernunft, und dem so gebundenen Menschen bleibt nichts anderes mehr übrig, als sich dem Gang des Schicksals zu unterwerfen. (— *Yudhiṣṭira unterwegs zum Würfelspiel mit Śakuni*)

*

Der Mann, der infolge seines eigenen Fehlverhaltens von Elend überkommen wird, sollte niemals die Zeit oder die Götter dafür verantwortlich machen. (— *Saṅjaya zu Dhṛtarāṣṭra*)

*

Es ist Schicksal, das die Ergebnisse kluger oder unkluger Handlungen bringt. Schicksal – immer seine eigenen Ziele verfolgend – wacht, wenn alle anderen schlafen. (— *Karṇa zu Duryodhana*)

16. Wer ist glücklich in dieser Welt?

Glück und Zufriedenheit werden von allen gesucht, aber nur von wenigen erlangt, und das, obwohl die *śāstras* sagen, dass *ānanda*, Glückseligkeit, eine der natürlichen Eigenschaften der spirituellen Seele ist. Wie kommt das? Offensichtlich suchen die Menschen das Glück am falschen Ort und mit den falschen Mitteln. Wenn ich in der Wüste Wasser suche, werde ich meinen Durst sicher nicht stillen können. Ich werde höchstens der Fatamorgana eines wunderschönen klaren Sees nachrennen, meinen Verstand verlieren und zugrunde gehen.

Jemand, der das Mahābhārata hört, hat den Schlüssel zu ewigem Glück in der Hand. Jeder kann ungetrübtes und dauerhaftes Glück erlangen, wenn er den richtigen Methoden folgt. Dies wird in den Zitaten der folgenden Kapitel noch spezifischer behandelt werden.

Der Mann, der seine Sinne beherrscht, Zorn und Gier unterworfen hat und wahrhaftig in der Rede ist, erlangt Frieden. (— *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)



Jene gebildeten Männer, die nur das unwandelbare, unbegreifliche *brahman* als ihren Versorger betrachten, das stets die Tugendhaften segnet, genießen vollkommenen Frieden in dieser Welt und in der nächsten. (— *Yayāti zu Aṣṭaka*)



Derjenige lebt ein Leben immerwährender Glückseligkeit, der es vermeidet, anderen Lebewesen Schaden zuzufügen. Jemand, der alle Lebewesen mit gleichen Augen betrachtet, der der Wahrheit hingegeben ist, der Seelenstärke besitzt, der seine Sinne beherrscht und der allen Wesen Schutz gewährt, gelangt zu einem Ende, das jenseits jeden Vergleichs ist.



Weder das Glück, das man durch Sinnenbefriedigung erlangt, noch die Glückseligkeit, die man im Himmel genießt, erreicht auch nur den sechzehnten Teil der Glückseligkeit, die durch die Zerstörung aller Verlangen entsteht.



Jemand, der von Verlangen und Hoffnung befreit ist, schläft glücklich.
(— *Pirigala*)

*

Man erlangt Glückseligkeit in dem Maße, wie man fähig ist, Begierden aufzugeben.

*

Der Mann, der fähig ist, jenes starke Verlangen des Herzens nach Genuss und Freude aufzugeben – ein Verlangen, das sehr schwer zu besiegen ist von den Toren und das nicht aufhört mit dem Schwinden der Energie des Körpers und das wie eine verhängnisvolle Krankheit an ihm haftet –, erlangt Glückseligkeit.

*

„Schon das macht mich glücklich, dass du, o Heiliger, mit mir zufrieden bist. Für denjenigen, mit dem du zufrieden bist, gibt es nichts mehr zu erlangen.“

(— *König Srñjaya zu Nārada Muni, nachdem dieser ihm eine Segnung gewähren wollte. Nārada hatte seinen Sohn wieder zum Leben erweckt.*)

*

In der Tat, so wie Räuber ihre Beute fortwerfen müssen, wenn sie Sicherheit wünschen, so sollte eine Person alle Handlungen, die von Leidenschaft und Unwissenheit diktiert werden, aufgeben, wenn sie Glückseligkeit erlangen will.

*

Der Mensch, der an seinem eigenen Glück interessiert ist, sollte niemals den Zorn anderer auf sich ziehen.

*

Körperliches Leid sollte mit Medizin geheilt werden und mentales Leid mit spiritueller Weisheit. Dies ist die Macht des Wissens. Die Weisen, die dies verstehen, sollten sich nicht wie kleine Jungen verhalten. Männer mit geringer Intelligenz werden von Kummer überwältigt, wenn sie etwas trifft, das ihnen unangenehm ist, oder wenn sie etwas begehren und es nicht erhalten. In der Tat ist dies ein Merkmal aller Lebewesen. Jene weisen Männer, deren Wissen sie glücklich und zufrieden gemacht hat und die Glück und Leid mit gleichen Augen betrachten, sind wirklich glücklich. Die Weisen sind immer zufrieden und die Narren sind immer unzufrieden. Unzufriedenheit hat kein Ende und Zufriedenheit ist das höchste Glück. Der Mann, der eine hohe Ebene spi-

rituellen Wissens erreicht hat, ist sich immer über die Vergänglichkeit aller materiellen Dinge bewusst. Solch eine Person ist – die letzte Vernichtung vor Augen habend – niemals betrübt.

*

Um die Gunst des Höchsten zu erlangen, sollte man das tun, was gut ist für alle Lebewesen und was einen selbst glücklich macht. Dies ist die Wurzel allen Erfolgs im Leben. (— *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)

17. Im Boot der Selbstbeherrschung

Die fünf Sinne und der als sechster Sinn bezeichnete Geist der verkörperten Seele fühlen sich stets zu den Sinnesobjekten hingezogen. Die Augen möchten schöne Formen sehen, die Ohren schöne Klänge hören, die Nase angenehme Gerüche riechen, die Zunge schmackhafte Speisen kosten und die Haut angenehme Berührung empfinden. Diese Wahrnehmungen werden im Geist erfahren und dort in Wünsche nach mehr Sinnengenuss umgewandelt. Wünsche werden schließlich zu Handlungen (*karman*), die zu Reaktionen führen und das Lebewesen so an den Kreislauf von Geburt und Tod fesseln. Um diesem leidvollen Zustand wiederholter Geburten zu entkommen, muss man die Sinne zügeln und den Geist beherrschen mit Hilfe gereinigter Intelligenz und dem spirituellen Wissen der *Vedas*. Hedonistische Dummköpfe verbreiten heute genau das Gegenteil und schaden damit sich und anderen.

Derjenige, der nicht habgierig ist, der mit wenigem zufrieden ist, der Objekte, die Lust hervorrufen, nicht beachtet und der tief ist wie der Ozean, wird als ein selbstbeherrschter Mann betrachtet.

(— *Vidura zu Duryodhana*)



Die Pflichten, die von den großen *Ṛṣis* festgelegt wurden, von denen jeder auf seine eigene Weisheit baute, sind vielfältig. Die höchste unter ihnen ist Selbstbeherrschung. Diejenigen unter den Altvätern, die mit der Wahrheit vertraut waren, sagten, dass Selbstbeherrschung zum höchsten Verdienst führt. Was den *Brāhmaṇa* im besonderen betrifft – Selbstbeherrschung ist seine ewige Pflicht. Durch Selbstbeherrschung erhält er die Früchte seiner Handlungen. In seinem Fall übertrifft Selbstbeherrschung Opfer, Spenden und das Studium der *Vedas*. Selbstbeherrschung erhöht seine Energie. Selbstbeherrschung ist äußerst heilig. Durch Selbstbeherrschung wird ein Mensch von allen Sünden gereinigt und erhält Energie und erlangt die höchste Glückseligkeit. Wir haben von keiner Pflicht in der Welt gehört, die der Selbstbeherrschung gleichkäme. Der selbstbeherrschte Mann schläft in Glückseligkeit, erwacht in Glückseligkeit und wandelt in der Welt in Glückseligkeit. Sein Geist ist immer freudvoll. Ein Mann, der nicht selbstbeherrscht ist, erleidet ständig verschiedene Qualen. Ein solcher Mann zieht sich

Unheil zu, das aus seinen eigenen Fehlern entspringt. Ich werde dir nun sagen, welche Eigenschaften zusammen Selbstbeherrschung ausmachen. Nachsicht, Geduld, Gewaltlosigkeit, Unparteilichkeit, Wahrheithaftigkeit, Ernsthaftigkeit, Beherrschung der Sinne, Klugheit, Sanftheit, Einfachheit, Stetigkeit, Freizügigkeit, universales Mitleid, Hochachtung vor dem *Guru*, Zufriedenheit und Güte – all diese zusammen ergeben Selbstbeherrschung.

*

Verleumdung, Lust, Habgier, Stolz, Neid, Selbstverherrlichung, Furcht und Missgunst – diese schlechten Eigenschaften werden alle vom selbstbeherrschten Mann gemieden. Der selbstbeherrschte Mann wird niemals von Anhaftungen gebunden, die aus irdischen Verbindungen entstehen und die zu Gefühlen wie „Ich bin dein und du bist mein; sie sind in mir und ich bin in ihnen“ führen.

*

Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, sind befähigt, nach eigenem Willen zu gehen, wohin es ihnen zu gehen beliebt. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, sind fähig, jeden Feind zu vernichten. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, erlangen ohne Zweifel, was immer sie suchen. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, erlangen die Erfüllung aller Wünsche.

*

Selbstbeherrschung ist verdienstvoller als Spenden geben. Jemand, der einem *Brāhmaṇa* etwas gespendet hat, mag danach dem Einfluss von Zorn unterliegen; ein selbstbeherrschter Mensch jedoch wird niemals zornig. Deshalb ist Selbstbeherrschung in punkto Verdienste dem Geben von Spenden übergeordnet. Derjenige, der Spenden macht und niemals zornig wird, gelangt zu Regionen großen Glücks. Zorn zerstört die Frucht einer Spende. Deshalb ist Selbstbeherrschung dem Spenden übergeordnet.

*

„O König, das Leben ist ein Fluss, dessen Wasser die fünf Sinne sind und dessen Krokodile und Haie Begierde und Zorn sind. Umfahre die Sandbänke dieses Flusses, die die wiederholten Geburten darstellen, mit dem Boot der Selbstbeherrschung.“ (— *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)

*

Jemand, der nicht selbstbeherrscht ist, wird immer von Elend heimgesucht. Es wird gesagt, dass Selbstbeherrschung in allen vier Lebensständen das beste aller Gelübde ist.

*

Durch Vergebung (die nur eine andere Form von Selbstbeherrschung ist) mag ein selbstbeherrschter Mann sehr leicht unzählige Regionen des Glücks erlangen. Welchen Nutzen hat der Wald¹ für einen selbstbeherrschten Mann? Und welchen Nutzen hat der Wald für jemanden, der nicht selbstbeherrscht ist? Wo ein selbstbeherrschter Mann lebt – das ist der Wald, und das ist sogar eine heilige Einsiedelei.

*

Derjenige, der seinen Zorn beherrscht, der die üblen Reden anderer nicht beachtet, der nicht ärgerlich wird, selbst wenn es einen Grund dafür gibt, erlangt mit Sicherheit die vier Objekte (*dharma*, *artha*, *kāma*, *mokṣa*), für die wir leben.

*

„Derjenige, der sich selbst beherrscht, o Bharata, missachtet niemanden in den drei Welten, noch nicht einmal das gemeinste Lebewesen, geschweige denn diese Bullen unter den Männern, die Söhne Pāṇḍus.“
(— *Kṛṣṇa* zu *Duryodhana*)

¹d. h. asketisches Leben im Wald

18. Der Wert der Entsagung

Wenn im Mahābhārata von Entsagung gesprochen wird, sind damit im allgemeinen Bußen, Askese im *vānaprastha*, der Lebensstand des *sannyāsa*, Gelübde und andere freiwillig angenommene Härten und Schwierigkeiten gemeint, die in den *Vedas* empfohlen werden. Solche Entsagungen führten intelligente Menschen aus, um Loslösung von der Welt und Erkenntnis der Absoluten Wahrheit zu erlangen. Jemand, der nicht so intelligent war, nahm Entsagungen auf sich um materieller Ziele willen, z. B. um auf die himmlischen Planeten erhoben zu werden.

Jñāna und *tapasya*, Wissen und Entsagung – diese beiden laufen parallel nebeneinander. Durch richtig ausgeführte Entsagung wird es möglich, spirituelles Wissen zu verstehen und anzuwenden und so die Vollkommenheit zu erreichen, die nach den *Vedas* darin besteht, dass man in seiner wesensgemäßen Position als ewiger Diener Gottes handelt. In diesem reinen Bewusstsein bedeutet Entsagung, alles zur Freude des Höchsten Herrn und nichts für die eigene Sinnenbefriedigung zu benutzen.¹ Deshalb ermuntern die Weisen alle Menschen aller *varṇas* und *āśramas*, die *Vedas* zu studieren und sich Entsagungen aufzuerlegen.

Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit, Wohltätigkeit, Mitleid – diese werden von den Weisen als Entsagung betrachtet und nicht die Auszehrung des Körpers.



Jemand, der in den *grhastā-āśrama* eintritt, weil er es als seine Pflicht ansieht und dabei alle fruchtbringenden Wünsche aufgibt, ist ein wahrer Entsager (*sannyāsin*) und nicht der Mann, der sich, sein Heim und seine Familie aufgebend, in den Wald begibt. Eine Person aber, die unter dem heuchlerischen Mantel der Rechtschaffenheit darin fehlt, ihre Begierden aufzugeben (selbst wenn sie im Wald lebt), wird mit den tödlichen Fesseln des grimmigen Herrn des Todes gebunden.

(— *Nakula zu Yudhiṣṭira*)



Die richtige Ausführung dieser ewigen Pflichten: die Verehrung der *Devas*, das Studium der *Vedas*, die Zufriedenstellung der *Pitṛs* wie auch

¹Vgl. Bhagavad-Gītā 18.49

achtungsvolle Dienste zum spirituellen Lehrer – dies wird die härteste aller Entsagungen genannt.

*

Entsagung ist das höchste Gut der Lebewesen. Die Wurzel von Entsagung ist Selbstbeherrschung und Ausgeglichenheit. Durch Entsagung erlangt man alle Dinge, die man sich wünscht. Durch Entsagung erreicht man das Wesen, das das Universum erschuf.

*

Durch Entsagung erlangt man alles, was man sich nur vorstellen kann. Entsagungen werden sogar höher eingestuft als die Herrschaft über die drei Welten. Durch richtig ausgeführte Entsagung kann man Befreiung erlangen.

*

Durch Entsagung sind die Ṛṣis befähigt, die *Vedas* ständig zu studieren. (— *Vyāsa zu Śukadeva*)

*

Entsagungen sind für alle bestimmt. Durch Entsagungen gelangt der selbstbeherrschte Mann zu den himmlischen Regionen. Durch Entsagung erschuf der mächtige Vater aller Lebewesen (Brahmā) alle Dinge.²

*

Alles ist durch Entsagung erreichbar. Alles ruht auf Entsagung. Entsagung ist die Wurzel großer Glückseligkeit. Jene Männer, die ihren Körper aufgeben, nachdem sie harte Entsagungen auf sich genommen haben, erreichen den Status von Halbgöttern. (— *Indra zu Śṛṇvavati, die Entsagungen auf sich genommen hatte, um ihn zum Gemahl zu bekommen*)

*

Wissen ist das Merkmal von Entsagung. Deshalb sollte ein intelligenter Mensch Entsagung üben mit dem Ziel, sich Wissen anzueignen. Der Mann, der Entsagung übt und Wissen besitzt, der alle Dualitäten als auch Krankheit, Alter und Tod transzendiert, erreicht das höchste Ziel. (— *Brahmā*)

*

²Brahmā nahm 100 himmlische Jahre *tapasya* auf sich, bevor er die Welt erschaffen konnte.

Die Wurzel aller Aneignung ist Entsagung. Was immer schwierig zu erlangen, zu erlernen, zu besiegen und zu durchbrechen ist, kann durch Entsagung erreicht werden, denn Entsagung ist unaufhaltsam. Jemand, der sich mit Alkohol berauscht, jemand, der einen *Brāhmaṇa* tötet, jemand, der stiehlt und jemand, der einen Embryo tötet, kann von dieser Sünde durch richtig ausgeführte Entsagung (Buße) gereinigt werden. (— *Brahmā*)

19. In großer Gefahr

Vidura sagte: „Es war einmal ein *Brāhmaṇa*, der durch eine Wildnis wanderte. Eines Tages geriet er in einen großen undurchquerbaren Wald voller Raubtiere. Überall gab es Löwen, Elefanten und andere Tiere, die alle laut brüllten. Der Wald war so furchtbar anzuschauen, daß Yama selbst dort Angst bekommen hätte. Das Herz des *brāhmaṇa* wurde schwer beim Anblick des Waldes. Seine Haare standen ihm zu Berge und noch andere Zeichen der Furcht manifestierten sich bei ihm. Nachdem er den Wald betreten hatte, rannte er hierhin und dorthin und schaute sich in alle Richtungen um nach jemandem, der ihm Schutz gewähren könnte. Da er den gräßlichen Tieren entkommen wollte, rannte er erschreckt drauflos, aber es gelang ihm nicht, größeren Abstand von ihnen zu gewinnen.

Dann sah er, dass der Wald von einem Netz umgeben war, und dass eine schreckliche Frau mit ausgestreckten Armen ihn erwartete. Der große Wald war auch umgeben von einer grauenerregenden fünfköpfigen Schlange. Sie reichte bis zum Himmel. Im Wald gab es eine Fallgrube, die mit vielen harten und unnachgiebigen Schlingpflanzen und Kräutern bedeckt war. Der *Brāhmaṇa* fiel in diese Grube und verhedderte sich mit den Füßen in den Schlingpflanzen und hing dort mit dem Kopf nach unten. Während er in dieser Stellung verharrte, überkam ihn noch anderes Unglück.

Er sah auf dem Boden der Grube eine riesige Schlange. Er sah auch einen Elefanten mit sechs Köpfen und zwölf Beinen sich der Grube nähern. Über den Zweigen eines Baumes, der am Rande der Grube stand, summten viele gefährlich aussehende Bienen, die damit beschäftigt waren, den Honig zu trinken, den sie aus ihren Waben holten, in die sie in großer Zahl schwirrten. Ständig versuchten sie, den Honig zu bekommen, der allen Kreaturen so süß schmeckt, und den besonders Kinder mögen. Der Honig tropfte fortwährend herunter. Der *Brāhmaṇa* hatte großen Durst und trank in der Grube hängend diese herunterfallenden Honigtropfen. In dieser leidvollen Situation Honig trinkend konnte sein Durst dennoch nicht gelöscht werden. Unbefriedigt verlangte er nach mehr.

Selbst in dieser Situation verlor er nicht seine Anhaftung an seinen Körper. Selbst dort hatte der Mann noch die Hoffnung, mit dem Leben

davonzukommen. Einige schwarze und weiße Ratten waren damit beschäftigt, die Wurzeln des Baumes zu durchnagen. Er war von den Raubtieren bedroht, von der Schlange auf dem Grund der Grube, von der schrecklichen Frau am Waldrand, von dem Elefanten, der sich der Grube näherte, vom Fall des Baumes durch das Nagen der Ratten und zuletzt von den fliegenden Bienen, die den herunterfallenden Honig schlecken wollten. In dieser misslichen Lage verbrachte er seine Zeit in der Wildnis und verlor zu keiner Zeit die Hoffnung, sein Leben zu verlängern.“

Dhṛtarāṣṭra sagte: „Bitte erkläre mir die Bedeutung dieses Gleichnisses, o du, der du große Weisheit besitzt.“

Vidura erklärte: „Mit der Wildnis ist die ganze Welt gemeint. Der undurchdringbare Wald ist die begrenzte Sphäre des eigenen Lebens. Die Raubtiere sind die Krankheiten, denen wir ausgesetzt sind. Die schreckliche Frau am Waldrand steht für das Alter, das Schönheit und Ausstrahlung des Körpers zerstört. Die Grube steht für den Körper oder den physischen Rahmen des verkörperten Lebewesens. Die riesige Schlange auf dem Grund der Grube ist die alleszerstörende Zeit. Die Lianen, zwischen denen der Mann hängt, repräsentieren den Wunsch zu leben, der von allen Lebewesen gehegt wird. Der sechsköpfige Elefant steht für das Jahr. Seine sechs Köpfe repräsentieren die sechs Jahreszeiten (in Indien) und seine zwölf Beine die zwölf Monate. Die weißen und die schwarzen Ratten, die die Wurzel des Baumes zerfressen, sind die Tage und Nächte, die ständig die Lebensdauer aller Lebewesen verkürzen. Die Bienen repräsentieren unsere Wünsche. Die zahllosen herunterfallenden Honigtropfen sind die Freuden, die durch Sinnenbefriedigung gewonnen werden und an die die Menschen so sehr angehaftet sind. Die Weisen verstehen den Lauf des Lebens in dieser Weise. Durch dieses Wissen gelingt es ihnen, die Fesseln wiederholter verkörperter Existenz zu durchschneiden.“

25. Die Herrlichkeit des Mahābhārata

Den Abschluss des zweiten Teils dieses Buches bilden Zitate, die das Mahābhārata rühmen und die Segnungen verkünden, die diejenigen erhalten, die dieses Werk hören bzw. lesen oder anderen erzählen.

* * *

Die Sünden, die wir täglich mit unseren Sinnen und unserem Geist begehen – bewusst oder unbewusst –, werden alle zerstört, wenn man das Mahābhārata hört (bzw. liest). (— *Vaiśampāyana zu Janamejaya*)

*

Das Mahābhārata ist genauso eine Mine von Edelsteinen wie das weite Meer oder der Berg Meru.

*

Jemand, der das höchste Gut erreichen will, sollte das *Bhārata* mit großer Aufmerksamkeit hören. Man sollte jeden Tag aus dem Mahābhārata hören. Man sollte die Herrlichkeit des *Bhārata* jeden Tag preisen. Das *Bhārata* ist sündenreinigend und heilig. Man erlangt Befreiung durch das *Bhārata*. Jemand, der die Herrlichkeit des Mahābhārata, der Erde, der Kuh, der Göttin Sarasvatī, der *Brāhmaṇas* und Keśavas verkündet, muss niemals Leid ertragen. In den *Vedas*, dem *Rāmāyana* und dem heiligen *Bhārata* wird Hari am Anfang, in der Mitte und am Ende besungen. Jemand, der das höchste Ziel erreichen will, sollte aus Schriften hören, in denen hervorragende Aussagen über Viṣṇu gemacht werden. Diese Abhandlung ist heiligend. Sie ist mit allen religiösen Früchten ausgestattet. Sie ist der höchste Indikator, was Pflichten betrifft. Jemand, der Wohlstand anstrebt, sollte diese Abhandlung hören. Alle Sünden werden durch das Anhören (bzw. Lesen) des *Bhārata* zerstört wie Dunkelheit von der aufgehenden Sonne. Jemand, der Viṣṇu hingegeben ist, erlangt durch das Hören des *Bhārata* die Früchte, die man durch das Hören der *Purānas* erlangt. Durch das Hören des Mahābhārata gelangt man mit Sicherheit zu Viṣṇu. Frauen, die sich Kinder wünschen, sollten das hören, was den Ruhm Viṣṇus verbreitet. Jemand, der das *Bhārata* hört oder es anderen vorträgt, wird von allen Sünden gereinigt und gelangt schließlich in das Reich Viṣṇus. Ein solcher Mann errettet seine Ahnen bis zur elften Generation.

*

Das Mahābhārata ist eine Quelle des Wissens. Es umfasst die vier *Vedas* und wird in allen drei Welten gelehrt.

*

Das Studium des Mahābhārata ist eine fromme Handlung. Derjenige, der auch nur eine Zeile eines Verses mit Vertrauen liest, hat alle seine Sünden zerstört. (— *Sūta Gosvāmī*)

*

Der gelehrte Mann, der diesen *Veda* Vyāsa anderen erzählt, erlangt großen Gewinn. Dies mag sogar die Sünde des Tötens eines Embryos oder ähnlich schwere Sünden zerstören. Der Mann, der mit Achtung und Vertrauen täglich diesem heiligen Werk Gehör schenkt, erlangt langes Leben, Berühmtheit und wird nach dem Tod zu den himmlischen Planeten erhoben.

*

Als einst die Halbgötter das *Mahābhārata* auf eine Schale einer Waage und die vier *Vedas* auf die andere legten, um herauszufinden, welches schwerer wiegt, zeigte es sich, dass das erstere schwerer wog. Von diesem Zeitpunkt an wurde es das Mahābhārata („das große *Bhārata*“) genannt. Weil der Inhalt von schwerwiegenderer Bedeutung ist, wird es Mahābhārata genannt. Jemand, der seine Bedeutung kennt, wird von allen Sünden befreit.

*

Jemand, der die vier *Vedas* mit all ihren *Aṅgas* und *Upaniṣaden* kennt, aber nicht diese Geschichte (das *Bhārata*), kann nicht als weise angesehen werden. Vyāsa von unermesslicher Intelligenz bezeichnete das Mahābhārata auch als eine Abhandlung über *dharma*, *artha*, *kāma* und *mokṣa*.

*

Diejenigen, die dieser Geschichte zugehört haben, können es nicht ertragen, etwas anderes zu hören, genauso wie man es nicht ertragen kann, das Krächzen von Krähen zu hören, wenn man einmal den süßen Ruf des männlichen Kokila-Vogels gehört hat.

*

Wie die drei Welten sich aus den fünf Elementen zusammensetzen, so gehen die Inspirationen aller wahren Poeten von diesem hervorragenden

den Werk aus. Alle Poeten lieben das Mahābhārata wie Diener ihre Meister aus hoher Geburt lieben.

*

Diese heilige Geschichte erweckt im Herzen des Hörers das Verlangen nach Befreiung.

*

Wie sündhaft auch immer eine Person sein mag, wenn sie diese Geschichte hört, entkommt sie all ihren Sünden wie die Sonne Rāhu entkommt (wenn die Sonnenfinsternis vorüber ist).

*

Jemand, der diese heilige Geschichte immer hört, erlangt Reinheit des Herzens. Das Glück, das man erreicht, wenn man zu den himmlischen Planeten erhoben wird, ist kaum vergleichbar mit dem Glück, das man durch das Hören dieser Geschichte erlangt.

*

Jemand, der einem anderen eine Kopie des Mahābhārata gibt, weil er darum gebeten wurde, gibt in der Tat die ganze Erde mit ihren Ozeanen.

Geschichten, die die Weisen erzählen

Im dritten Teil dieses Buches findet der Leser Geschichten aus alter Zeit, die von verschiedenen Weisen den Pāṇḍavas oder Duryodhana oder anderen Personen zur Belehrung oder zum Trost etc. erzählt werden. Manche der Geschichten klingen zu phantastisch und fabelhaft, um wahr zu sein. Aber darauf kommt es nicht wirklich an. Es geht um die Vermittlung von spirituellem Wissen, von Wissen, das unbedingt nützlich und glückverheißend ist für den Empfänger. Zum besseren Verständnis der Themen, die in den Stories behandelt werden, empfiehlt es sich, zuvor Teil II studiert zu haben.

Indra sagte: „Wahrlich, aufgrund deiner Seelenstärke bist du heute unbewegt in der Not. Welche Person würde noch Vertrauen in seinen Körper oder die Objekte des Verlangens setzen, nachdem sie die Flüchtigkeit aller Dinge im Universum erkannt hat? Wie du weißt auch ich, dass das Universum nicht ewig ist und dass es im Feuer der Zeit brennt. Jeder wird von der Zeit heimgesucht. Alle Dinge werden in der Pfanne der Zeit gebraut.“

— Śānti-Parva, Kap. 227

9. Wundersame Begebenheit auf einem Kremationsfeld

Yudhiṣṭhira sagte: „Hast du, o Großvater, jemals einen Menschen gesehen oder von ihm gehört, der wieder lebendig wurde, nachdem er vom Tod überwältigt worden war?“

Bhīṣma antwortete: „Höre diese Geschichte, die sich in Naimiṣāraṇya zutrug. Einst bekam ein *Brāhmaṇa* nach großen Schwierigkeiten einen Sohn mit großen Augen. Aber schon nach wenigen Jahren starb der Sohn an einer Kinderkrankheit. Die Eltern und Verwandten gingen mit dem Kind auf den Armen laut klagend zur Leichenverbrennungsstätte. Dort wurde das tote Kind von einem zum anderen gereicht, und jeder drückte es an seine Brust. Bei der Erinnerung an die süße Stimme und die gebrochenen Worte ihres Lieblings wurden sie noch bekümmelter und begannen bitterlich zu weinen und brachten es nicht fertig, das tote Kind auf den Boden zu legen.

Ein Geier wurde durch ihr Klagen herbeigerufen und sagte folgende Worte zu ihnen: ‚Geht fort und zaudert nicht, die ihr nur ein Kind aufgeben müsst. An diesem Platz sind im Laufe der Zeit schon tausende von Männern und Frauen von ihren Verwandten zurückgelassen worden. Seht nur, das ganze Universum ist Wohl und Weh unterworfen. Verbindung und Trennung wechseln sich ab. Diejenigen, die zum Krematorium kommen, um einen toten Verwandten hier zu lassen, und diejenigen, die aus Verzweiflung bei diesen toten Körpern sitzen bleiben, verschwinden selbst aufgrund ihrer eigenen Taten, wenn ihre ihnen zugemessene Lebenszeit abgelaufen ist. Es hat keinen Nutzen, noch länger in diesem Krematorium herumzulungern, diesem schrecklichen Platz, der voller Geier und Schakale ist, auf dem Haufen von Knochen herumliegen und der jedes Lebewesen mit Schrecken erfüllt. Ob Freund oder Feind, noch niemals ist jemand zum Leben zurückgekommen, nachdem er einmal von der Macht der Zeit überwältigt worden ist. Das ist das Schicksal aller Lebewesen. In dieser Welt der Sterblichen muss jeder, der geboren wurde, sterben. Wer soll einen Toten zum Leben erwecken, der auf dem Weg ist, den ihm der höchste Zerstörer zugewiesen hat? Die Sonne wird sich gleich hinter die Asta-

Hügel zurückziehen. Gebt eure Zuneigung für dieses Kind auf und geht nach Hause.'

Als die Leute diese Worte des Geiers gehört hatten, schien ihr Kummer zu vergehen. Sie legten das tote Kind auf den Boden und lenkten ihre Schritte aus dem Krematorium. In diesem Moment kam ein Schakal, schwarz wie ein Rabe, aus seiner Höhle und sprach die Leute folgendermaßen an: ‚Ihr Verwandte dieses verstorbenen Kindes habt sicher keine Zuneigung. Die Sonne steht noch am Himmel, ihr Narren! Gebt euren Gefühlen ohne Furcht freien Lauf. Die Stunde ist glückverheißend. Dieser Junge mag zum Leben zurückkommen! Warum wollt ihr das Kind hier auf dem Krematorium lassen und davongehen mit Herzen aus Stahl, ohne jedes Gefühl für euren Liebling? Wirklich, ihr habt keine Zuneigung zu diesem Kind, das euch mit seinen süßen Worten zu erfreuen pflegte. Seht nur, welche Zuneigung selbst Vögel und Tiere zu ihren Jungen haben. Wie die *Rṣis*, die ihre Opfer niemals aus Verlangen nach Gewinn oder Belohnung ausführen, so kümmern sich die Eltern von Vögeln, Tieren und Insekten mit Zuneigung um ihre Kinder, ohne dafür jemals irgendetwas zu erhalten. Ihre Kinder kümmern sich nicht um sie, wenn sie alt sind, und dennoch sind die Eltern traurig, wenn sie ihre Kleinen nicht mehr sehen. Wo in der Tat ist Zuneigung in Menschen? Bleibt hier und vergießt Tränen für diesen Erhalter eures Geschlechts und betrachtet ihn noch ein bisschen länger mit Zuneigung. Wie könnt ihr einfach so von der Seite dieses mit Blumengirlanden bekränzten Jungen gehen?‘

Als die Leute die Worte des Schakals hörten, kamen sie zurück. Dann sagte der Geier: ‚Weh, ihr Männer mit schwachem Geist, warum kommt ihr zurück, bewegt von den Worten eines grausamen gemeinen Schakals, der keine Intelligenz besitzt? Warum klagt ihr für diese bewegungslose Verbindung aus fünf Elementen, in der die Seele nicht mehr anwesend ist? Warum klagt ihr nicht über euer eigenes Selbst? Führt harte Bußen aus, durch die es euch gelingen mag, euch von euren Sünden zu reinigen. Durch Bußen kann alles erreicht werden. Was nutzen Klagen? Unglück wird mit dem Körper geboren. Infolge dieses Unglücks ist dieser Junge dahingegangen und hat euch in Kummer gestürzt. Reichtum, Kühe, Gold, wertvolle Edelsteine, Kinder – alles hat seine Wurzeln in Entsagung. Entsagung ist das Resultat von *yoga*. Das Maß an Wohl und Weh, das ein Lebewesen erfährt in diesem Leben, ist

von den Handlungen früherer Leben abhängig. Jeder wird mit seinem Maß an Glück und Leid geboren. Der Sohn wird nicht für die Taten seines Vaters gebunden und der Vater nicht für die Taten seines Sohnes. Durch die eigenen guten und schlechten Taten gebunden, müssen alle auf dieser gemeinsamen Straße reisen. Führt eure Pflichten aus und vermeidet unredliche Taten. Verehrt die *Brāhmaṇas* und die Götter gebührend nach den Richtlinien der Schriften. Werft Sorge und Trauer von euch und gebt diese elterliche Zuneigung auf. Lasst das Kind hier liegen und verlasst jetzt schnell diesen Ort. Der Handelnde allein genießt die guten und schlechten Früchte seiner Taten. Was haben die Verwandten damit zu tun? Verwandte lassen einen verstorbenen Verwandten hier und verlassen dann den Platz. Mit Tränen in den Augen gehen sie davon und ihre Zuneigung zum Toten schwindet dahin. Weise oder dumm, reich oder arm – jeder wird von der Zeit überwältigt. Was nutzen Klagen? Warum klagt ihr für einen Toten? Die Zeit ist der Herr eines jeden, und seiner eigenen Natur gehorchend betrachtet er alle mit gleichen Augen. In der Blüte der Jugend oder in hilfloser Kindheit, im Alter oder im Leib der Mutter – jeder ist ein Gegenstand der Verfolgung durch den Tod. Das ist in der Tat der Lauf der Welt.’

Der Schakal sagte: ‚Wehe, die Zuneigung zu eurem verstorbenen Kind und euer Kummer haben sich verringert durch die Worte dieses unintelligenten Geiers! Seine wohlgewählten mit Gleichmut durchsetzten Worte haben euch überzeugt, und nun geht ihr zurück zur Stadt und gebt eure Zuneigung auf. O weh, ich dachte, dass der Kummer, den laut klagende Menschen im Krematorium für ein totes Kind empfinden, dem der Kühe gleicht, die ihre Kälber verloren haben. Seit heute, jedoch, verstehe ich, was das Maß des Kammers von Menschen ist. Als ich ihre große Zuneigung sah, habe ich selbst Tränen vergießen müssen! Es scheint jedoch, dass ihre Zuneigung nicht stark ist. Man sollte sich immer aufs Beste bemühen; dann erlangt man Erfolg durch Schicksal. Bemühung und Schicksal vereint erzeugen Früchte. Man sollte sich immer voller Hoffnung bemühen. Wie kann man Glück erlangen durch Verzweiflung? Objekte des Verlangens mögen durch Entschlossenheit gewonnen werden. Warum geht ihr dann so herzlos davon? Wohin geht ihr? Lasst doch diesen Sohn eurer Lenden, diesen Erhalter eurer Sippe nicht in dieser Wildnis zurück. Bleibt hier, bis die Sonne unterge-

gangen ist und das Zwielflicht erscheint. Dann mögt ihr diesen Jungen mit euch nehmen oder bei ihm bleiben.’

Der Geier sagte: ‚Ihr Männer, ich bin jetzt volle tausend Jahre alt, aber ich habe noch niemals eine tote Kreatur – männlich oder weiblich oder doppelgeschlechtlich – nach dem Tod wieder lebendig werden sehen. Manche sterben in früher Kindheit, während sie noch auf allen Vieren kriechen, manche in der Jugend und manche im Alter. Das Glück aller Lebewesen einschließlich der Tiere und Vögel ist unbeständig. Die Lebensdauer aller beweglichen und unbeweglichen Kreaturen ist schon von Geburt an festgelegt. Jeden Tag lassen Menschen mit bekümmerten Herzen ihre Frauen und Lieblinge an diesem Platz zurück. Lasst diesen leblosen Körper liegen, der steif ist wie ein Stück Holz. Warum verlasst ihr diesen Körper nicht, dessen Leben bereits in einen neuen Körper getreten ist? Eure Zuneigung ist bedeutungslos, und dieses Umarmen des Kindes ist fruchtlos. Er sieht nicht mit seinen Augen und hört nicht mit seinen Ohren. Lasst ihn hier und geht unverzüglich fort. Meine Worte mögen euch vielleicht grausam erscheinen, aber sie sind in Wirklichkeit sehr vernünftig und stehen in direkter Beziehung zur Religion der Befreiung (*mokṣa*). Geht jetzt nach Hause.’

Bewegt von den weisen Worten des Geiers machten sich die Leute bereit, dem Krematorium den Rücken zu kehren. Kummer verdoppelt sich im Angesicht seines Objektes und der Erinnerung an seine Taten; dies hatten die Leute verstanden aus den Worten des Geiers, und so entschlossen sie sich, den Platz zu verlassen.

Gerade zu dieser Zeit kam mit schnellen Schritten der Schakal und blickte auf das tote Kind. Der Schakal sagte: ‚Warum verlasst ihr auf Bitten des Geiers dieses Kind, das mit Schmuckstücken geschmückt ist und das fähig ist, seinen Ahnen den Opferkuchen darzubringen? Wenn ihr es aufgibt, werden weder eure Zuneigung noch diese jämmerlichen Klagen zu einem Ende kommen. Stattdessen wird sich euer Kummer noch vergrößern. Man sagt, dass das tote Kind eines *Brāhmaṇas* wieder lebendig wurde, nachdem Śrī Rāmacandra einen *Śūdra* namens Sambuka getötet und Rechtschaffenheit wieder hergestellt hatte.¹ In ähn-

¹Während Śrī Rāmacandras Herrschaft in Ayodhyā gab es keinen vorzeitigen Tod in seinem Königreich. Es geschah jedoch, dass eines Tages ein *Brāhmaṇa* zum Hofe Rāmacandras kam und sich über den verfrühten Tod

licher Weise starb der Sohn des königlichen Weisen Śveta vorzeitig. Aber dem Monarchen gelang es, das Kind durch seine Tugendhaftigkeit wieder zu beleben. In gleicher Weise mag vielleicht ein Weiser oder ein Gott deinen Wunsch erfüllen und euch sein Mitleid erzeigen, die ihr so herzerreißend weint.'

Nach diesen Worten des Schakals lenkten die von Kummer überwältigten Leute ihre Schritte zurück. Sie nahmen einer nach dem anderen das Kind auf den Schoß und ergingen sich in reichlichen Klagen. Von ihren Klagen gerufen kam der Geier wieder zu dem Platz und sprach zu ihnen.

Er sagte: ‚Warum badet ihr dieses Kind mit euren Tränen? Warum drückt ihr es mit euren Händen? Auf Befehl des grimmigen Königs der Gerechtigkeit (Yamarāja), wurde das Kind in den Schlaf versetzt, aus dem es kein Erwachen gibt. Jene, die asketische Verdienste besitzen, jene, die Reichtum besitzen, jene, die große Intelligenz besitzen – in der Tat, alle unterliegen dem Tod. Und dies hier ist der Platz für die Toten. Ständig bringen Verwandte tausende toter Verwandter – jung und alt – hierher. Dass das Kind zum Leben zurückkommt, möchtet ihr gerne glauben. Es wird sein Leben nicht zurückgewinnen auf Bitten des Schakals. Wenn eine Person einmal gestorben ist und ihren Körper verlassen hat, wird ihr Körper nicht wieder lebendig. Hunderten von Schakalen wird es in hunderten von Jahren nicht gelingen, durch das Aufgeben ihrer eigenen Körper das Kind wieder lebendig zu machen. Nur wenn Rudra, oder Kumara, oder Brahmā, oder Viṣṇu ihm eine Segnung gewähren, kann der Junge wieder lebendig werden. Weder das Vergießen von Tränen, noch lange Seufzer, noch viel Klagen werden

seines Sohnes beklagte. Śrī Rāma begann sofort nach der Ursache zu forschen. Es wurde vermutet, dass irgendeine sündhafte Handlung in irgendeinem Winkel Ayodhyās den Tod verursacht hätte. Sehr bald entdeckte Rāma einen Śūdra namens Sambuka, der in einem tiefen Wald asketische Entsagungen auf sich nahm. Der König trennte ihm sofort den Kopf vom Leib, da der Śūdra kein Recht hatte, dies zu tun. Sobald Rechtschaffenheit wiederhergestellt war im Lande, wurde der Brāhmaṇajunge wieder lebendig. Dazu ist noch zu bemerken, dass eine Person, die vom höchsten Herrn selbst – und Rāmacandra ist eine Inkarnation Viṣṇus – getötet wird, Befreiung erlangt. Dass der Śūdra Askese übte und dass ihm diese Gnade zuteil wurde, lässt schließen, dass er keine gewöhnliche Person war.

diesen ins Leben zurückbringen. Ich, der Schakal, ihr alle und alle Verwandten dieses Jungen – wir befinden uns mit all unseren religiösen Verdiensten und Sünden auf dem gleichen Pfad, auf dem dieser wandelt. Aus diesem Grunde sollte man andere nicht verletzen und Sünde, Falschheit, harte Worte, und Verhalten, das andere stört, vermeiden. Trachtet bedachtsam nach Rechtschaffenheit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Mitleid, Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit. Diejenigen begehen Sünde, die sich nicht um ihre Väter, Mütter, Verwandte und Freunde kümmern, während sie leben. Was könnt ihr tun mit eurem Weinen für einen Toten, dessen Augen nicht mehr sehen, und der sich nicht mehr bewegt?’

Auf diese Worte hin machten sich die Leute von Trauer überwältigt auf den Weg nach Hause und ließen den Leichnam auf dem Krematoriumsfeld zurück.

Der Schakal sagte: ‚O weh, schrecklich ist die Welt der Sterblichen! Sie ist voller Eitelkeit und Falschheit, voller Beschuldigungen und übler Nachrichten. Kein Lebewesen kann hier entkommen. Und die Lebensdauer eines jeden ist kurz. Geliebte Freunde verlassen ständig den Schauplatz. Beim Betrachten dieses Geschehnisses, das Kummer und Schmerz vergrößert, ist mir diese Welt der Menschen unlieb geworden. O weh, Schande über euch, ihr Menschen, die ihr auf des Geiers Bitten euer Kind verlasst. Ihr grausamen Kerle, wie könnt ihr einfach weggehen und jede elterliche Zuneigung aufgeben, nachdem ihr die Worte eines sündhaften Geiers gehört habt? Auf Glück folgt Leid, und auf Leid folgt Glück. In dieser Welt, die von Freude und Leid umhüllt ist, existiert keines dieser beiden ununterbrochen. Ihr Menschen von geringem Verständnis, wohin geht ihr ohne dieses schöne Kind, diesen Sohn, der ein Schmuckstück eures Geschlechtes ist? Wahrlich, ich kann den Gedanken, dass dieses schöne Kind lebt, nicht aus meinem Geist bannen. Er wird sicher zum Leben zurückkommen. Ihr, die ihr von Kummer wegen des toten Kindes betrübt seid, werdet an diesem Tag sicher Glück erlangen. Ihr Unvernünftigen, ihr wollt nach Hause gehen und das Kind hier liegen lassen, weil ihr nur an eure eigene Bequemlichkeit denkt.‘

So wurden die Verwandten des verstorbenen Kindes von diesem sündhaften Schakal, diesem Bewohner des Krematoriums, der jede

Nacht auf der Suche nach Blut umherschlich, mit ansprechenden Worten überredet zu bleiben.

Der Geier sagte: ‚Schrecklich ist dieser Platz, diese Wildnis, in der man die Schreie von Eulen hört, und in der sich Geister, *Yakṣas* und *Rākṣasas* herumtreiben. Beendet eure Riten und geht nach Hause. Werft den Leichnam weg und verschwindet, bevor die Sonne untergeht und bevor die Dunkelheit hereinbricht. Schakale heulen furchterregend. Habichte stoßen ihre schrillen Schreie aus. Löwen brüllen. Die Sonne sinkt. Die Bäume des Krematoriums nehmen eine bläuliche Farbe an durch den Rauch der Leichenfeuer. Die fleischfressenden Bewohner dieses Platzes schreien rasend vor Hunger. All diese schrecklichen Kreaturen, die diesen furchtbaren Ort heimsuchen, werden euch gar bald angreifen. Ihr befindet euch in großer Gefahr. In der Tat, wenn ihr gegen eure Vernunft, den falschen und fruchtlosen Worten des Schakals Gehör schenkt, werdet ihr mit Sicherheit alle zerstört werden.‘

Der Schakal sagte: ‚Bleibt wo ihr seid! Solange wie die Sonne scheint, gibt es selbst in dieser Einöde nichts zu befürchten. Bleibt hoffnungsvoll hier, bis die Sonne untergegangen ist. Ergeht euch ohne Furcht in Klagen und fahrt fort damit, das Kind zuneigungsvoll zu betrachten. Diese Wildnis mag furchtbar erscheinen, aber es droht euch keine Gefahr. In Wirklichkeit bietet diese Wildnis einen Anblick der Ruhe und des Friedens. Was sind euch die Worte des Geiers wert? Wenn ihr euren Verstand verwirren lasst durch seine grausamen und harten Reden, wird euer Kind niemals wieder lebendig!‘

Der Geier sagte dann, dass die Sonne untergegangen sei, und der Schakal sagte, dass dem nicht so sei. Beide, der Geier und der Schakal, fühlten die Qualen des Hungers und redeten deshalb die Leute auf ihre Weise an. Erschöpft von Hunger und Durst machten sie Erörterungen mit Bezug auf die Schriften. Bewegt von den süßen Worten des Vogels und des Tieres, die beide Weisheit besaßen, wünschten die Verwandten einmal zu gehen und ein anderes Mal zu bleiben. Zuletzt warteten sie dort bitter klagend. Sie wussten nicht, dass das Tier und der Vogel, die beide geschickt darin waren, ihre eigenen Ziele zu verfolgen, sie nur verwirrt hatten.

Während der Geier und der Schakal noch diskutierten und die Leute ihnen zuhörten, erschien die große Gottheit Śaṅkara (Śiva), von seiner Gemahlin Umā gedrängt, mit Tränen des Mitleids in den Augen auf

dem Platz. Er sagte: ‚Ich bin Śaṅkara, der Gewährer von Segnungen.‘ Die Menschen warfen sich vor ihm nieder und erwiderten: ‚Unseres einzigen Kindes beraubt, sind wir alle dem Tod nahe. Bitte gib uns unser Leben wieder, indem du unseren Sohn lebendig machst.‘ Śaṅkara sprengelte etwas Wasser über den Leichnam und das Kind wurde wieder lebendig. Dann verneigten die Menschen sich vor dem Gott und verließen, mit Erfolg gekrönt, in großer Freude den Platz. Durch beharrliches Hoffen und feste Entschlossenheit und die Gnade des großen Gottes erhält man die Früchte seiner Taten unverzüglich. Noch während die Leute weinten und jammerten, trockneten ihre Tränen. In kurzer Zeit erhielten sie die Gnade Śaṅkaras, ihr Kummer verflog, und sie wurden glücklich.“

— Śānti-Parva, Kap. 153

10. Die Kraft der Treue

Einst gab es einen tugendhaften frommen König unter den *Madras*. Er war stets den *brāhmaṇas* ergeben, großmütig und wahrhaftig. Er hatte seine Sinne unter Kontrolle, und er liebte es, Opfer auszuführen. Er war beim ganzen Volk beliebt. Der Name des Königs, dem das Wohl aller Lebewesen am Herzen lag, war *Aśvapati*. Leider hatte *Aśvapati* keinen Sohn, und als er alt wurde, bekümmerte ihn dies sehr. Um Nachkommen zu erhalten, unterwarf er sich dem Brahmacarya-Gelübde und nahm nur wenig Nahrung zu sich. Er opferte täglich zehntausend Gaben im Feuer zur Göttin *Sāvitṛī*. Achtzehn Jahre lang folgte er diesen Gelübden, dann war *Sāvitṛī* mit ihm zufrieden.

Sie erschien in verkörperter Form im Agnihotra-Feuer und sprach die folgenden Worte: „Du hast mich erfreut mit deinem Brahmacarya-Leben, deiner Reinheit, Selbstbeherrschung und all deinen Bemühungen und deiner Verehrung! Erbitte dir eine Segnung, o König. Du solltest jedoch niemals Tugendhaftigkeit missachten.“

Aśvapati sagte: „Um Tugendhaftigkeit zu erlangen, habe ich all dies getan. O Göttin, mögen mir viele Söhne, meines Geschlechtes würdig, geboren werden. Ich bitte um diese Segnung, o Göttin. Die Zweimalgeborenen haben mir versichert, dass es hohe Verdienste mit sich bringt, Nachkommen zu haben.“

Sāvitṛī erwiderte: „O König, deine Absichten waren mir bekannt, und ich habe mit dem Großvater (*Brahmā*) darüber gesprochen. Durch die Gunst des aus dem Lotos Geborenen wird dir sehr bald eine hervorragende Tochter geboren werden. Sei damit zufrieden. Ich sage dir dies im Namen des Großvaters.“

Der König kehrte in seine Hauptstadt zurück und nach einiger Zeit wurde seine älteste Königin schwanger. Als die Zeit reif war, gebar sie ein lotosäugiges Mädchen. Da sie das Mädchen durch die Gunst der Göttin *Sāvitṛī* bekommen hatten, nannten sie es *Sāvitṛī*. *Sāvitṛī* wuchs heran und war schön wie *Śrī* (die Glücksgöttin) selbst. Ihre Taille war schmal und ihre Hüften breit. Von ihrem Körper ging ein Glanz wie von Feuer aus, und die Leute, die sie sahen, dachten: ‚Wir haben eine Göttin gesehen‘. Bald erreichte das Mädchen ihre Pubertät, und es war Zeit, sie zu vermählen. Aber wegen ihrer starken Energie bat niemand um ihre Hand.

Eines Tages, nachdem Sāvitrī gefastet und gebadet und die Gottheit ihrer Familie verehrt hatte, begab sie sich zu ihrem hochherzigen Vater. Sie brachte seinen Füßen Achtung dar und überreichte ihm eine Blume, die der Gottheit geopfert worden war und stand mit gefalteten Händen an der Seite des Königs. Der König wurde traurig, als er seine Tochter sah, die die Pubertät erreicht hatte und die in Schönheit Śrī glich, aber von niemandem als Ehefrau begehrt wurde. Ásvapati sagte: „Tochter, die Zeit ist gekommen, um dich einem Manne zu geben. Jedoch fragt niemand nach dir. Suche dir deshalb selbst einen Ehemann, der dir in Tugenden gleicht. Höre, was ich die Zweimalgeborenen habe sagen hören: ‚Der Vater, der seine Tochter nicht vermählt, kommt zu Unehren. Und der Ehemann, der seine Frau nicht kennt, während sie in ihrer Pubertät ist, kommt zu Unehren. Und der Sohn, der seine Mutter nicht beschützt, wenn ihr Ehemann tot ist, wird auch von Schande überkommen.‘ Mit diesen Worten im Herzen suche dir einen Ehemann. Handle in solcher Weise, dass wir nicht von den Göttern getadelt werden.“

Beschämt verneigte sich die demütige Jungfrau zu ihres Vaters Füßen. Dann bestieg sie einen goldenen Wagen und fuhr, begleitet von den alten Ratgebern des Königs, zu den entzückenden *āśramas* der königlichen Weisen. Sie verehrte diese *Ṛṣis* und suchte dann in allen Wäldern die Besten der Zweimalgeborenen auf und verteilte Reichtum an sie.

Eines Tages, als der König mit Nārada Muni in Gespräche vertieft im Palast saß, erschien Sāvitrī, begleitet von den alten Ratgebern vor ihnen. Sie verneigte sich vor beiden. Nārada fragte den König: „Wo ist deine Tochter gewesen und was hat sie getan? Warum vermählst du sie nicht, da sie im Pubertätsalter ist?“

Ásvapati sagte: „Aus diesem Grund habe ich sie fortgeschickt, und nun ist sie zurückgekehrt. Höre von ihr selbst, o himmlischer Heiliger, wen sie zu ihrem Gemahl erwählt hat.“

Sāvitrī sagte: „Unter den *Śālvas* gab es einen tugendhaften König namens Dyumatsena. Es begab sich, dass er im Laufe der Zeit erblindete. Und dieser König hatte einen einzigen Sohn. Ein alter Feind des Königs nutzte das Missgeschick Dyumatsenas und beraubte ihn seines Königreichs. Daraufhin ging der König mit seiner Frau, die ein Kind an ihrer Brust trug, in den Wald. Der König begann Bußen und Härten

auf sich zu nehmen. Sein Sohn wuchs im Wald zu einem stattlichen Jüngling heran. Ihn habe ich in meinem Herzen als meinen Herrn angenommen.“

Bei diesen Worten sagte Nārada: „Wehe, o König, Sāvitrī hat einen großen Fehler begangen, da sie Satyavān als ihren Herrn erkoren hat, obwohl sie ihn nicht kennt. Weil der Vater wahrhaftig in der Rede ist und auch die Mutter, haben die *Brāhmaṇas* das Kind Satyavān („der Wahrhaftige“) genannt.“

„Ist Prinz Satyavān seinem Vater und seiner Mutter ergeben? Besitzt er Intelligenz, Energie und Stärke, Vergebung und Mut?“, fragte der König.

Nārada erwiderte: „In Energie gleicht Satyavān der Sonne, in Weisheit Bṛhaspati. Er ist tapfer wie Indra und vergebend wie die Erde selbst.“

Aśvapati sagte dann: „Ist Prinz Satyavān den *Brāhmaṇas* ergeben? Ist er freizügig im Spenden? Ist er großmütig und wohlgeformt?“

Nārada sagte: „Im Geben von Spenden gleicht Dyumatsenas Sohn König Rantideva. In seiner Hingabe zu den *Brāhmaṇas* gleicht er Śivi, dem Sohn Usināras. In Großmut gleicht er Yayāti und in der Schönheit dem Mond oder einem der Aśvinis. Er ist selbstbeherrscht, demütig, tapfer und wahrhaftig, duldsam und bescheiden.“

Aśvapati sagte: „O verehrungswürdiger Heiliger, du sagst, dass Satyavān mit allen Tugenden ausgestattet ist. Sag mir nun, was seine Fehler sind, wenn er welche hat.“

„Er hat nur einen Fehler, der alle seine Tugenden überwiegt, erwiderte Nārada. Dieser Fehler kann selbst durch die größten Anstrengungen nicht beseitigt werden. Er hat nur einen einzigen Fehler: von heute an in einem Jahr wird Satyavān seinen Körper aufgeben.“¹

Als der König diese Worte des Weisen hörte, sagte er zu seiner Tochter: „Komm, o Sāvitrī, erwähle einen anderen zu deinem Herrn. Satyavāns Tage sind gezählt.“

Bei diesen Worten ihres Vaters sagte Sāvitrī: „Der Tod kommt nur einmal, eine Tochter wird nur einmal weggegeben, und nur einmal sagt eine Person ‚ich gebe dies‘. Diese drei Dinge finden nur einmal

¹Durch seine spirituelle Vollkommenheit konnte Nārada die Zukunft Satyavāns sehen.

statt. In der Tat, mit kurzem oder langem Leben – ich habe meinen Gemahl erwählt. Ein zweites Mal werde ich nicht wählen. Zuerst denkt man über eine Sache nach, dann spricht man darüber und dann setzt man sie in die Tat um. Dafür bin ich ein Beispiel.“

Nārada sagte dann: „O Bester aller Männer, nichts kann deine Tochter von ihrem Entschluss abbringen. Keine andere Person besitzt solche Tugenden wie Satyavān. Die Vermählung deiner Tochter mit Satyavān wird deshalb von mir gebilligt.“

Aśvapati erwiderte: „Was du gesagt hast, o Ehrwürdiger, sollte niemals missachtet werden, denn deine Worte sind wahrhaftig, und du bist mein ewiger Lehrer.“

Dann verschwand Nārada in den Himmel,² und der König begann, Vorbereitungen für die Hochzeit zu treffen. An einem glückverheißenden Tag begab er sich zusammen mit allen alten *Brāhmaṇas* und *ṛtvijas*³ und Priestern in den Wald zum *āśrama* des königlichen Weisen Dyumatsena. Er näherte sich dem blinden König zu Fuß gefolgt von den Zweimalgeborenen. Der *rājārṣi* saß auf einer Kuśagrasmatte unter einem Salabaum. Nachdem Aśvapati den König gebührend verehrt hatte, stellte er sich vor. Dyumatsena bot seinem Gast einen Sitz an, reichte ihm *arghya* und schenkte ihm eine Kuh und fragte ihn dann nach seinem Begehren.

Aśvapati sagte: „O königlicher Weiser, dieses schöne Mädchen ist meine Tochter Sāvitrī. Nimm sie bitte entsprechend den Gebräuchen unserer Kaste als deine Schwiegertochter an.“

Dyumatsena sagte: „Unseres Königreichs beraubt, wohnen wir jetzt im Wald und leben wie Asketen. Deine Tochter verdient es nicht, im Wald zu leben. Wie soll sie denn die Härten eines solchen Lebens ertragen?“

Aśvapati erwiderte: „Meine Tochter weiß genauso wie ich, dass Glück und Leid kommen und gehen. Diese Worte, die du gebraucht hast, sind bei jemandem wie mir nicht angebracht. Ich habe mich aus

²Nārada ist ein besonderer himmlischer *Ṛṣi*, der jederzeit nach seinem Belieben an jedem Ort des Universums erscheinen kann und der sogar Vairakunṭha, das spirituelle Königreich Gottes jenseits der materiellen Welt, betreten kann. Er ist sozusagen ein transzendentaler Raumfahrer.

³Priester, die bei Opfern eine bestimmte Aufgabe erfüllen.

Freundschaft vor dir verneigt. Es geziemt sich deshalb nicht für dich, meine Hoffnung zu zerstören. Wir sind gleichwertig und sollten uns verbünden. Nimm deshalb meine Tochter als deine Schwiegertochter und die Gemahlin Satyavāns, an.“

Dyumasena sagte: „Ich wollte mich schon früher mit dir verbünden, bevor ich meines Königreichs beraubt wurde. Deshalb mag dieser Wunsch heute in Erfüllung gehen. Du bist mir in der Tat ein willkommener Gast.“

Dann ließen die beiden Könige alle Zweimalgeborenen der Siedlungen des Waldes zusammenkommen, um an der Hochzeit teilzunehmen. Nachdem Aśvapati seine Tochter zusammen mit vielen schönen Kleidern und kostbaren Schmuckstücken weggegeben hatte, machte er sich in großer Freude auf den Heimweg. Und Satyavān war sehr froh, eine Frau bekommen zu haben, die alle Tugenden besaß, während Sāvitṛi ebenfalls hochofrenut war, den Ehemann ihres Herzens bekommen zu haben. Als ihr Vater abgereist war, legte sie allen Schmuck ab und kleidete sich in Baumrinde. Und wegen ihrer Dienste und Tugenden, ihrer Sanftheit und Selbstbeherrschung war jeder mit ihr zufrieden. Ihre Schwiegermutter war mit ihr zufrieden, weil Sāvitṛi ihr diente und sie kleidete und schmückte, und ihr Schwiegervater war mit ihr zufrieden, weil sie ihn wie einen Gott verehrte und den Drang der Zunge beherrschte. Sie erfreute ihren Gatten durch ihre honigsüßen Worte, ihre Geschicklichkeit in jeder Arbeit, ihre geistige Ausgeglichenheit und ihre Liebe zu ihm. So nahm sie für einige Zeit im *āśrama* dieser frommen Menschen asketische Härten auf sich. Aber die Worte Nāradas waren im Geist der besorgten Sāvitṛi Tag und Nacht gegenwärtig.

Sie zählte die Tage und am vierten Tag vor dem Todestag Satyavāns begann sie ein Gelübde auszuführen, bei dem man drei Tage keine Nahrung zu sich nimmt. Als der alte König von ihrem Gelübde hörte, wurde er sehr besorgt und sprach zu ihr die folgenden Worte: „Dieses Gelübde, o Tochter eines Königs, ist äußerst hart, denn es ist extrem schwierig, drei Tage und Nächte lang zu fasten.“

Sāvitṛi antwortete: „Sei unbesorgt, o Vater. Ich werde dieses Gelübde ausführen. Ich versichere dir, dass ich diese Aufgabe mit Entschlossenheit und Ausdauer auf mich genommen habe, und Ausdauer und Entschlossenheit sind die Ursache erfolgreich beendeter Gelübde.“

Dyumatsena sagte: „In keiner Weise kann ich dich von der Ausführung dieses Gelübdes abhalten. Jemand wie ich sollte dich vielmehr ermutigen, das Fasten nicht zu brechen.“

Die Nacht vor Satyavāns Tod verbrachte Sāvitrī in großer Pein. Als die Sonne aufgegangen war, führte sie ihre Morgenriten aus, opferte Gaben im Feuer und dachte all die Zeit ‚heute ist der Tag‘. Dann verneigte sie sich vor ihrem Schwiegervater und ihrer Schwiegermutter und allen älteren *Brāhmaṇas*. Und für das Wohlergehen Sāvitrīs sprachen alle Asketen dieses Ortes die Segnung aus, dass sie niemals Witwe werden möge. Sāvitrī nahm diese Worte an, indem sie in Gedanken sagte, ‚sei es so‘.

Ihr Schwiegervater und ihre Schwiegermutter sprachen dann zu Sāvitrī, die ruhig in einer Ecke saß, die folgenden Worte: „Du hast dein Gelübde ausgeführt. Die Zeit ist gekommen, ein Mahl zu dir zu nehmen.“

Sāvitrī sagte: „Ich werde erst essen, wenn die Sonne untergeht. Das ist mein Entschluss und mein Gelübde.“

Als sie gesprochen hatte, nahm Satyavān seine Axt und wollte in den Wald gehen. Und Sāvitrī sagte zu ihrem Gemahl: „Geh nicht allein. Ich will dich begleiten. Ich kann es nicht ertragen, von dir getrennt zu sein.“

Satyavān sagte: „Du bist nie zuvor im Wald gewesen. Und die Waldpfade sind schwer zu begehen. Außerdem bist du geschwächt durch dein Gelübde. Wie willst du also fähig sein, mich zu Fuß zu begleiten?“

Sāvitrī erwiderte: „Das Fasten hat mich nicht erschöpft. Ich empfinde keine Schwäche, und ich habe mich entschlossen zu gehen. Bitte bringe mich nicht davon ab.“

Darauf erwiderte Satyavān: „Wenn du gehen willst, werde ich dir diesen Wunsch erfüllen. Frage aber erst meine Eltern um Erlaubnis, damit ich mich keines Fehlers schuldig mache.“

Nachdem Sāvitrī von ihren Schwiegereltern die Erlaubnis erhalten hatte, Satyavān begleiten zu dürfen, verließ sie mit ihm den *āśrama*. Sie kamen durch bildhaft schöne Wälder, in denen Pfauen umherspazierten. Und Satyavān sagte zu seiner lieben Gemahlin: Sieh nur diese blühenden Bäume überall und diese heiligen Flüsse mit ihren klaren Strömungen. Aber Sāvitrīs Herz war schwer, und sie beobachtete –

stets der Worte Nāradas gedenkend und in Erwartung der Todesstunde ihres Gemahls – alle seine Bewegungen.

Satyavān begann dann, Äste zu zerhacken und geriet bald ins Schwitzen. Sein Kopf schmerzte, und er sagte zu seiner geliebten Frau: „O Sāvitrī, aufgrund dieser schweren Arbeit schmerzt mein Kopf und all meine Glieder sind schwer. Ich habe das Gefühl, als ob mein Kopf von hundert Lanzen durchbohrt wird. Ich muss mich ein Weilchen hinlegen, denn ich habe keine Kraft mehr zu stehen.“

Sāvitrī setzte sich schnell und legte den Kopf ihres Gemahls auf ihren Schoß. Im nächsten Moment sah sie eine in ein rotes Gewand gekleidete Person mit einem Diadem. Ihr Körper war riesig und leuchtete wie die Sonne. Er hatte eine dunkle Hautfarbe und rote Augen und trug in einer Hand eine Schlinge. Er war schrecklich anzusehen. Er stand neben Satyavān und schaute ihn unentwegt an. Und als Sāvitrī ihn sah, legte sie den Kopf ihres Gemahls vorsichtig auf den Boden, stand auf und sprach mit wehleidiger Stimme: „Deiner übermenschlichen Form nach zu urteilen, bist du ein Gott. O Bester der Götter, sag mir bitte, wer du bist und was du vorhast, wenn es nicht ungebührlich ist, dich danach zu fragen.“

Die Gestalt antwortete: „O Sāvitrī, du bist deinem Gemahl hingegen, und du besitzt asketische Verdienste. Deshalb rede ich mit dir. Wisse, dass ich Yama bin. Die Lebensfrist deines Herrn Satyavān ist abgelaufen. Ich werde ihn deshalb mit dieser Schlinge binden.“

Der Herr der *Pitṛs* begann dann, ihr alles über seine Absichten zu erklären. Er sagte: „Dieser Prinz besitzt Tugenden und religiöse Verdienste. Er verdient es nicht, von meinen Schergen hinweggeholt zu werden. Deshalb bin ich persönlich gekommen.“⁴

Yamarāja zog dann eine Person von der Größe eines Daumens aus dem Körper Satyavāns, band sie mit seiner Schlinge und zog in südlicher Richtung davon. Überwältigt von Schmerz, folgte Sāvitrī ihm. Yama rief ihr zu: „Kehr um, o Sāvitrī, und führe die Verbrennungsriten deines Herrn durch. Du bist frei von jeder Verpflichtung deinem Herrn gegenüber. Du bist mir so weit gefolgt wie möglich.“

⁴Normalerweise überträgt Yamarāja solche Aufträge seinen Dienern. Aber da Satyavān ein besonders tugendhafter Mensch war und außerdem eine besonders treue Frau besaß, erschien er persönlich.

Sāvitṛi erwiderte: „Ob mein Gemahl gebunden weggeschleppt wird, oder ob er aus eigenem Willen geht, ich folge ihm. Das ist der ewige Brauch. Durch die Kraft meiner Askese, meiner Achtung vor allen mir übergeordneten Personen, meiner Hingabe zu meinem Herrn, meiner Gelübde und auch deiner Gunst, ist mein Gang unbehindert. Die Weisen haben erklärt, dass man Freundschaft mit jemandem schließt, wenn man nur sieben Schritte mit ihm zusammen geht. Aufgrund dieser Freundschaft mit dir, werde ich dir etwas sagen. Höre mir bitte zu. Diejenigen, die nicht selbstbeherrscht sind, erlangen keine religiösen Verdienste als *brahmacārīs*, *grhastas*, *vānaprasthas* oder *sannyāsins*. Wahres Wissen ist die Essenz religiöser Verdienste. Die Weisen betrachten deshalb religiöse Verdienste als das Beste aller Dinge und nicht das Durchlaufen der vier Lebensstände. Durch das Praktizieren nur eines der vier Lebensstände (*āśramas*) haben wir wahre Verdienste erlangt, und deshalb trachten wir nicht nach einem Leben im dritten oder vierten Stand.“

Als Yamarāja diese Worte hörte, sagte er: „Geh zurück! Deine vernünftigen Worte haben mich erfreut. Erbitte dir eine Segnung! Außer dem Leben deines Gatten kann ich dir alles geben, was du wünschst.“

Sāvitṛi sagte: „Gib meinem blinden Schwiegervater, der, seines Königreichs beraubt, ein Leben der Askese im Wald führt, sein Augenlicht zurück und mach ihn stark wie Feuer oder wie die Sonne.“

Yama sagte: „O schöne Dame, ich gewähre dir diese Segnung. Wie du es gesagt hast, so soll es sein. Aber kehre jetzt um. Du bist müde und erschöpft von der langen Reise.“

Sāvitṛi erwiderte: „Welche Erschöpfung kann ich fühlen in der Gegenwart meines Gemahls? Das Los meines Gemahls ist sicherlich auch mein Los. Wo du meinen Gemahl hinträgst, da gehe ich hin. O Oberhaupt der Himmlischen, höre mich noch einmal an: Nur ein Moment der Gemeinschaft mit den Frommen ist höchst wünschenswert; Freundschaft mit ihnen ist es noch mehr. Und Umgang mit den Tugendhaften kann niemals fruchtlos sein. Deshalb sollte man in der Gemeinschaft von Rechtschaffenen leben.“

Yamarāja sagte: „Die Worte, die du gesprochen hast, enthalten nützliche Unterweisungen, erfreuen das Herz und vermehren selbst die Weisheit eines Gelehrten. Erbitte dir deshalb, o edle Dame, eine Segnung außer dem Leben Satyavāns.“

Sāvitṛi sagte: „Vor einiger Zeit verlor mein Schwiegervater sein Königreich. Möge dieser Monarch sein Reich zurückbekommen. Und möge dieser mir Übergeordnete niemals seine Pflichten aufgeben.“

Dann sagte Yama: „Der König wird bald sein Reich zurückerlangen. Er wird auch niemals von seinen Pflichten abweichen. So habe ich, o Tochter eines Königs, deinen Wunsch erfüllt. Kehre nun um. Nimm keine weiteren Schwierigkeiten auf dich.“

Sāvitṛi sagte: „Du beschränkst alle Lebewesen durch deine Verordnungen, und durch deine Verordnungen führst du sie hinweg, nicht durch deinen eigenen Willen. Deshalb, o Göttlicher, nennen dich die Leute Yama.⁵ Bitte vernimm die Worte, die ich dir sage: Die ewige Pflicht aller Guten anderen Lebewesen gegenüber ist, sie niemals – weder in Gedanken noch in Worten oder Taten – zu verletzen, sondern Mitleid mit ihnen zu haben. In dieser Welt besitzen die Menschen keine Hingabe und kein Wissen in dieser Hinsicht. Die Guten jedoch erweisen selbst ihren Feinden Barmherzigkeit, wenn sie ihren Schutz suchen.“

Yama sagte: „Deine Worte sind wie Wasser für eine durstige Seele. Erbitte dir deshalb erneut eine Segnung außer dem Leben Satyavāns.“

Auf diese Worte antwortete Sāvitṛi: „Mein Vater hat keine Söhne. Dass er einhundert Söhne zeugen möge, die sein Geschlecht fortführen, ist die dritte Segnung, die ich erbitte.“

Yamarāja erwiderte: „O gesegnete Dame, dein Vater wird hundert vortreffliche Söhne bekommen, die die Dynastie deines Vaters fortführen werden. Nun, da dein Wunsch erfüllt ist, kehre um. Du bist weit genug gegangen.“

Sāvitṛi sagte: „An der Seite meines Gemahls bin ich mir nicht über die Länge des Weges bewusst, den ich gegangen bin. Mein Geist möchte sogar noch weiter gehen. Höre noch einmal meinen Worten zu, während du voranschreitest. Du bist der mächtige Sohn Vivasvats,⁶ deshalb nennen die Weisen dich Vaivasvata. Und weil du die Lebewesen gerecht richtest, wirst du der Herr der Gerechtigkeit genannt. Noch nicht einmal in sein eigenes Selbst setzt man so viel Vertrauen

⁵yama bedeutet „Beschränkung“, „Regulierung“

⁶Vivasvat oder Vivasvān ist ein anderer Name Sūryas, des Sonnengottes.

wie in die Rechtschaffenen. Deshalb wünscht sich jeder im besonderen enge Gemeinschaft mit den Rechtschaffenen. Güte des Herzens allein erweckt das Vertrauen aller Lebewesen. Und deshalb setzen die Lebewesen ihr Vertrauen besonders in die Rechtschaffenen.“

Diese Worte vernehmend antwortete Yamarāja: „Die Worte, die du gesprochen hast, o schöne Dame, habe ich niemals zuvor von irgendjemand anderem gehört. Ich bin hocherfreut über deine Rede. Nimm eine vierte Segnung an – außer dem Leben Satyavāns – und gehe dann nach Hause.“

Sāvitrī sagte: „Aus Satyavāns Lenden sollen mir hundert vortreffliche Söhne gezeugt werden. Dies ist mein vierter Wunsch.“

Yama erwiderte: „Du sollst, o edle Dame, hundert starke Söhne bekommen, die dir große Freude bereiten werden. Geh jetzt zurück, o Tochter eines Königs. Du bist bereits zu weit gegangen.“

Sāvitrī sagte: „Die Rechtschaffenen üben sich stets in Tugendhaftigkeit. Und die Gemeinschaft der Frommen mit den Frommen ist niemals fruchtlos. Auch erwartet den Frommen von den Frommen keine Gefahr. Und wahrlich, es sind die Rechtschaffenen, die durch ihre Wahrhaftigkeit dafür sorgen, dass sich die Sonne am Himmel bewegt. Die Rechtschaffenen erhalten die Erde durch ihre Entsagungen. Von ihnen hängt die Vergangenheit und die Zukunft ab. Deshalb sind die Rechtschaffenen niemals betrübt in der Gemeinschaft der Rechtschaffenen. Die Rechtschaffenen fahren damit fort, allen Lebewesen Gutes zu tun, ohne etwas dafür zu erwarten, da sie wissen, dass dies die ewige Tätigkeit der Rechtschaffenen ist. Ein guter Rat ist niemals verschwendet an die Guten und Tugendhaften. Weder erleidet das eigene Interesse noch die Würde einen Schaden durch das Annehmen solchen Rates. Oftmals werden die Rechtschaffenen die Beschützer aller.“

Yama erwiderte: „Je mehr du solche Worte sprichst, die bedeutungsvoll, honigsüß, moralisch und für den Geist angenehm sind, desto mehr Achtung empfinde ich vor dir. O du, die du deinem Herrn so hingegen bist, bitte um eine unvergleichliche Segnung.“

Sāvitrī sagte daraufhin: „O Gewährer von Ehren, die Segnung, die du mir bereits gewährt hast, kann ohne die Vereinigung mit meinem Gemahl nicht offenkundig werden. Deshalb bitte ich dich um die Segnung, Satyavān wieder zum Leben zu erwecken. Ohne meinen Gemahl bin ich wie tot. Ohne meinen Gemahl wünsche ich mir keine Freude.

Ohne meinen Gemahl strebe ich noch nicht einmal nach einem Leben auf den himmlischen Planeten. Ohne meinen Gemahl wünsche ich keinen Reichtum. Ohne meinen Gemahl möchte ich nicht leben. Du selbst hast mir diese Segnung gewährt, einhundert Söhne zu bekommen, und dennoch schleppst du meinen Gemahl fort.“

„So sei es“, sprach Vivasvatas Sohn Yama und versicherte ihr, dass alle Segnungen in Erfüllung gehen würden. Dann begab er sich in sein Reich zurück, und Sāvitrī ging zu dem Platz, wo der aschgraue Leichnam Satyavāns lag. Sie setzte sich nieder und legte seinen Kopf auf ihren Schoß. Satyavān kam wieder zu Bewusstsein und sie zuneigungsvoll betrachtend wie einer, der von einer Reise aus einem fremden Land zurückgekehrt ist, sagte er: „Ich muss lange geschlafen haben. Warum hast du mich nicht geweckt? Und wo ist diese dunkle Person, die mich wegschleppte?“

Sāvitrī erwiderte: „O Bulle unter den Männern, du hast lange geschlafen auf meinem Schoß. Dieser Züchtiger aller Lebewesen, der verehrens-würdige Yama, ist weggegangen. Nun bist du erfrischt, o gesegneter Sohn eines Königs. Steh auf, wenn du fähig bist dazu. Siehe, die Nacht ist tief.“

Satyavān erhob sich und sagte: „O Mädchen mit schlanker Taille, ich kam hierher, um Holz zu machen und fühlte plötzlich einen heftigen Schmerz in meinem Kopf. Unfähig noch länger auf den Beinen zu stehen, legte ich mich nieder mit dem Kopf auf deinem Schoß und schlief ein. An all dies kann ich mich erinnern. Dann war es dunkel um mich herum, und ich sah mitten in der Dunkelheit eine leuchtende Person. Wenn du darüber Bescheid weißt, dann sag mir bitte, ob das ein Traum oder Wirklichkeit war.“

Sāvitrī antwortete: „Die Sonne ist schon lange untergegangen, und die Nacht ist dunkel. Ich werde dir morgen alles erzählen. Lass uns jetzt schnell nach Hause gehen. Hör nur das furchtbare Brüllen der wilden Tiere, die durch den nächtlichen Wald streifen. Das schreckliche Heulen der Schakale lässt mein Herz in Furcht erzittern.“

Satyavān sagte: „Aufgrund der Dunkelheit hat der Wald eine furchterregende Gestalt angenommen, und du wirst nicht fähig sein, den Weg zu finden.“

Sāvitṛi erwiderte: „Wenn du zu schwach bist und nicht gehen kannst, werde ich ein Feuer entzünden, und wir werden die Nacht hier zusammen verbringen.“

Satyavān begann zu klagen: „O meine armen alten Eltern. Sicher machen sie sich große Sorgen um uns. Noch nie bin ich nach der Dämmerung nach Hause gekommen. Selbst wenn ich einmal etwas länger wegblieb als gewöhnlich, fragte mein Vater voller Sorge alle Bewohner der Wald-Āśramas, ob sie mich gesehen hätten. Ich bin die Stütze meines blinden Vaters und meiner alten Mutter. Sie können ohne mich nicht leben. Vorgestern weinten sie die ganze Nacht aus Sorge, mir könne etwas zustoßen. Ich hasse diesen Schlaf, durch den ich meine arme Mutter und meinen alten Vater in solche Schwierigkeiten gebracht habe. Ich will sofort zu ihnen. Ich kann ohne sie nicht leben.“

Sāvitṛi wischte die Tränen von Satyavāns Augen und sagte: „Wenn ich irgendwelche religiösen Verdienste erworben habe durch Bußen, Opfer und Spenden, dann möge diese Nacht meinem Schwiegervater und meiner Schwiegermutter etwas Gutes bringen.“

Dann legte sie Satyavāns linken Arm um ihre Schulter und ihren rechten Arm um Satyavāns Schulter, und sie gingen los. Plötzlich ging der Mond über den Bäumen auf und erhellte den Pfad, den sie gekommen waren. Satyavān war begierig, schnell nach Hause zu seinen Eltern zu kommen, und so stolperten sie im Mondschein voran.

In der Zwischenzeit hatte der mächtige Dyumatsena sein Augenlicht wiederbekommen, und er suchte zusammen mit seiner Frau Śaibya überall im Wald, an Flüssen und Seen und bei den *āśramas* der *Brāhmaṇas* nach Satyavān und Sāvitṛi. Wann immer sie ein Geräusch hörten, blieben sie stehen in der Hoffnung, Satyavān käme zurück. Sie liefen umher wie Verrückte. Ihre Füße waren von Dornen zerstoßen und bluteten, und ihre Kleider waren zerrissen. Dann versammelten sich alle *Brāhmaṇas*,⁷ um sie und trösteten sie und brachten sie nach Hause. Obwohl die Zweimalgeborenen ihnen viele Geschichten aus vergangenen Zeiten erzählten, fingen die beiden nach einer Weile an zu klagen: „O weh, o Sohn, o Schwiegertochter, wo seid ihr?“

⁷Unter ihnen befandens ich auch Gautama, Bharadvāja, Daumya, Maṇḍavya und viele andere große Persönlichkeiten, von denen wir im ersten Teil dieses Buches schon gehört haben

Dann sprach ein wahrhaftiger *Brāhmaṇa* namens Suvarcas: „Wenn man die Entsagungen, die Selbstbeherrschung und das Benehmen seiner Frau *Sāvitṛī* in Betracht zieht, kann es keinen Zweifel geben, dass *Satyavān* lebt.“

Gautama sagte: „Ich habe alle *Vedas* studiert und habe große asketische Verdienste erlangt. Ich habe *brahmacya* praktiziert und *Agni* und alle meine Höhergestellten zufriedengestellt. Mit beherrschtem Geist habe ich alle Gelübde eingehalten und manchmal sogar nur von Luft gelebt. Durch die Kraft dieser Askese kann ich die Taten anderer sehen. Seid deshalb versichert, *Satyavān* lebt.“

Dann meldete sich sein Schüler zu Wort. Er sagte: „Worte aus dem Munde meines *Guru* können niemals unwahr sein. – *Satyavān* lebt!“

Ein *Rṣi* sagte: „Die glückverheißenden Merkmale an *Sāvitṛī*s Körper in Betracht ziehend, an denen man erkennen kann, dass sie keine Witwenschaft ertragen muss, kann es keinen Zweifel geben, dass *Satyavān* lebt.“

Apastamba sagte: „Die Art der Stimmen der Vögel und Tiere, die man in der Stille des Waldes aus allen Richtungen hören kann und die Tatsache, dass der König sein Augenlicht wiedergewonnen hat, deuten darauf hin, dass *Satyavān* lebt.“

Und *Dhaumya* sagte: „Da dein Sohn mit allen Tugenden geziert ist und da er von allen geliebt wird und die Merkmale eines langlebigen Menschen besitzt, gibt es keinen Zweifel, dass er lebt.“

Durch diese Worte der Weisen fühlte sich das Königspaar etwas getröstet. Bald darauf erreichten *Satyavān* und *Sāvitṛī* glücklich den *āśrama*. Alle waren hochofren, sie wiederzusehen, und Gautama sagte zu *Satyavān*: „Warum bist du so lang weggeblieben? Deine alten Eltern und wir alle haben uns große Sorgen um euch gemacht. Erzähle, was sich zugetragen hat.“

Satyavān erzählte, wie er plötzlich während des Holzhackens Kopfschmerzen bekam und so müde wurde, dass er sich hinlegen musste. *Sāvitṛī* berichtete dann – zum Erstaunen aller – die ganze Geschichte, die sich zugetragen hatte, mit *Yamarāja* und den fünf Segnungen, die er ihr gewährt hatte.

Am nächsten Morgen versammelten sich die *Brāhmaṇas* der Siedlung, nachdem sie ihre Morgenriten ausgeführt hatten, und priesen vor *Dyumatsena* wieder und wieder das große Glück *Sāvitṛī*s. Und es

begab sich, dass eine Menge Leute aus Śālva bei ihnen eintrafen. Sie erzählten, dass Dyumatsenas Feind zusammen mit seinen Freunden und Verbündeten von seinem eigenen Minister getötet worden war, und dass das Volk die Rückkehr des Königs forderte. Sie baten den König, zu seiner Hauptstadt zurückzukehren und den Thron wieder zu besteigen.

Dyumatsena verehrte die anwesenden *Brāhmaṇas* und stieg dann in die Kutsche, die sie mitgebracht hatten und fuhr mit Śaibya und Satyavān und Sāvitrī nach Śālva.

Sāvitrī gebar einhundert Söhne, die den Ruhm des Geschlechts der Śālvas vergrößerten und ebenso gab Mālavi, ihre Mutter, hundert mächtigen Söhnen Geburt. So errettete Sāvitrī durch ihre unvergleichliche Treue, ihre Tugendhaftigkeit und ihre Entsagungen sich selbst, ihren Vater, ihre Mutter, ihren Schwiegervater und Schwiegermutter und ihren Gemahl aus einer bemitleidenswerten Lage und wurde für alle die Ursache von großem Glück.

— Vana-Parva, Kap. 291–297

22. Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu

Während der Schlacht von Kurukṣetra, als Großvater Bhīṣma noch der General der Heere Duryodhanas war, warf der gottlose König seinem Heerführer mehrmals vor, er würde nicht mit ganzer Kraft kämpfen, weil er den Pāṇḍavas wohlgesinnt sei. Bei einer solchen Gelegenheit erklärte Bhīṣma dem verruchten Duryodhana, warum er die Schlacht nicht gewinnen könne, was ihm zuvor auch schon viele Male von anderen großen Persönlichkeiten gesagt worden war.

Bhīṣma sprach: „Vor langer Zeit einmal besuchten die Halbgötter zusammen mit den himmlischen Ṛṣis den Großvater (Brahmā) auf den Bergen des Gandhamādana. Als der Herr der Geschöpfe bequem in ihrer Mitte saß, sahen sie einen gleißenden Wagen am Firmament stehen. In dem Wagen saß Viṣṇu. Brahmā und die Halbgötter und Ṛṣis erhoben sich und verneigten sich mit gefalteten Händen vor dem Höchsten Herrn und Brahmā richtete folgende Worte an Ihn, den Brahmās Begleiter nicht richtig erkannten:

„O du, der du völlig selbstbeherrscht bist, du bist der höchste Meister des Universums. Du bist Vāsudeva. Deshalb suche ich Zuflucht bei dir, der du die Seele des *yoga* und das höchste Göttliche bist. Alle Ehre sei dir, der du immer für das Wohl der Welt beschäftigt bist. Alle Ehre sei dir, der du allmächtig bist. Alle Ehre sei dir, der du große geschwungene Augen hast. O Herr der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, alle Ehre sei dir, der du die Verkörperung der Güte bist, der du die Sonne der Sonnen bist. O du Behältnis zahlloser transzendentaler Eigenschaften, alle Ehre sei dir, der du die Zuflucht aller Geschöpfe bist.

Du bist Nārāyaṇa, du kannst von niemandem völlig verstanden werden. Alle Ehre sei dir, dem Träger des Śarṅga-Bogens. Alle Ehre sei dir, dessen äußere Form das Universum ist. O Herr des Universums, o du Mächtigarmiger, alle Ehre sei dir, der du stets bereit bist, die Welten zu segnen. O große Schlange (Anantaśeṣa), o riesiger Eber (Śrī Varāha), o urerste Ursache, alle Ehre sei dir, der du allmächtig bist. O du, der du in gelbe Gewänder gekleidet bist, o Herr der zehn Himmelsrichtungen, o du Unendlicher, der du unvergänglich bist, der du das Manifestierte und das Unmanifestierte bist, der du der unmessbare Raum bist, alle

Ehre sei dir. O du Tiefgründiger, o du Erfüller aller Wünsche, der du ohne Ende bist, der du der Schöpfer aller Lebewesen bist, alle Ehre sei dir. Alle Ehre sei dir, der du immer erfolgreich bist, dessen Handlungen immer Weisheit offenbaren, der du mit Moralität vertraut bist, der du Sieg gewährst. O du, dessen Wesen geheimnisvoll ist, der du die Seele allen *yogas* bist, alle Ehre sei dir. O du, der du keinen anderen Ursprung hast als dich selbst, o du Segenspender, o du Zerstörer aller Dinge, alle Ehre sei dir. O du, der du all jenen lieb bist, die das *brahman* kennen, o du Beherrscher aller Wünsche, o Höchster Herr, o Alldurchdringender, o Mächtiger, der du die Elemente in ihrem Urzustand bist, alle Ehre sei dir. O du, der du die Seele aller religiösen Riten der *Vedas* bist, alle Ehre sei dir.

Die Erde repräsentiert deine beiden Füße, die Himmelsrichtungen deine Arme und der Himmel dein Haupt. Die Halbgötter bilden deine Glieder, und Sonne und Mond sind deine beiden Augen. Asketische Härten und Wahrhaftigkeit aus Moral und religiösen Ritualen geboren, bilden deine Stärke. Feuer ist deine Energie, der Wind dein Atem, und das Wasser ist dein Schweiß. Die Zwillings-*Aśvinis* bilden deine beiden Ohren, und die Göttin *Sarasvatī* ist deine Zunge. Die *Vedas* sind dein Wissen, und auf dir ruht das Universum. O Herr des *yoga* und der *yogins*, wir kennen dein Ausmaß, deine Größe, deine Energie, deine Stärke, deine Tapferkeit, deinen Ursprung nicht. O Gott, o *Viṣṇu*, mit Hingabe zu dir erfüllt und von dir abhängig, verehren wir dich immer mit dem Befolgen von Gelübden und Regulierungen als den Höchsten Herrn. Die *Gandharvas*, *Ṛṣis*, *Devas*, *Yakṣas*, *Rākṣasas*, *pannagas*, *Piśācas*, Menschen, Vögel, Säugetiere und Reptilien – sie alle wurden von mir durch deine Gnade geschaffen. O du, aus dessen Nabel der Lotos sprießt, o du Lotosäugiger, o *Kṛṣṇa*, o Zerstörer allen Leids, du bist die Zuflucht aller Lebewesen und du bist ihr Führer. Durch deine Barmherzigkeit, o Herr, sind die Halbgötter glücklich; durch deine Barmherzigkeit ist die Erde immer frei von Schreckensherrschaft gewesen. O Lotosäugiger, bitte nimm Geburt in der Dynastie *Yadus*, um die Söhne *Ditis* (Dämonen) zu töten, die Frommen zu beschützen und um Rechtschaffenheit wieder herzustellen. O Herr, bitte nimm, dich selbst erweiternd, Geburt unter den Menschen, und töte die *Asuras* zum Wohl der ganzen Welt, und führe die wahren Prinzipien der Religion wieder ein und gewinne großen Ruhm. Die *Ṛṣis* auf der Erde und die Halbgötter, die dir ergeben

sind, besingen ständig deine Herrlichkeit und wiederholen unablässig deine vielen Namen. Die Zweimalgeborenen besingen dich als die Brücke der Welt, die keinen Anfang, keine Mitte und kein Ende hat, und als denjenigen, der unbegrenzte mystische Kraft besitzt.¹

Als Brahmā den Herrn der Welten mit gebührenden Worten verehrt hatte, sprach Viṣṇu in einer sanften tiefen Stimme die folgenden Worte zu Brahmā: ‚Was du wünschst, ist mir schon bekannt, und es soll genau so geschehen.¹ Als die strahlende Gottheit dies gesagt hatte, verschwand sie wieder.

Dann fragten die Ṛṣis, Halbgötter und *Gandharvas*, erfüllt von großem Staunen und großer Neugierde, den Großvater: ‚Wer ist es, der von dir mit solcher Demut und solch hohen Worten gepriesen worden ist?

Brahmā antwortete: ‚Derjenige, den man mit *tat* anredet, der der Höchste ist, der gegenwärtig existiert und der immer sein wird, der die Seele aller Lebewesen ist und der der große Herr ist, mit dieser immerwährenden Persönlichkeit sprach ich soeben, ihr Bullen unter den *Devas*. Ich bat den Herrn des Universums, für das Wohl des Universums unter den Menschen in der Familie Vasudevas Geburt zu nehmen. Jene starken, schrecklichen *Daityas* und *Rākṣasas*, die in der Schlacht geschlagen wurden,² haben unter den Menschen Geburt genommen. In der Tat wird der berühmte und mächtige Herr, begleitet von Nara, auf der Erde erscheinen. Diese uralten und besten der Ṛṣis, Nara und Nārāyaṇa,³ sind unbesiegbar in der Schlacht selbst wenn alle Himmlischen zusammen gegen sie kämpfen würden. Diese Ṛṣis von unmessbarer Energie, werden, wenn sie in der Welt der Menschen Geburt genommen haben, von törichten Menschen nicht (als Nara und Nārāyaṇa) erkannt werden.

Derjenige, von dem ich, Brahmā, der Herr des Universums, entsprungen bin, dieser Vāsudeva, dieser höchste Gott aller Welten, ist eurer Anbetung würdig. Ausgestattet mit großer Energie, und Lotos, Feuerrad, Keule und Muschelhorn tragend, sollte er niemals für einen

¹vgl. Bhagavad-gīta 4.7

²In der letzten großen Schlacht zwischen *Devas* und *Asuras*

³Nara und Nārāyaṇa erschienen als Kṛṣṇa und Arjuna

Menschen gehalten werden, ihr Besten der *Devas*. Er ist das höchste Geheimnis, die höchste Zuflucht, das höchste *brahman* und die höchste Herrlichkeit. Er ist die höchste Glückseligkeit und die höchste Wahrheit. Deshalb sollte Vāsudeva von niemandem als Mensch missachtet werden. Die Person mit törichtem Verständnis wird ein Schurke genannt, die aus Missachtung Hṛṣikeśa für einen Menschen hält. Jemand, der Vāsudeva missachtet, ist beeinflusst von der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Jemand, der diese göttliche Person, diese Seele der sich bewegenden und sich nicht bewegenden Geschöpfe, von dem der urerste Lotos sprießt, nicht kennt, befindet sich unter dem Einfluss der Erscheinungsweise der Dunkelheit. Jemand, der diesen Träger des Kaustubha-Juwels, diesen Zerstreuer der Furcht Seiner Freunde, diesen Hochherzigen, missachtet, versinkt in Dunkelheit. Jeder sollte – all diese Wahrheiten völlig verstehend – den Herrn der Welten, Vāsudeva, verehren, o ihr Besten der *Devas*.“

Bhīṣma fuhr fort: „Nachdem der berühmte Großvater all diese Worte zu den Halbgöttern und Ṛṣis gesprochen hatte, zog er sich in sein eigenes Reich zurück. Und die *Devas*, *Gandharvas*, *Munis* und auch *apsarās* waren, nachdem sie seinen Worten gelauscht hatten, mit Freude erfüllt und zogen sich zu ihren jeweiligen Planeten zurück.⁴ O du, der du die *Vedas* kennst, ich hörte all dies von Paraśurāma, dem Sohn Jamadagnis, von Mārkaṇḍeya und Vyāsa und auch von Nārada. Warum sollte man – nachdem man all dies über den berühmten Vāsudeva, den Ewigen Herrn, den Vater des Universums, gehört hat – diesen Vāsudeva nicht anbeten und verehren? Es war dir zuvor von großen Weisen verboten worden, gegen die Pāṇḍavas, die von Vāsudeva beschützt werden, in den Krieg zu ziehen. Aus Torheit konntest du dies nicht verstehen. Ich betrachte dich deshalb als einen verruchten *Rākṣasa*. Du bist außerdem von Dunkelheit umhüllt. Deshalb hasst du Govinda und Dhanañjaya (Arjuna), denn wer sonst unter den Menschen würde die göttlichen Nara und Nārāyaṇa hassen?

Wahrlich, dieser Eine durchdringt das ganze Universum, und er ist ewig, unwandelbar, der Herrscher, Schöpfer und Vernichter von allem und das wahrhaft Existente. Er ist es, der die drei Welten erhält. Er ist

⁴Dies ist das Zeichen einer spirituell entwickelten Persönlichkeit, dass sie Freude empfindet, wenn sie von der Herrlichkeit des Höchsten Herrn hört.

der große Meister, er ist Krieger, er ist Sieg und er ist Sieger. O König, er ist voller Güte und frei von allen Eigenschaften der Dunkelheit und Leidenschaft. Wo Kṛṣṇa ist, ist Rechtschaffenheit, und wo Rechtschaffenheit ist, da ist Sieg. Er versorgt die Söhne Pāṇḍus durch seine mystische Kraft. Deshalb ist ihnen der Sieg gewiss. Er ist es, der den Pāṇḍavas immer das richtige Verständnis und Stärke in der Schlacht gibt, und er ist es, der sie immer vor Gefahr beschützt. Er ist es, der alles durchdringt. Er ist es, dem die *Brāhmaṇas*, *Kṣatriyas*, *Vaiśyas* und *Śūdras* demütig dienen und den sie von ganzem Herzen verehren, indem sie ihre vorgeschriebenen Pflichten erfüllen. Er ist es, der mit Saṅkarṣaṇa (Balarāma) am Ende des *dvāpara-yuga* erscheint und von Gläubigen mit Hingabe besungen wird. Es ist dieser Vāsudeva, der Zeitalter nach Zeitalter die Welten der Halbgötter, alle Städte und Meere und Regionen der Menschen erschafft.“ — Bhīṣma-Parva, Kap. 65–66

23. Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttāṅka

Kṛṣṇa sagte: „Ich habe meinen Vater schon lange nicht mehr gesehen. Ich möchte ihn wiedersehen, mit deiner Erlaubnis, o Phalguṇa.“ Dhanañjaya erwiderte: „Wir werden heute von dieser Stadt (Indraprastha) nach Hastināpura aufbrechen. Dort will ich unseren tugendhaften König (Yudhiṣṭhira) über deine Absicht informieren. Dann magst du dich zu deiner eigenen Stadt (Dvārakā) begeben.“

Nach diesen Worten befahl Kṛṣṇa seinem Kutscher Dārūka, die Pferde vor seinen Wagen zu spannen. Nach kurzer Zeit teilte Dārūka seinem Meister mit: „Der Wagen steht bereit.“

Dann bestiegen Kṛṣṇa und der Sohn Pāṇḍus den Wagen und die Reise begann. Während der Fahrt erfreuten die beiden Freunde sich an angenehmen Gesprächen. Dhanañjaya richtete noch einmal diese Worte an Vāsudeva: „Der König (Yudhiṣṭhira) hat durch deine Gnade gesiegt. Alle seine Feinde wurden getötet, und er hat sein Königreich zurückerobert. O Madhusūdana (‚Töter des Dämons Madhu‘), in dir haben die Pāṇḍavas einen mächtigen Beschützer. Mit dir als unser Boot haben wir den Kuru-Ozean überquert. O du, dessen spielerisches Kunstwerk das Universum ist, ich erweise dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen. O Seele des Universums, o Bestes aller Lebewesen im Universum, ich kenne soviel von dir, wie du mir erlaubst zu kennen. Die Seele einer jeden Kreatur ist ein winziges Teilchen von dir. Spielerisch erschaffst, erhältst und vernichtest du das Universum. Dieses ganze Universum mit seinen beweglichen und unbeweglichen Lebewesen ruht auf dir. Du erschufst die Erde und den Himmel. Das fleckenlose Mondlicht ist dein Lächeln. Die Jahreszeiten sind deine Sinne. Der ruhelose Wind ist dein Atem, und der ewig existierende Tod ist dein Zorn. Die Glücksgöttin ist deine Gunst. Du bist die Zufriedenheit der Lebewesen. Du bist ihre Intelligenz, ihre Vergebung, ihre Neigungen, ihre Schönheit. Du bist das Universum mit allen beweglichen und unbeweglichen Objekten. Wenn Brahmās Tag zuende ist, bist du es, was man Zerstörung nennt. Es ist mir nicht möglich, alle deine Eigenschaften aufzuzählen, selbst wenn ich Jahre damit fortfahren würde. Du bist die individuelle Seele und die Höchste Seele. Ich verneige mich vor dir, o du, der du Augen wie Lotosblütenblätter hast. Ich habe von Nārada und Devala und dem Inselgeborenen (Vyāsadeva) und dem Kuru-Ältesten (Bhīṣ-

ma) gelernt, dass dieses Universum auf dir ruht. Du bist der eine Herr aller Lebewesen.

O Sündloser, ich werde ausführen, was du mich in deiner Gnade gelehrt hast. Durch die Macht deiner Intelligenz zeigtest du uns das Mittel, wie Duryodhana und Karṇa und der sündhafte König der Sindhus in der Schlacht getötet werden konnten. O Janārdana, ich werde Yudhiṣṭhira drängen, dich zu entlassen. O Herr, deine Abreise nach Dvārakā findet meine Zustimmung. Bald wirst du meinen Onkel mütterlicherseits (Vasudeva) und den unüberwindbaren Baladeva und andere Helden der Vṛṣṇi-Dynastie sehen.“

Als sie die Stadt der Elefanten erreicht hatten, betraten sie mit fröhlichen Herzen den Palast Dhṛtarāṣṭras. Dort sahen sie König Dhṛtarāṣṭra und Vidura und König Yudhiṣṭhira und Bhīmasena und die beiden Söhne Madris (Nakula und Sahadeva) und den unbesiegten Satyaki. Vor Dhṛtarāṣṭra und Gāndhārī saßen Prithā (Kuntī), Draupadī, Subhadrā und die anderen Frauen der Bharatas. Dann traten die beiden vor den blinden König Dhṛtarāṣṭra, nannten ihre Namen und berührten seine Füße. Sie berührten auch die Füße Gāndhārīs und Prithās und Bhīmas. Nachdem sie ihrerseits von allen anderen geehrt worden waren und sich nach dem Wohlergehen eines jeden erkundigt hatten, und es Nacht geworden war, ließ Dhṛtarāṣṭra sie sich in ihre Gemächer zurückziehen.

Als die Nacht vorüber war, begaben sich die beiden Helden nach dem Vollzug der Morgenriten zu König Yudhiṣṭhira, dem Gerechten. Der mächtige Yudhiṣṭhira saß in der Mitte seiner Minister. Sie setzten sich nieder, nachdem sie vom König, der sehr erfreut war über sie, die Erlaubnis erhalten hatten. Yudhiṣṭhira sagte zu ihnen: „Ihr Helden, ihr Besten der Yadu- und Kuru-Dynastie, mir scheint, dass ihr beiden etwas auf dem Herzen habt. Sprecht es, ohne zu zögern, aus. Ich werde es erfüllen.“

Phalgunas antwortete demütig: „Vāsudeva, o König, ist lange von zu Hause fort. Er wünscht – mit deiner Erlaubnis – seinen Vater zu sehen. Lass ihn bitte zur Stadt der Anarttas gehen. Es geziemt sich für dich, ihm Erlaubnis zu gewähren.“

Yudhiṣṭhira sagte: „O Lotosäugiger, gesegnet seist du. O Madhusūdāna, reise heute noch nach Dvāravati, um diesen Besten der Suradynastie zu sehen. Verehere meinen Onkel mütterlicherseits und auch

Baladeva in meinem Namen, wie sie es verdienen. Denke auch täglich an mich und auch an Bhīma und Phalguna und Nakula und Sahadeva. Wenn du die *Anarttas* und deinen Vater und die *Vṛṣṇis* gesehen hast, dann komm bitte zu meinem *aśvamedha-yajña*. Brich also auf und nimm mit, was immer du magst. Durch deine Gnade, o Keśava, ist diese Erde unter unsere Herrschaft gekommen und alle Feinde wurden getötet.“

Vāsudeva erwiderte: „O Mächtiger, alle Juwelen, aller Reichtum und die ganze Erde gehören dir allein. Was immer an Reichtum in meinem Reich existiert – du bist der Besitzer davon.“

Dann bestieg Kṛṣṇa zusammen mit seiner Schwester Subhadrā und Satyaki, diesem Helden aus Sinis Geschlecht, mit der Erlaubnis Yudhiṣṭhira und Kuntī, seiner Tante mütterlicherseits, den Wagen, und sie brachen auf nach Dvārakā, gefolgt von einem langen Zug von Bürgern Hastināpuras. Arjuna und Bhīma und die Zwillinge und Vidura – alle folgten Mādhava ein Stück Weges, umarmten ihn und kehrten zurück zur Stadt. Dann fuhr der unbesiegbare Vernichter feindlicher Massen mit großer Geschwindigkeit nach der Stadt der Anarttas.

Phalguna folgte Kṛṣṇa lange mit den Augen. Mit großer Mühe wandte er seinen Blick von ihm ab und kehrte um. Der unbesiegbare Kṛṣṇa ließ seinen Blick ebenfalls lange auf Arjuna ruhen. Während sie fuhren, blies der Wind mit großer Kraft vor ihnen und reinigte die Straße von Sandkörnern, Staub und Dornen. Vāsava (Indra) ließ reine duftende Schauer vor dem Träger des Śarṅga-Bogens niedergehen und himmlische Blumen regnen.

Bald kam der mächtige Held in eine Steppe, in der es nur wenig Wasser gab. Dort sah er den besten aller Asketen, Uttānka, der unmessbare Energie besaß. Der lotosäugige Held verehrte diesen Asketen und wurde dann von ihm verehrt. Vāsudeva erkundigte sich nach seinem Wohlergehen. Nachdem Uttānka Mādhava mit höflichen Worten geehrt hatte, sprach er: „O Saurin, hast du einen dauerhaften Frieden zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas herstellen können, die alle deine Verwandten sind, o Bester der Vṛṣṇi-Dynastie? Werden alle Könige Glück genießen in ihren jeweiligen Reichen aufgrund des Friedens, den du herbeigeführt hast? Hat das Vertrauen, das ich immer in dich hatte, Früchte getragen bezüglich der Kauravas?“

Kṛṣṇa erwiderte: „Ich versuchte mein Bestes, die Kauravas zur Vernunft zu bringen. Als es mir durch kein Mittel gelang, eine friedvolle Lösung herbeizuführen, geschah es, dass ihre Verwandten und Familienangehörigen den Tod fanden. Wie du sicher weißt, ist es unmöglich, das zu ändern, was durch die Vorsehung bestimmt worden ist – weder durch Intelligenz noch durch Macht. Die Kauravas schlugen den Rat Bhīṣmas und Viduras in den Wind. In Kurukṣetra kämpften sie einer gegen den anderen und wurden Gäste in Yamas Reich. Alle Söhne Dhṛtarāṣṭras mit ihren Kindern, Freunden und Verwandten wurden getötet. Nur die fünf Pāṇḍavas blieben übrig.“

Als Uttānka dies hörte, wurde er zornig und sagte: „O Kṛṣṇa, da du – obwohl fähig dazu – diese Besten der Kuru-Rasse, die deine Verwandten waren, nicht errettet hast, werde ich dich verfluchen. Da du sie nicht mit Gewalt vom Kampf zurückgehalten hast, o Töter Madhus, werde ich dich im Zorn verfluchen.“

Vāsudeva erwiderte: „O Nachkomme Bhṛgu, höre, was ich dir jetzt sage. Nimm meine Entschuldigung an. O Uttānka, du bist ein Asket. Nachdem du meine Worte, die sich auf die Seele beziehen, gehört hast, magst du mich verfluchen. Kein Mensch ist fähig, mir zu schaden durch ein paar asketische Verdienste. O Bester aller Asketen, ich möchte nicht, dass alle deine Bußen zerstört werden. Du besitzt ein großes Maß an Entsagung. Du hast deinen *Guru* und deine Eltern zufriedengestellt. O Bester aller Zweimalgeborenen, ich weiß, dass du die Regeln des *brahmacarya* seit deiner Kindheit befolgt hast. Ich wünsche deshalb nicht, den Verlust oder die Verminderung deiner asketischen Verdienste herbeizuführen, die du mit so viel Pein erworben hast.“¹

Vāsudeva fuhr fort: „Wisse, dass die drei Eigenschaften *sattva*, *rajas* und *tamas* (Reinheit, Leidenschaft und Dunkelheit) von mir abhängig existieren. Wisse auch, dass die *Rudras* und die *Vasus* aus mir entsprungen sind. In mir sind alle Lebewesen, und ich existiere in allen. Wisse auch, o Zweimalgeborener, dass alle *Daityas*, *Yakṣas*, *Gandharvas*, *Rākṣasas*, *Nāgas*, *Apsaras* aus mir entstanden sind. Was immer existent und nicht-existent, manifestiert oder unmanifestiert, zerstörbar oder unzerstörbar genannt wird – von all dem bin ich die Seele. Von allen in den *Vedas* für die vier *varṇas* (Gesellschaftsklassen) und die vier

¹ Asketische Verdienste schwinden, wenn der Asket jemanden verflucht.

āśramas (Lebensstände) vorgeschriebenen Pflichten, bin ich die Seele. Es gibt nichts Höheres als mich, der ich der ewige Gott der Götter bin. O Nachkomme Bhṛguṣ, wisse, dass alle *Vedas* – von (der Ursilbe, dem Urklang) om ausgehend – mit mir identisch sind. Wisse, dass ich der Opferaltar bin; Ich bin der Somasaft, der bei Opfern getrunken wird; Ich bin das *caru*, das den *Devas* geopfert wird; Ich bin das Opfer; Ich bin die Opferhandlung; Ich bin der Opfernde; und Ich bin *havi* oder die heilige Gabe, die im Feuer geopfert wird. Ich bin es, den der *Utgari* (Priester) in großen Opfern mit seinen Hymnen preist. Ich bin es, der in allen Bußriten mit glückverheißenden *mantras* und friedenspendenden Segnungen gepriesen wird. Ich bin der Erbauer des Universums. Wisse, dass *dharma* – aus meinem Geist entsprungen – mein ältester Sohn ist. Das Wesen meines Geistes ist Erbarmen mit allen Lebewesen. Um *dharma* zu beschützen mit der Hilfe rechtschaffener Männer, erscheine ich in der Welt. Ich nehme die Form Viṣṇus, Śivas und Brahmās an. Ich bin der Ursprung und die Zerstörung aller Dinge. Ich bin unwandelbar. Ich bin der Zerstörer aller sündhaften Lebewesen. In jedem *yuga* erscheine ich in verschiedenen Formen, um Rechtschaffenheit wieder herzustellen und meinen Lebewesen Gutes zu tun. Wenn ich in meiner menschlichen Gestalt erscheine, handle ich wie ein Mensch. Ich bat die *Kauravas* inständig, Frieden zu schließen. Aber da sie ihres Verstandes beraubt waren, weigerten sie sich, meine Worte anzunehmen. Ich habe sie alle gewarnt vor den Folgen ihrer Sturheit. Sie wurden alle in gerechtem Kampf getötet und haben die himmlischen Planeten erreicht. Darüber besteht kein Zweifel. Und die Pāṇḍavas haben auch großen Ruhm erlangt.“

Uttānka sagte: „Ich weiß, o Janārdana, dass du der Schöpfer des Universums bist. Dieses Wissen, das ich besitze, ist das Ergebnis deiner Gnade. O du, dessen Ruhm niemals vergeht, mein Herz ist von Frieden und Freude erfüllt, weil es dir ergeben ist. Wisse, o Bestrafer der Feinde, dass mein Herz nicht mehr länger geneigt ist, dich zu verfluchen. Wenn ich, o Janārdana, auch nur ein wenig deiner Gunst würdig bin, dann zeige mir bitte deine universale Form.“

Zufrieden mit Uttānka zeigte der Herr ihm dieselbe Form, die auch Arjuna auf dem Schlachtfeld gesehen hatte. Uttānka sah die universale Form Vāsudevas, die mit tausenden von Armen ausgestattet war. Der Glanz dieser Form glich dem von tausend Sonnen. Sie füllte al-

le Himmelsrichtungen. Sie hatte Gesichter überall. Uttāṅka war von Erstaunen ergriffen und sagte dann: „O du, dessen Werk das Universum ist, ich verneige mich vor dir, o Seele des Universums, o Quelle aller Dinge. Mit deinen Füßen bedeckst du die ganze Erde und mit deinem Kopf füllst du das Firmament. Das, was zwischen der Erde und dem Firmament liegt, wird von deinem Bauch ausgefüllt. Deine Arme bedecken jeden Punkt im Umkreis. Bitte ziehe diese hervorragende und unzerstörbare Form wieder zurück. Ich möchte dich in deiner ursprünglichen menschlichen Form sehen, die auch ewig ist!“

Govinda sagte dann zu Uttāṅka: „Erbitte dir eine Segnung.“ Doch Uttāṅka wollte keine Segnung. Er sagte: „dass ich diese Form von dir sehen durfte, ist eine ausreichende Segnung für mich, o Bestes aller Wesen.“ Kṛṣṇa jedoch sagte noch einmal zu ihm: „Zögere nicht in dieser Angelegenheit. Dies muss getan werden. Ein Anblick meiner universalen Form kann nicht fruchtlos sein.“

Uttāṅka sagte: „O Herr, ich muss deinem Willen gehorchen und wünsche mir deshalb, Wasser zu haben, wann immer mich danach verlangt. Wasser ist knapp in dieser Einöde.“

Der Höchste Herr zog seine universale Form wieder zurück und sagte zu Uttāṅka: „Wann immer du Wasser brauchst, denke an mich!“ Nach diesen Worten zog er weiter Richtung Dvārakā.

Eines Tages, als der erhabene Uttāṅka sehr durstig war, dachte er an Kṛṣṇa, dessen Ruhm niemals vergeht. Der intelligente Ṛṣi sah dann in der Steppe einen nackten schmutzigen Jäger der *Caṇḍāla*-Klasse von einer Meute Hunde umgeben. Er sah sehr grimmig aus und trug ein Schwert und einen Bogen und Pfeile. Der Beste der Zweimalgeborenen sah Ströme von Wasser aus dem Penis des Jägers herausfließen. Sobald Uttāṅka an Kṛṣṇa gedacht hatte, sagte der Jäger lächelnd: „O Uttāṅka, hier ist Wasser für dich. Ich sehe, dass du durstig bist und fühle großes Mitleid mit dir.“ Der Asket aber war nicht geneigt, dieses Wasser anzunehmen. Er begann sogar Kṛṣṇa zu tadeln. Der Jäger jedoch sagte mehrmals: „Trink!“ Uttāṅka lehnte ab und wurde stattdessen sogar zornig. Missachtet von dem hochherzigen Ṛṣi verschwand der Jäger mit seinen Hunden an Ort und Stelle. Uttāṅka dachte, Kṛṣṇa hätte ihn mit der Segnung getäuscht.

Bald darauf erschien Kṛṣṇa vor dem Ṛṣi. Uttāṅka sagte zu ihm: „O bestes aller Lebewesen, es war nicht recht von dir, einem *Brāhmaṇa* Wasser in der Form des Urins eines Jägers anzubieten.“

Janārdana beruhigte ihn mit sanften Worten. Er sagte: „Wasser wurde dir in der richtigen Form angeboten. Aber du konntest es nicht verstehen. Der Träger des Donnerkeils, Purandara (Indra), wurde von mir gebeten, zu deinem Nutzen tätig zu sein. Ich sagte zu ihm: ‚Gib Uttāṅka Nektar in Form von Wasser.‘ Das Oberhaupt der Himmlischen erwiderte: ‚Es ist nicht recht, dass ein Sterblicher unsterblich werden soll.² Gewähre Uttāṅka eine andere Segnung.‘ Ich ersuchte ihn noch einmal, dir Nektar zu geben. Indra sagte dann nachgebend: ‚Wenn ich ihm Nektar geben soll, werde ich die Form eines Jägers annehmen und dem Nachkommen Bhṛgu den Nektar in dieser Form geben. Wenn er den Nektar so nicht annimmt, wird er ihn unter keinen Umständen von mir bekommen.‘

Nachdem Vāsava diese Übereinkunft mit mir getroffen hatte, erschien er vor dir verstellt, um dir Nektar zu geben. Du hast ihn jedoch missachtet und fortgeschickt, weil du einen *Caṇḍāla* in ihm sahst. Du hast einen großen Fehler gemacht. Ich bin noch einmal bereit, für die Erfüllung deiner Wünsche zu tun, was in meiner Macht steht. In der Tat, dein Durst soll gelöscht werden. An jenen Tagen, o Zweimalgeborener, an denen du nach Wasser verlangst, werden Wolken prall mit Wasser gefüllt über dieser Steppe erscheinen. Diese Wolken, o Nachkomme Bhṛgu, werden dir köstliches Wasser zum Trinken geben. Wahrlich, diese Wolken werden in der Welt als Uttāṅka-Wolken bekannt werden.“

Uttāṅka wurde von Freude erfüllt bei den Worten Kṛṣṇas, und bis auf den heutigen Tag gießen Uttāṅka-Wolken Regen auf dürre Step-
pen.

— Aśvamedha-Parva, Kap. 52–55

²Durch das Trinken von *amṛta* (Nektar) erlangt man ein sehr langes Leben. Gemessen an menschlicher Lebensdauer scheinen die *Devas* unsterblich zu sein. Sie bekamen den „Nektar der Unsterblichkeit“ einst von Viṣṇu nach dem Quirlen des Milchozeans (siehe Śrīmad-Bhāgavatam, 8. Canto)

Anhang

Anleitung zur Aussprache des Sanskrit

Vokale

Die Vokale werden wie folgt ausgesprochen:

nicht-diphthongische Vokale

- a** – wie das **a** in **hat**
- ā** – wie das **a** in **haben**
- i** – wie das **i** in **ritten**
- ī** – wie das **i** in **Bibel**
- u** – wie das **u** in **Butter**
- ū** – wie das **u** in **Hut**
- ṛ** – wie das **ri** in **rinnen**

diphthongische Vokale

- e** – wie das **e** in **Eva**
- ai** – wie das **ei** in **weise**
- o** – wie das **o** in **Ohr**
- au** – wie das **au** in **Bauch**
- ṁ** – am Wortende wie das **m** in **Lampe**; im Wortinnern wird der Anusvara **ṁ** verschieden ausgesprochen:
 - als französisch nasaliert Vokal vor Halbvokalen (z. B. *saṁvat*), Zischlauten (z. B. *saṁsāra*) und vor dem „h“ (z. B. *saṁhitā* = „sanghita“)
 - als Nasal, der zu dem folgenden Verschlusslaut paßt, z. B. guttural: *sāṁkhya* wie „sāṅkhya“, palatal: *saṁjaya* wie „sañjaya“, dental: *saṁdhi* wie „sandhi“, labial: *saṁpatti* wie „sampatti“

Konsonanten

Die Konsonanten werden wie folgt ausgesprochen:

Gutturale

- k** – wie im Deutschen
- kh** – wie in **Ekhart**
- g** – wie im Deutschen
- gh** – wie in **wegholen**
- ṅ** – wie in **singen**

Palatale

- c** – wie das **tsch** in **Tscheche**
- ch** – getrennt wie im eng. **staunch-heart**
- j** – wie das **dsch** in **Dschungel**
- jh** – getrennt wie im engl. **hedgehog**
- ñ** – **n** vor **c** (z. B. *pañca* = „pant-scha“)

Alveolare

- ṭ** – wie in **tönen**
- ṭh** – wie in **Rathaus**
- ḍ** – wie in **dann**
- ḍh** – wie in **Südhang**
- ṇ** – wie in **nehmen**

Dentale

- t** – wie im Deutschen
- th** – wie in **Rathaus**
- d** – wie im Deutschen
- dh** – wie in **Südhang**
- n** – wie in **nehmen**

Labiale

p – wie im Deutschen

ph – wie im engl. **uphill**

b – wie im Deutschen

bh – wie in **Grobheit**

m – wie in **Lampe**

Semivokale

y – wie **j** im Deutschen

r – wie in **reden** („gerolltes“ r)

l – wie in **lieben**

v – wie **w** im Deutschen

Sibilante

ś – wie **sch** in **schwarz**

ṣ – wie **sch** in **schön**

s – wie in **fasten**

Aspirate

h – wie in **helfen**

ḥ – tonloses **h** (wenn **ḥ** am Ende eines Wortes steht, wird die vorige Silbe schwach wiederholt)

Sanskritglossar: Eigennamen

Abhimanyu – Sohn von Arjuna und Subhadra, Kṛṣṇas Schwester.

Ādityas – Zwölf Halbgötter; Söhne von Aditi und Kaśyapa (Varuṇa, Vivasvān, Mitra, Indra u.a.)

Agastya – Ein himmlischer Ṛṣi

Agni – Der Halbgott, der über das Feuer herrscht. Ein anderer Name Agnis ist Hutasāna. Die Gaben, die im Feuer geopfert werden, werden von Agni an jene Halbgötter weitergeleitet, für die das Opfer bestimmt ist. Das Opferfeuer wird auch als der Mund Viṣṇus bezeichnet, da Viṣṇu der letztliche Genießer aller Opfer ist und die Halbgötter wie Glieder seines Körpers sind.

Amaravātī – Residenzstadt des Himmelskönigs Indra

Ambhā – wurde zusammen mit ihren beiden Schwestern Ambhālikā und Ambhikā von Bhīṣma als Braut für König Vicitravīrya entführt.

Ambhikā – Gemahlin König Vicitravīryas und Mutter Dhṛtarāṣṭras.

Ambhālikā – Gemahlin König Vicitravīryas und Mutter Pāṇḍus.

Apsaras – Tänzerinnen und Gesellschaftsmädchen am Hofe Indras, des Himmelskönigs, und in anderen himmlischen Regionen.

Arjuna – Der Drittälteste der fünf Pāṇḍavas; wurde von Indra mit Kuntī gezeugt; der Träger des Gāndīva-Bogens. Weitere Namen Arjunas sind: Vibhatsu, Dhanañjaya, Savyasācin, Pārtha, Vijaya, Phalguna, Jiṣṇu, Kirītin, Śvetavāhana, Kṛṣṇa

Asuras – Gottlose, athetische Menschen, die die Oberhoheit Viṣṇus nicht anerkennen oder Ihn verleugnen. Mächtige Asura-Rassen niederer Planeten führen manchmal Krieg gegen die Suras (Halbgötter oder Devas), welche auf den himmlischen Planeten wohnend das Universum in Übereinstimmung mit dem Willen Viṣṇus verwalten.

Aśvatthama – Mächtiger Krieger; Sohn Dronācāryas und Kṛpiś

Aśvinis (Zwillings-) – Die beiden Ärzte der Halbgötter und Himmelsbewohner

Avatāra – „jemand, der herabgestiegen ist“, eine Inkarnation Gottes

Balarāma – Kṛṣṇas älterer Bruder (*bala* = spirituelle Stärke, *rāma* = Behältnis spiritueller Freude)

Bali – König der *Asuras*, der einst die Halbgötter besiegte und das ganze Universum unter seine Herrschaft brachte, dann aber alles der Persönlichkeit Gottes, Vamanadeva, übergab und so ein reiner Geweihter des Herrn wurde.¹

Bharadvāja – Ein großer Ṛṣi; Vater von Dronācārya

Bharata – Sohn von Duśmanta und Śakuntala; Bharata war ein großer König, nach welchem später die Erde benannt wurde (Bhārata-varśa). In seiner Dynastie erschien König Kuru. Deshalb werden die Kurus auch als Bharatas bezeichnet.

Bhārata-varśa – Indien

Bhīma – Der von Vāyu, dem Windgott, gezeugte zweite Sohn Mahārāja Pāṇḍus und Königin Kuntī. Er besaß die Kraft von zehntausend Elefanten und war der stärkste Keulenkämpfer seiner Zeit.

Bhīṣma – Der Sohn von Śāntanu und Gaṅgā; auch „Großvater Bhīṣma“ genannt, weil er zur Zeit der Pāṇḍavas das älteste lebende Mitglied der Kuru-Dynastie war; unterrichtete nach der Schlacht auf seinem Bett aus Pfeilen König Yudhistira über *varṇāśrama-dharma*; großer Geweihter des Herrn.

Bhṛgu – Ein himmlischer Ṛṣi; Sohn Brahmās und Vater Chyavana Munis

¹Viṣṇu war als ein Bruder Indras erschienen, um der Herrschaft der Dämonen ein Ende zu bereiten. Vgl. Śrīmad-Bhāgavatam 8. Canto, Kap. 15

Brahmā – Das höchste Lebewesen im Universum; wird am Anfang der Schöpfung aus dem Lotos geboren, der aus dem Nabel Viṣṇus sprießt. Brahmā erschafft auf Anordnung Viṣṇus die Körper der Lebewesen, die Planeten usw. und wird deshalb als Schöpfer bezeichnet. Brahmā erschafft, Viṣṇu erhält und Śiva zerstört das Universum. Weil Brahmā das älteste Lebewesen im Universum ist, wird er manchmal als „Großvater“ bezeichnet.

Bṛhaspati – Der spirituelle Lehrer der Halbgötter

Candra – Halbgott des Mondes; auch Soma genannt

Cāraṇas – Die Bewohner des Planeten Cāraṇaloka

Cyavana – Ein himmlischer Ṛṣi

Daityas – Eine Asura-Rasse; siehe: Asuras

Dakṣa – Auch Prajāpati, der große Erzeuger von Lebewesen, genannt; hatte 50 Töchter; Vater Ditis und Aditis und Vater Satīs, die Śrī Śiva zur Gemahlin bekam.

Dānavas – Eine Asura-Rasse; siehe: Asuras

Devas – Mächtige Lebewesen, die auf höheren Planeten residieren und verschiedene Aufgaben in der Verwaltung des Universums erfüllen und deshalb als Halbgötter bezeichnet werden.

Dhanañjaya – siehe: Arjuna

Dharma – der Herr der Gerechtigkeit – Name Yama(rāja)s

Dhṛtarāṣṭra – Der blinde König der Kurus; Vater Duryodhanas; wurde von Vyāsadeva mit Königin Ambhika gezeugt, um die Kuru-Dynastie fortzuführen, da Ambhikas Gemahl, König Vicitravīrya schon in jungen Jahren starb. Dhṛtarāṣṭra war ein Bruder Mahārāja Pāṇḍus und Viduras.

Draupadī – Die mit Dhṛṣṭadyumna aus dem Feuer geborene Tochter König Drupadas; die gemeinsame Gemahlin der fünf Söhne Pāṇḍus. Weitere Namen sind Pañcalī und Kṛṣṇā. Draupadī war eine Erweiterung der Glücksgöttin, Lakṣmīdevīs.

Drona (Dronācārya) – Sohn des Weisen Bharadvāja; der Waffenlehrer der Pāṇḍavas und der Söhne Dhṛtarāṣṭras

Drupada – König von Pañcala; Vater von Dhṛṣṭadyumna und Draupadī

Dhṛṣṭadyumna – Der zur Vernichtung Dronācāryas aus dem Feuer geborene Sohn König Drupadas

Duryodhana – Der stets auf den Reichtum der Pāṇḍavas neidische älteste Sohn des blinden Königs Dhṛtarāṣṭra; wurde zur Ursache der Vernichtung der Kuru-Dynastie. Und am Ende der Schlacht von Kurukṣetra wurde er von Bhīma in einem Keulenzweikampf getötet.

Duhśasana – Der älteste der hundert Brüder Duryodhanas

Dvaitavāṇa – Ein Waldgebiet zwischen den Flüssen Yamunā und Gaṅgā gelegen, in welchem die Pāṇḍavas einige Jahre ihrer Verbannung verbrachten.

Dvārakā – Kṛṣṇas Stadt, in der der Höchste Herr mit 16.108 Königinnen in ebensovielen Palästen lebte und seinen Vaikuṇṭha-Reichtum entfaltete. Dvārakā lag etwa 600 Kilometer nördlich von Bombay am Golf von Katsch. Kurz nachdem Kṛṣṇa diesen Planeten verlassen hatte, versank durch den Willen des Höchsten die Stadt im Meer.

Gandhamādana – Ein Gebirge nordöstlich vom Himālaya und östlich vom goldenen Berg Meru gelegen.² Yudhiṣṭira, seine Brüder und Draupadī erwarteten dort die Rückkehr Arjunas aus Indras Reich.

Gāndhārī – Die Gemahlin des blinden Königs Dhṛtarāṣṭra; Tochter des Königs von Gāndhāra

²Vgl. dazu die Beschreibung von Jambūdvīpa im 5. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam

Gandharvas – Die Bewohner des Planeten Gandharva; untergeordnete Halbgötter, die sehr geschickt sind in Musik und Tanz und kriegerische Auseinandersetzungen lieben.

Gāndīva – Der himmlische in den Farben des Regenbogens schimmernde Bogen Arjunas, den Arjuna von Varuṇa bekam, bevor er Agni dabei half, den Kāndava-Wald zu verbrennen.

Gaṅgā – 1. der Fluss Ganges; 2. die Personifikation oder Gottheit dieses Flusses.

Garuḍa – Der riesige adlerhafte Vogel, der Viṣṇu als Reittier dient

Ghaṭotkaca – Der Sohn Bhīmas und der *Rākṣasī* Hidimbā

Govinda – „Derjenige, der den Kühen und den Sinnen Freude schenkt“ (*go* – Kühe, Sinne, Land; *vinda* – „einer, der Freude schenkt“); Name der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa

Hanuman – Der größte Geweihte der Inkarnation des Höchsten Herrn, die als Śrī Rāmacandra bekannt ist; Sohn des Windgottes.

Hari – „Derjenige, der alles Unglückbringende aus dem Herzen fortnimmt“; ein Name Kṛṣṇas

Hastināpura – „Stadt der Elefanten“; die Residenzstadt der Kuru-Könige; Hauptstadt der zivilisierten Welt vor 5000 Jahren

Himavat – das Himalaya-Gebirge

Hṛṣīkeśa – „Der Herr der Sinne“; ein Name Kṛṣṇas

Indra – Der König der Devas, der Bewohner von *svargaloka*, der himmlischen Planeten; weitere Namen Indras sind: Śakra, Purāṇḍara.

Indraloka – Der Planet, auf welchem Indra residiert

Indraprastha – Die Stadt der Pāṇḍavas, die Viśvakarma, der Architekt der Halbgötter, in Kāṇḍavaprastha erbaute.

Janaka – Ein königlicher Weiser; Herrscher von Mithila; Vater von Sītā, der ewigen Gefährtin Śrī Rāmacandras

Janamejaya – Sohn Parikṣits; vollzog das Schlangenopfer; hörte das Mahābhārata von Vaiśampāyana

Janārdana – ein Name Kṛṣṇas

Jarāsandha – Wörtl. „zusammengefügt von der Hexe Jarā“; mächtiger König von Maghada, der von Bhima getötet wurde, indem er ihn in der Mitte auseinanderriss

Kailāsa – Das Reich Śivas; ein Berg, Ort im Himalaya.

Kali – Der Herr des Kali-Zeitalters (*kali-yuga*)

Kāmadhenu – siehe: Surabhī

Kamyaka – Ein Waldgebiet nördlich von Hastināpura, in welchem die Pāṇḍavas einige Jahre in Verbannung lebten.

Kāṇḍavaprastha – Der Landstrich, den die Pāṇḍavas von Dhṛtarāṣṭra als ihr Königreich bekamen

Karṇa – Königin Kuntī erster Sohn, gezeugt vom Sonnengott Vivasvān; wurde von Kuntī als Säugling in einem Korb auf dem Ganges ausgesetzt und von dem Wagenlenker Adhiratha und seiner Frau Rādhā gefunden und großgezogen; wurde ein Freund Duryodhanas und ein erbitterter Gegner Arjunas.

Kaśyapa – Ein himmlischer Ṛṣi; Sohn Marīcis, des Sohnes Brahmās; heiratete 13 Töchter Dakṣas; Erzeuger der Ādityas, Daityas, Nāgas und Rudras.

Kaumodaki – Kṛṣṇas Keule

Keśava – ein Name Kṛṣṇas

Kṛpā(ācārya) – Sohn des Weisen Saradvat. Seine Schwester Kṛpī war mit Dronācārya verheiratet. Kṛpācārya war ein mächtiger Krieger. Er war der Waffenlehrer der Kuru-Prinzen bevor Drona kam. Er kämpfte auf Seiten Duryodhanas in der Schlacht von Kurukṣetra und war einer der wenigen großen Krieger, die die Schlacht überlebten.

Kṛṣṇa – Die ursprüngliche Höchste Persönlichkeit Gottes, die Ursache aller Ursachen; eine der Bedeutungen des Wortes „Kṛṣṇa“ ist „anziehend“, weil die transzendente Gestalt des Herrn auf alle Lebewesen anziehend wirkt.

Kuntī – Schwester von Kṛṣṇas Vater Vasudeva; Gemahlin König Pāṇḍu; Mutter von Yudhiṣṭira, Bhīma und Arjuna; auch als Pṛthā bekannt

Kurukṣetra – Wörtl. „das Feld (*kṣetra*) Kurus“; der heilige Ort, an dem einst König Kuru viele Opfer vollzog und an dem die große achtzehn Tage dauernde Schlacht zwischen den Heeren der Pāṇḍavas und der Kauravas stattfand

Kuru – Der Ahnherr der Kuru-Dynastie

Kuśa-Gras – Ein heiliges Gras, aus dem die *Brāhmaṇas* ihre Sitzmatten herstellten und das sie auch noch für andere religiöse Zwecke benutzten

Kubera – Der Schatzmeister der Halbgötter; Herr der Yakṣas; auch als Vaiśrāvana bekannt

Lakṣmī – die Glücksgöttin

Lokapalas – Die vier „Hüter der Welt“, die Halbgötter Indra, Vāyu, Varuṇa und Yama

Mādhava – „der Gemahl der Glücksgöttin“; ein Name Kṛṣṇas

Mahādeva – Name Śivas

Maheśvara – Name Śivas

Manu – Vater der Menschheit; an einem Tag Brahmās (4,32 Mrd. Jahre) erscheinen 14 Manus

Maya Danava – Der Architekt der *Asuras*, der nach der Verbrennung des Kāṇḍava-Waldes von Kṛṣṇa und Agni verfolgt wurde und bei Arjuna Zuflucht suchte und auf Kṛṣṇas Geheiß die *sabhā* (Versammlungshalle) der Pāṇḍavas in Indraprastha baute.

Meru – Der goldene Berg im Zentrum des als Bhūmaṇḍala bekannten Planetensystems, zu dem auch die Erde gehört.

Nāgas – Nāgas sind mächtige schlangenartige Wesen, die in Gewässern leben, über mystische Kräfte verfügen und z. B. verschiedene Formen annehmen können. Manche leben in Regionen unterhalb der Erde in Nāgaloka, Rasātala und Pātāla, wo die Sonne nicht scheint. Einige von ihnen tragen Edelsteine auf ihren Häuptern, mit denen sie diese Regionen erleuchten.

Nahuśa – Vater des heiligen Königs Yayāti. Nahuśa übernahm einst in Abwesenheit Indras den Posten des Himmelskönigs, wurde aber aufgrund großer Vergehen von himmlischen *Brāhmaṇas* verflucht, als Python auf der Erde Geburt zu nehmen. Die Schlange hielt Bhīma in ihren Windungen gefangen, bis Nahuśa durch Yudhiṣṭira von diesem Fluch befreit wurde.

Naimiṣāranya – Ein heiliger Ort, an welchem Suta Gosvāmī das Mahābhārata den Weisen angeführt von Śaunaka Ṛsi vortrug.

Nakula – Der Zweitjüngste der Pāṇḍavas; einer der beiden Söhne Madrīs, die von den Aśvini-Kumāras gezeugt wurden

Nārada – Himmlischer Ṛṣi, der den Bhakti-Yoga-Pfad überall im Universum lehrt; Śrīla Vyāsadevas Guru

Nara-Nārāyaṇa – Eine Inkarnation des Herrn, die sich in Bhadarikāśrama Entsagungen auferlegt, nur um den Menschen den Weg der Selbstverwirklichung zu zeigen; wird von Nārada Muni verehrt; Arjuna und Kṛṣṇa sind identisch mit Nara und Nārāyaṇa.

Nārāyaṇa – Wörtl. „derjenige, dessen Ruhestätte das Wasser ist“ (Mahā-Viṣṇu auf dem Karaṇa-Ozean, dem Ozean der Ursachen liegend); 2. vierarmige Erweiterung Kṛṣṇas, die auf den spirituellen Vaikuntha-Planeten zusammen mit Lakṣmīdevī residiert und dort von unzähligen befreiten Seelen verehrt wird. Nārāyaṇa verkörpert Reichtum und Pracht.

Pāṇḍavas – Die Nachfolger König Pāṇḍus; die von vier Halbgöttern mit Kuntī und Madrī, den beiden Frauen Pāṇḍus, gezeugt wurden

den. Pāṇḍu konnte wegen eines bestimmten Fluches selbst keine Kinder zeugen.

Pāṇḍu – Sohn Ambhalikas von Vyāsa gezeugt; wurde der Nachfolger Vichitravīryas und der Herrscher über die Erde; Bruder Viduras und Dhṛtarāṣṭras.

Parāśara – großer Weiser; der Vater Vyāsadevas

Paraśurāma – Der Sohn des Weisen Jamadagni und seiner Frau Renuka; die Krieger-Inkarnation des Herrn; vernichtete mehrmals die gesamte degenerierte Kṣatriya-Rasse der Erde.

Parikṣit – Sohn Abhimanyus und Uttaras; wurde von Śṛiṅgi verflucht, von der Schlange Takṣaka getötet zu werden; hörte das Bhāgavatam in der Versammlung der Weisen von Śukadeva Gosvāmī

Pārtha – siehe: Arjuna

Phalguna – siehe: Arjuna

Pīśācas – eine Klasse von Geistern; Gefolgschaft Śrī Śivas

Pitṛs – Ahnen; Vorväter

Pitṛloka – Ein Planet unterhalb der Erde, auf den diejenigen gelangen können, die die *Pitṛs* verehren; der Planet Yamarājas, des Herrn des Todes

Pramatthas – geisterhafte Gefolgschaft Śivas

Rāhu – Ein dunkler Planet, der Sonnen- und Mondfinsternis verursacht

Rākṣasas – Menschenartige Lebewesen, die sich gerne vom Fleisch und Blut von Tieren, aber auch von Menschen ernähren und sehr grausam und dämonisch sind. Sie leben hauptsächlich auf dem Planeten Rākṣasaloka. Manche von ihnen können verschiedene Formen annehmen, um ihre Opfer zu täuschen. (Siehe Kapitel „Leben und Not der Pāṇḍavas“, Bhīma tötet den Rākṣasa Hidimba.)

Ruru – ein Hirsch; eine Wildart

Sahadeva – Der Jüngste der Pāṇḍavas; wurde von einem der beiden Aśvinis mit Madrī, Pāṇḍus zweiter Frau, gezeugt.

Śakuni – Onkel Duryodhanas; Bruder von Dhṛtarāṣṭras Gemahlin Gāndhārī; einer der vier Hauptschurken (neben Duryodhana, Karṇa und Duhśasana), die die Pāṇḍavas beseitigen wollten. Śakuni würfelte mit falschen Würfeln für Duryodhana gegen Yudhiṣṭhira.

Śalya – Onkel der Pāṇḍavas. In der Schlacht von Kurukṣetra war er der Wagenlenker Karṇas.

Śamika – ein *Brāhmaṇa*; Vater Śṛṅgis

Sañjaya – Geweihter Kṛṣṇas; Berater und Botschafter Dhṛtarāṣṭras

Śāntanu – Ein heiliger Weltherrscher; Sohn Pratīpas; zeugte Bhīṣma mit Gaṅgā und Citrāṅgada und Vicitravīrya mit Satyavatī.

Sarasvatī – 1. Ein heiliger Fluss in Indien; 2. die Göttin der Gelehrsamkeit; die Gemahlin Brahmās.

Śarṅga-Bogen – Viṣṇus bzw. Kṛṣṇas Kampfbogen

Sātyaki – Held der Vṛṣṇi-Dynastie, der mit den Pāṇḍavas als einziger großer Krieger auf der Seite der Pāṇḍavas die große Schlacht überlebte; auch als Yuyudhana bekannt.

Satyavatī – Mutter Śrīla Vyāsadevas, gezeugt mit Parāśara Muni. Wurde später Gemahlin des Weltherrschers Śāntanu und Mutter von Citrāṅgada und Vicitravīrya.

Śaunaka – Ein Ṛṣi, der das Mahābhārata in Naimiṣāraṇya von Sūta Gosvāmī hörte; Sohn Romaharśanas, der von Śrī Balarāma mit einem Kuśagrashalm getötet wurde.

Siddhas – Mit mystischen Kräften ausgestattete höhere Lebewesen; Bewohner Siddhalokas

Śikhhaṇḍi – Ein Sohn König Drupadas; war in seinem letzten Leben eine Frau (Ambhā), die sich geschworen hatte, Bhīṣma zu töten; wurde in der Schlacht die Ursache für Bhīṣmas Fall

Śiva – Der Halbgott, der die Erscheinungsweise der Unwissenheit (*ta-mo-guṇa*) repräsentiert und beherrscht. In seinen Rudra-Erweiterungen zerstört Śiva am Ende von Brahmās Leben das ganze Universum. Śiva wird auch Maheśvara und Mahādeva genannt.

Soma – 1. Die vorherrschende Gottheit des Mondes; der Mond; 2. Ein berauscher, starker Trank, gebaut aus einer Pflanze, die im Himalaja wächst und nur von reinen Brahmanen gefunden werden kann, bzw. gefunden werden konnte. Soma wurde in vedischen Opfern den Devas im Feuer geopfert.

Śṛṅgi – Sohn des Asketen Śamika. Als er noch ein Knabe war, verfluchte er Mahārāja Parikṣit, innerhalb von sieben Tagen von der Schlange Takṣaka gebissen zu werden und so den Tod zu finden.

Subhadra – Schwester Kṛṣṇas und Gemahlin Arjuna

Sudarśana-cakra – Das Feuerrad der Höchsten Persönlichkeit Gottes; eine Waffe Viṣṇus, die die Dämonen tötet

Śukadeva – Sohn Vyāsadevas; einer der ganz großen Weisen und Gottgeweihten dieses Universums; sprach das Śrīmad-Bhāgavatam zu Parikṣit Mahārāja

Surabhī – Wunscherfüllende Kuh der spirituellen Planeten; auch auf himml. Planeten anzutreffen; ein anderer Name ist Kāmadhenu

Sūrya – 1. der Sonnenplanet, 2. ein Name des Sonnengottes

Sūta – Ein Ṛṣi, der das Mahābhārata in Naimiṣāranya zu den Weisen unter dem Vorsitz von Śaunaka Ṛṣi sprach

Takṣaka – Ein Nāga-König; verursachte den Tod Mahārāja Parikṣits

Umā – Die Gemahlin Śivas; andere Namen sind: Pārvatī, Durgā

Uttānka – Ein mächtiger Asket, der König Janamejaya anspornte, ein Schlangenopfer auszuführen, um Takṣaka zu töten. Der Nāga-

König Takṣaka hatte Uttanka einmal in arge Schwierigkeiten gebracht.

Vaikunṭha – Das spirituelle Königreich Gottes

Vaiśampāyana – Schüler Vyāsadevas; sprach das Mahābhārata zu König Janamejaya nach dem Schlangenopfer

Vaiśravaṇa – siehe: Kubera

Vāmanadeva – Die Brahmācārī-Zwergen-Inkarnation Śrī Viṣṇus. Vāmanadeva – auch Upendra genannt – durchmaß während eines *aśvamedha-yajñas* Bali Mahārājas das ganze Universum mit nur drei Schritten. Diese Begebenheit wird auch im 8. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam ausführlich erzählt.

Varuṇa – Der Halbgott der Gewässer

Vasiṣṭha – Ein himmlischer Ṛṣi

Vāsudeva – 1. „der Sohn Vasudevas“ und 2. „der Allgegenwärtige“; ein Name Kṛṣṇas

Vasus – Acht Halbgötter, die einst von Vasiṣṭha verflucht wurden, auf der Erde Geburt zu nehmen, weil sie seine Kāmadhenu (wunscherfüllende Kuh) gestohlen hatten

Vāyu – Der Halbgott des Windes; auch als Pāvana und Maruta bekannt

Vidura – Der intelligente Bruder Dhṛtarāṣṭras und Pāṇḍus, der seinem blinden Bruder bei der Geburt Duryodhanas riet, dieses Kind im Wald auszusetzen, und ihm prophezeite, dass Duryodhana andernfalls die Ursache der Zerstörung der gesamten Kuru-Dynastie werden würde; wurde von Vyāsadeva mit einer Dienstmagd König Vicitravīryas gezeugt; ein Geweihter Kṛṣṇas

Viṣṇu – „der Alldurchdringende“; vierarmige Erweiterung Kṛṣṇas; Erhalter und Seele des Universums

Viśvāmītra – Ein himmlischer Ṛṣi, der vorher ein König war (der Sohn Gādhis) und durch schwere Entsagungen den Brāhmaṇa-Status erlangte

Vivasvān – Name des Sonnengottes

Vyāsa – Sohn Parāśara Munis und Satyavatis; ermächtigte Inkarnation des Höchsten Herrn; fasste das vedische Wissen in den Schriften *Śrīmad-Bhāgavatam*, *Mahābhārata*, *Vedānta-sūtra*, *Purāṇas* und den vier *Vedas* zusammen

Yadus – Die Nachkommen König Yadus; Yadu-Dynastie, die Dynastie, in welcher Kṛṣṇa erschien; Yadu war einer der fünf Söhne des großen Herrschers Yayāti

Yakṣas – Eine Menschenrasse, die auf dem Yakṣaloka genannten Planeten lebt

Yama(rāja) – Herr des Todes, Herr der Gerechtigkeit; bestraft die Sünder nach dem Tod; residiert auf dem als Pitṛloka bekannten Planeten; wird auch Dharma(rāja) genannt

Yamadhutas – Die Helfer Yamas, die den Sünder nach dem Tod in seinem feinstofflichen Körper zum Herrn des Todes bringen und die Bestrafung ausführen

Yamunā – Heiliger Fluss in Bhārata-varśa (Indien)

Yayāti – Ein königlicher Weiser; Sohn Nahuśas

Yudhiṣṭira – Der Älteste der Pāṇḍavas; wurde von Yamarāja mit Kuntī gezeugt; Herrscher der Welt nach der Schlacht von Kurukṣetra

Sanskritglossar: Begriffe

ācārya – wörtl. „jemand, der durch sein Beispiel lehrt“; spiritueller Lehrer

agnihotra – ein Feueropfer der *Brāhmaṇas*, in welchem Viṣṇu in Form des Feuers verehrt wird

akṣauhini – eine militärische Division bestehend aus ca. 21.870 Streitwagen, ebensovielen Elefanten mit Reitern, 65.610 Pferden und 109.350 Fußsoldaten.

amṛta – Nektartrank der Halbgötter, der ihnen Stärke und langes Leben gewährt

arghya – Willkommenstrunk, der aus einer Mischung von Joghurt, Honig, Gewürzen, Butterfett und Wasser besteht

artha – wörtl. „Objekt, Ziel“. *Dharma-artha-kāma-mokṣa* sind vier Prinzipien im Varnāśrama-System. *Artha* bedeutet Streben nach materiellem Gewinn und Verbesserung der Lebensumstände; Erweiterung von Besitz, Reichtum, Einfluss usw., während der Mensch zur gleichen Zeit seine Pflichten im Varnāśrama-System erfüllt.

ārya – noble Person; ehrwürdige Person; zivilisierter Mensch; Befolger der Veden; Mitglied der Varnāśrama-Gesellschaft. Menschen, die in vedischer Zeit in *ārya-varśa* lebten, dem Land wo das vedische Gesellschaftssystem (*varṇāśrama*) intakt war, und sich in diesem System betätigten, wurden *āryas* genannt. Dieses Gebiet erstreckte sich noch am Ende des *dvāpara-yuga* (vor 5000 Jahren) von Afghanistan über Indien bis Indonesien.

āśrama – 1. die vier Lebensstände oder spirituellen Unterteilungen der vedischen Gesellschaft: (1) *brahmacharya* – Schülerstand, (2) *grhastha* – Haushälterstand, (3) *vānaprastha* – entsagtes Leben im Wald, (4) *sannyāsa* – Lebensstand der Entsagung; völlige Losgelöstheit von jeglicher materiellen Anhaftung. 2. Wohnstätte eines *Gurus*, *Ṛṣis* oder Heiligen.

aṣṭāṅga-yoga – „der achtgliedrige Yoga-Pfad“ bestehend aus *yama*, *niyama*, *āsana*, *prāṇā-yama*, *pratyāhāra*, *dhāraṇā*, *dhyāna*, *samādhi*

aśvamedha-yajña – Pferdeopfer

bhakti-yoga – der Yoga-Vorgang, durch den man seine ewige Beziehung zu Gott durch liebevollen Dienst zum Höchsten Herrn wiedererweckt.

brahmacārī – jemand, der im Lebensstand des *brahmacarya* steht

brahmacarya – sexuelle Enthaltensamkeit; Schülerstand im Varṇāśrama.

brahma-jyoti – Die unbegrenzte gleißende Ausstrahlung, der Glanz des transzendentalen Körper Kṛṣṇas. Das *brahmajyoti* ist unbegrenzt überall verbreitet. Der spirituelle Himmel, indem die Vainkuntha-Planeten schweben, ist erfüllt davon und die materielle Welt ist nur ein kleiner, zeitweilig von *māyā* bedeckter Teil des *brahmajyoti*, wie eine dunkle Wolke die Sonne verdeckt.

brahman – undifferenzierte spirituelle Natur; der unpersönliche Aspekt der Absoluten Wahrheit; das *brahma-jyoti*; die spirituellen Seelen. Die materielle Natur wird auch manchmal als *brahmān* bezeichnet, weil sie eine Umwandlung des *brahman* darstellt (*sarvam khalv idam brahma*).

Brāhmaṇa – „jemand, der *brahman* kennt“; die oberste der vier sozialen Klassen des vedischen Gesellschaftssystems; der „Kopf“ der Gesellschaft

brahmāstra – Waffe, die durch einen bestimmten *mantra* zielgerichtet eingesetzt und auch wieder zurückgerufen werden kann.

Caṇḍāla – eine niedere Klasse von Menschen, die nicht den Prinzipien der Varṇāśrama-Gesellschaft folgten. Die *caṇḍālas* lebten meistens am Rande vedischer Städte oder in Wäldern, wo sie sich hauptsächlich vom Fleisch kleinerer Tiere und von Hunden ernährten, mit denen sie auf die Jagd gingen. Sie dienten auch als Henker.

darśana – Audienz, Anblick, Sicht, von Angesicht zu Angesicht sehen

dharma – Pflichten im Varnāśrama-Gesellschaftssystem; die Anordnungen der Höchsten Persönlichkeit Gottes; Religion; religiöse Prinzipien.

dvāpara(-yuga) – eines der vier Zeitalter; siehe: *yuga*

ekādaśī – der elfte Tag jeweils nach Voll- und Neumond; an diesem Tag enthielten sich die Menschen in der vedischen Gesellschaft jeglicher Nahrung oder zumindest verzichteten sie auf Speisen aus Getreide und Hülsenfrüchten. Bis auf den heutigen Tag halten sich *Vaiṣṇavas* und fromme Menschen in Indien strikt an diese Regel.

gr̥hastha – jemand, der den Lebensstand eines Haushälters angenommen hat; siehe: *āśrāma*

guṇa – wörtl. „Seil, Strick“; Eigenschaft. Die drei *guṇas* *sattva* (Tugendhaftigkeit, Reinheit), *rajas* (Leidenschaft) und *tamas* (Dunkelheit; Unwissenheit) werden *triguṇa* genannt. Alles in dieser Welt setzt sich aus diesen drei *guṇas* zusammen und jedes Lebewesen unterliegt ihrem Einfluss.

guru – wörtl. „schwer, ernst, respektabel, bedeutend“; jemand, der spirituelles Wissen besitzt und lehrt, wird *Guru* genannt

guru-dakṣiṇā – freiwillige Gabe des Schülers an seinen *Guru* für seine Unterweisungen

homa – das heilige Opferfeuer, in welchem die *gr̥hastas* und *vānaprasthas* täglich morgens und abends Gaben darbrachten zur Verehrung der *Devas* und Viṣṇus.

japa – ständiges Rezitieren von *mantras* (z. B. *mahā-mantra* oder *gāyatrī-mantra*)

jīva, jīvātman – das Lebewesen; die spirituelle Seele

kali-yuga – das vierte der vier Zeitalter, Dauer: 4320000 Jahre, siehe: *yuga*

kalpa – 1. Zeitalter, 2. ein Tag im Leben Brahmās; 1000 Yuga-Zyklen. Ein *mahā-kalpa* ist die gesamte Lebensspanne Brahmās, die Existenzdauer des Universums.

kāma – 1. regulierte Sinnenbefriedigung als Ergebnis von wirtschaftlicher Entwicklung (*artha*) im Varṇāśrama-System; das zweite der vier Prinzipien *dharma-artha-kāma-mokṣa* 2. Lust; materielle Wünsche.

karma – (1) Arbeit, Tat, Handlung, (2) fruchtbringende Aktivitäten, (3) fromme Aktivitäten, die zu materiellem Gewinn in dieser Welt oder zum Aufstieg zu den himmlischen Planeten nach dem Tod führen. (4) Schicksal; frühere Handlungen, die zu unvermeidlichen Ergebnissen führen.

kṣatriya – wörtl. „jemand, der andere vor Schaden bewahrt oder aus Not befreit“; Angehöriger der verwaltenden Klasse in der vedischen Gesellschaftsordnung; ein König, Fürst usw., dessen Pflicht es ist, alle Bürger (auch Tiere) zu beschützen.

loka – Planet; Ort

mahā-mantra – der große *mantra* der Befreiung: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare | Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Das gemeinsame Singen oder individuelle Sprechen dieses *mantras* wird von Śrī Caitanya, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, als die beste Medizin zur Genesung von der Krankheit des materiellen Daseins gepriesen.

Mahārāja – wörtl. „großer König“ (*mahā* – groß; *rāja* – König); Anrede für einen großen Herrscher oder heiligen König

mahat-tattva – die unmanifestierte Gesamtsumme aller materiellen Elemente

mantra – vedische Klangschwingung. Es gibt für alle möglichen Angelegenheiten die entsprechenden *mantras*. *Mantras* wurden z. B. bei Opfern rezitiert und in der Schlacht, um den Feind mit einer bestimmten *mantra* gesteuerten Waffe zu überwinden.

māyā – wörtl. „Täuschung; Illusion; das, was nicht ist“, die illusionierende Energie des Höchsten Herrn; die materielle Welt

mleccha – Mensch mit unreinen Gewohnheiten; folgt nicht dem *varṇāśrama-dharma*

mokṣa – Befreiung aus dem Kreislauf der Geburten und Tode

Muni – gelehrter *Brāhmaṇa*; Weiser

paramātmā – wörtl. „die Höchste Seele“; die Überseele

prajāpati – „Herr (und Schöpfer) der Lebewesen“. Beiname von Brahmā, Dakṣa und anderer großer Erzeuger von Lebewesen

Rāja – König, Herrscher

Rājarsi – königlicher Weiser; weiser König

rajas – Erscheinungsweise der Leidenschaft; siehe: *guṇa*

ṛṣi – Weiser; gelehrter *Brāhmaṇa*

samādhi – der Bewusstseinszustand, in welchem der Geist völlig fixiert ist auf die Persönlichkeit Gottes

sāṅkhya – philosophische Schule, die lehrt, wie man durch die Unterscheidung des Materiellen vom Spirituellen zu einem Verständnis der Absoluten Wahrheit gelangt

sannyāsa – der Lebensstand der Entsagung; siehe: *āśrama*

sannyāsin – Mönch; im Lebensstand der Entsagung lebende Person

saṅkīrtana-yajña – der Opfervorgang des gemeinsamen Singens der Heiligen Namen Kṛṣṇas

sattva – Erscheinungsweise der Tugend; siehe: *guṇa*

satya-yuga – das goldene Zeitalter; siehe: *yuga*

sabhā – Versammlungshalle am Hofe eines Herrschers

śāstra – offenbarte (vedische) Schrift

śraddha – ein Opferritus, bei dem den *Pitṛs* und verstorbenen Familienmitgliedern Gaben geopfert werden

śruti – „das, was man durch Hören empfängt“; die vier *Vedas*

Śūdra – Angehöriger der untersten Klasse im vedischen Gesellschaftssystem, der als Handwerker, Künstler, Arbeiter etc. den drei höheren Klassen dient; die „Beine“ der Gesellschaft; siehe: *varṇa*

smṛti – „das, was man erinnert“. Ergänzungsschriften zu den vier *Vedas*

tamas – Erscheinungsweise der Dunkelheit und Unwissenheit; siehe: *guṇa*

tapasya – Bußen; Entsagung; freiwilliges Aufsichnehmen von Härten und Schwierigkeiten, um des spirituellen Fortschritts willen

tīrtha – Pilgerort, meistens an den Ufern heiliger Flüsse gelegen

treta-yuga – das zweite von vier Zeitaltern. siehe: *yuga*

vaiśya – Bauern, Händler in der vedischen Gesellschaft; siehe: *varṇa*

vānaprastha – der Lebensstand der Zurückgezogenheit im Wald; siehe: *āśrama*

varṇa – die vier sozialen Stände der vedischen Gesellschaft: *Brāhmaṇa* – Priester und Gelehrte; *Kṣatriya* – verwaltende Klasse; Könige; Krieger etc.; *Vaiśya* – Bauern und Händler; *Śūdra* – Arbeiter, Handwerker, Künstler etc.

Veda – wörtl. „Wissen“; bezieht sich auf die vier *Vedas* (*Yajur*-, *Sama*-, *Arthava*-, *Ṛg-Veda*) und im erweiterten Sinne auf alle autorisierten Schriften, die das Wissen der *Vedas* beinhalten.

yajña – vedischer Opferritus

yoga – bedeutet Verbindung, verbinden, Mittel, Methode, Vorgang, Kombination, mystische Kraft, Anspannung – spiritueller Vorgang der Verbindung mit dem Höchsten. Es gibt verschiedene

Yoga-Systeme: *bhakti-yoga*, *jñāna-yoga*, *karma-yoga*, *aṣṭāṅga-yoga* etc.

yojana – Längenmaß; 1 *yojana* = 12,8 km

yuga – Zeitalter; es gibt vier *yugas*, die sich zyklisch wiederholen: *satya-*, *treta-*, *dvāpara-* und *kali-yuga*. Das *satya-yuga* währt 1.728.000 Jahre, das *treta-yuga* 1.296.000 Jahre, das *dvāpara-yuga* 864.000 Jahre und das *kali-yuga* 432.000 Jahre. Wir befinden uns jetzt im *kali-yuga*, das vor etwa 5000 Jahren begann. Nach himmlischer Zeit, der Zeitrechnung der *Devas* (Halbgötter) auf den höheren Planeten beträgt die Gesamtdauer 12000 Jahre: *kali-yuga* = 1200 Jahre, *dvāpara-yuga* = 2400 Jahre, *treta-yuga* = 3600 Jahre und *satya-yuga* = 4800 himmlische Jahre.